



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die siebenbürgische Grenzstadt Kronstadt
angesichts der osmanischen Gefahr 1438-1479
im Spiegel der Urkundenbücher
zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“

Verfasser

Markus Peter Beham

zur Erlangung des akademischen Grades

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen

Fakultät der Universität Wien

Wien, im Dezember 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A-312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Oliver Jens Schmitt

familiae meae familiaribusque

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Einleitung	S. 1
1. Fragestellung und Methode	S. 3
2. Die osmanische Gefahr in Südosteuropa in Hinblick auf Siebenbürgen und Kronstadt	S. 5
3. Kronstadt und Siebenbürgen im 15. Jahrhundert	S. 19
II. Untersuchung der Urkunden	S. 24
1. Widerspiegelung der Gefahr	S. 24
2. Die Weite des Informationsnetzwerkes	S. 28
3. Politik und Aufgaben im Lichte der Gefahr	S. 37
4. Moldau und Walachei	S. 41
5. Auswirkungen auf den Handel	S. 49
6. Die Befestigung der Stadt	S. 50
7. Waffenherstellung und -lieferung	S. 55
8. Das Kundschaftersystem	S. 63
9. Kirchliche Aspekte	S. 63
10. Einzelschicksale	S. 67
III. Zusammenfassung / Abstract	S. 69
IV. Anhang	S. 74
1. Quellenangabe	S. 74
2. Literatúrauswahl	S. 74
3. Webseiten	S. 86
4. Abbildungen	S. 87
Lebenslauf	

Vorwort

Um der folgenden Arbeit nicht weiter vorzugreifen, möchte ich es an dieser Stelle bei den Danksagungen belassen, die ohnehin den zur Verfügung stehenden Platz reichend ausfüllen. Dies ist vor allem in der Vielzahl von Personen begründet, die in unterschiedlichster Art und Weise unterstützend mitgewirkt und dadurch diese Arbeit erheblich bereichert haben.

Zu Beginn möchte ich Prof. Mag. Dr. Oliver Jens Schmitt dafür danken, dass er sich bereit erklärte meine Diplomarbeit zu betreuen und mich erst zu den Urkundenbüchern hingelenkt hat, was in weiterer Folge zu dieser spezifischen Themenwahl führte. Ebenso für die vielen wertvollen literarischen Hinweise, die Unterstützung bei der Konzeption und Ausgestaltung der einzelnen Kapitel, sowie die zahlreichen stilistischen Verbesserungsvorschläge, wodurch die Lesbarkeit der Arbeit erheblich profitiert hat.

Weiters möchte ich den siebenbürgischen Historikern Herrn Dr. Konrad Gündisch in Oldenburg, Herrn Gernot Nussbächer in Kronstadt, sowie Herrn Dr. Harald Roth in Regensburg danken, die mir allesamt während der gesamten Entstehungszeit dieser Arbeit wertvolle und unverzichtbare Hinweise gegeben haben und für sämtliche Fragen meinerseits stets zur Verfügung standen. Ohne diese Möglichkeit der Rücksprache wären einige Aspekte der vorliegenden Arbeit in ihrer jetzigen Form nicht möglich gewesen. Ebenso konnte dadurch mancher Irrtum, dem ich sonst erlegen wäre, verhindert werden.

Auch möchte ich allen Mitarbeitern am Siebenbürgen-Institut, sowie in der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim danken, die mir bei der Literatursuche hilfreich zur Seite standen und mir eine produktive Arbeit am Institut ermöglichten. Dabei möchte ich vor allem Herrn Christian Rother danken, der meine unzähligen Buchbestellungen, während der Tage, die ich dort zubrachte, klaglos erfüllte und mir die Bibliothek aufgrund seiner eigenen vielschichtigen Arbeitsverpflichtungen, die ihn dort stets länger aufhielten, über die regulären Öffnungszeiten hinaus zur Verfügung ließ. Ebenso Frau Hannelore Schnabel, die sich nicht nur vor Ort, sondern auch im letzten Moment noch um kurzfristig gestellte Anliegen meinerseits gekümmert hat. Nicht zuletzt möchte ich auch Frau Jutta Fabritius danken, die mir für allfällige Fragen am Institut rund um die Uhr zur Verfügung stand. Stellvertretend sei auch allen anderen Leuten, die ich dort während meines Aufenthaltes

kennenlernen durfte und die mir die siebenbürgisch-sächsische Kultur näher brachten, gedankt.

Meinem ehemaligen Lateinlehrer, Gymnasialprofessor Mag. Alois Heftberger, möchte ich dafür danken, dass er sich zu Beginn meiner Arbeit trotz seines Ruhestandes die Zeit für eine letzte „Lateinstunde“ nahm, um mir noch einige wertvolle Hinweise zur effizienteren Übersetzung mittellateinischer Urkunden zu geben, die letztendlich die weitere Arbeit mit den Urkunden um einiges erleichterten.

Zu guter Letzt möchte ich noch den vielen Korrekturleserinnen und -lesern danken, die diese Arbeit geduldig gelesen und mich mit ihren wertvollen Hinweisen unterstützt haben. Zu diesen zählen Roman Sonnberger, Moritz Stumvoll, Hrvoje Tokic sowie Mag. Alfred Lurf, allen voran jedoch Beatrice Jobst, die diese Arbeit von ihrer Anfangsphase weg in jedem einzelnen Entstehungsschritt lesend begleitet hat.

Wenngleich es überflüssig erscheint, so sei zum Schluss dennoch angemerkt, dass sämtliche Fehler und Irrtümer, die trotz mehrfacher kritischer Durchsicht in der vorliegenden Arbeit noch enthalten sein mögen, ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers liegen.

Wien, im Dezember 2008

Markus Peter Beham

I. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll die osmanische Expansion als Bedrohung für Kronstadt, wie sie in der Urkundenherstellung dieser Zeit sichtbar wird, näher beleuchtet werden. Das Interesse dafür entspringt neben der Faszination für diese Stadt auch der publizistischen Randbehandlung der Stadt in den letzten Jahren gegenüber Hermannstadt. Aufgrund der umfangreichen siebenbürgisch-sächsischen Historiographie kann auf eine breite Auswahl an Werken in Form von synthetisierenden Gesamtdarstellungen, Sammelbänden sowie Aufsätzen und Untersuchungen zum konkreten Thema zurückgegriffen werden¹. Neben deutschen und rumänischen Publikationen konnte auch englische und französische Sekundärliteratur in die Arbeit miteinbezogen werden. Der größte Teil bedeutender ungarischer Publikationen der vergangenen Jahrzehnte zur Thematik wurde bereits in die anderssprachige Literatur mit eingearbeitet oder in eine der oben angeführten Sprachen übersetzt, weshalb deren Thesen und Ergebnisse ebenso zugänglich waren.

Der Zeitraum der Arbeit ist anhand zweier Zäsuren im Zusammenhang mit den osmanischen Eroberungszügen gewählt und eignet sich deshalb auch für eine geschlossene Untersuchung. Es ist dies zum einen der Feldzug Sultan Murads II. gegen Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1438, welcher als der erste wirklich organisierte Eroberungsfeldzug der Osmanen gegen diese Region gilt. Als abschließendes Ereignis wurde die Schlacht auf dem Brodfeld² am 13. Oktober 1479 gewählt, in der das osmanische Heer unterlag. Der große Einfall von 1438 betraf neben Siebenbürgen zugleich die Region um Kronstadt, ebenso erfolgte im selben Jahr ein kleinerer Einfall dorthin in der ersten Jahreshälfte 1479 erfolgte ebenso ein Einfall in das Gebiet.

¹ Eine der nach wie vor wichtigsten Standardarbeiten zu der Thematik Siebenbürgens und der osmanischen Eroberung ist der Aufsatz „Siebenbürgen in der Türkenabwehr, 1395-1526“ von G. Gündisch [Gustav *Gündisch*, Siebenbürgen in der Türkenabwehr, 1395-1526, zuletzt in: Gustav *Gündisch*, Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen Ausgewählte Aufsätze und Berichte (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 14, Köln / Wien 1987), S.36-64]. Wichtige und unersetzliche Grund- und Spezialarbeiten zur Geschichte von Kronstadt und dem Burzenland aus dem aktuelleren Zeitraum der vergangenen drei Jahrzehnte stammen insbesondere von P. Niedermaier, M. Philippi, G. Nussbächer, H. Roth und K. G. Gündisch [siehe dazu ausführlich die Literaturliste im Anhang].

² Es wird – dem weiter unten geäußerten Argument betreffend der Schreibweise von Orts- und Städtenamen folgend – im folgenden an der im Zusammenhang mit diesem Ereignis in der Forschung gängigen Schreibweise festgehalten, wemgleich dem Verfasser die Diskussion betreffend der Orthographie dieses Begriffes bewusst ist.

In dieses Zeitfenster fallen unter anderem auch der Abwehrkampf Johann Hunyadis gegen das osmanische Heer und die Regierungszeit des ungarischen Königs Matthias Corvinus. Daneben treten darin auch Persönlichkeiten wie der walachische Woiwode Vlad Țepeș und Stephan der Große auf. Die Person Vlad Țepeș' erreichte vor allem durch die späteren Flugblätter und den Eingang in die europäische Literatur Bekanntheit³, wohingegen letzterer ähnlich Johann Hunyadi durch seine gekonnte Abwehr der osmanischen Truppen auf sich aufmerksam machte. Auf osmanischer Seite fällt in den Zeitraum gleichermaßen die Herrschaftszeit der beiden Sultane Murad II. und Mehmed II, bekannt als „der Eroberer“.

Die Arbeit ist in zwei größere Abschnitte unterteilt. Die Einleitung ist neben den einführenden Worten in drei weitere Abschnitte untergliedert. Im ersten dieser Abschnitte werden die Fragestellung erläutert und die angewandten Methoden offen gelegt. Danach erfolgt eine kurze synthetisierende Gesamtdarstellung der osmanischen Eroberungen in Siebenbürgen und den damit verbundenen Ereignissen bis 1500, die sich kritisch auf den betreffenden Aufsatz von Gustav Gündisch stützt⁴. Am Ende steht noch eine überblickshafte Darstellung der Stadtgeschichte von Kronstadt und der Entwicklungen in Siebenbürgen innerhalb des 15. Jahrhunderts.

Den weitaus umfangreicheren Teil stellt die eigentliche Untersuchung der Urkunden dar. Zu Beginn dieses Teils der Arbeit steht eine allgemeine Auseinandersetzung über die Frage, auf welche Weise sich die osmanische Gefahr in den Urkunden widerspiegelt. Die restlichen Abschnitte sind thematisch gegliedert und stellen jeweils einen Unterpunkt der Fragestellung dar. Jeder Abschnitt wird in Form einer geschlossenen Urkundenuntersuchung behandelt. Dabei werden die Urkunden abschnittsweise nach folgenden Gesichtspunkten befragt: der Überlieferung der Gefahr, den politischen Vorgängen, der Weite des Informationsnetzwerkes, den Beziehungen zur Moldau und zur Walachei, den Auswirkungen auf den Handel, der Waffenherstellung, der Stadtbefestigung, dem Kundschaftungssystem und den kirchlichen Aspekten. Zu guter Letzt wird noch kurz auf Einzelschicksale eingegangen, wo solche greifbar sind.

³ vgl. Matei *Cazacu*, *Dracula* (Paris 2004), insbesondere S.205 ff., sowie Matei *Cazacu*, *L'Histoire du Prince Dracula en Europe centrale et orientale (XV^e siècle)*. Présentation, édition critique, traduction et commentaire (École Pratique des Hautes Études – IV^e Section. Sciences historiques et philologiques V, Hautes études médiévales et modernes 61, Genève 1998)

⁴ Gustav *Gündisch*, *Siebenbürgen in der Türkenabwehr, 1395-1526*, in: Gustav *Gündisch*, *Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen. Ausgewählte Aufsätze und Berichte* (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 14, Köln / Wien 1987)

Da die vorliegende Arbeit in deutscher Sprache verfasst ist, werden für Siebenbürgen – wie auch bereits im Titel der Arbeit – die auch heute noch gebräuchlichen deutschsprachigen Orts- und Städtebezeichnungen verwendet. Dies geschieht anstelle und stellvertretend für die heutigen vereinheitlichten Verwaltungsbezeichnungen⁵. Bei Personennamen wird der deutschen Orthographie sowie den gängigen Bezeichnungen in Quellen und Literatur gefolgt. Erscheinungsorte von Quellenausgaben und Sekundärliteratur wurden hingegen in ihrer jeweiligen Form der Angabe im Werk belassen, um deren Nachvollziehbarkeit nicht unnötig zu erschweren. In der Zitierweise wird den gängigen Standards wissenschaftlichen Arbeitens gefolgt⁶.

1. Fragestellung und Methode

Die Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf die Untersuchung einer bestimmten Quellenart für eine bestimmte Stadt in einem bestimmten Zeitraum. Die Quellenart der Urkunde ist in diesem Zusammenhang vor allem als Gegenstück zur historiographischen oder narrativen Quelle zu sehen⁷. Zusätzlich zur Differenzierung trägt auch die Tatsache bei, dass die hier untersuchten Urkunden im Gegensatz zu den erhaltenen narrativen Quellen – gegebenenfalls noch mit Ausnahme der Kronstädter Wandchronik⁸ – sowohl zeitlich, als auch ihrem Entstehungsort nach, einen direkteren Bezug aufweisen.

Es geht dabei allerdings nicht darum, eine reine Urkundenanalyse zu präsentieren, sondern die aus der Gesamtheit der betreffenden Urkunden möglichen Erkenntnisse für diese Zeit neben der bereits bestehenden Historiographie in ein Gesamtbild einzubetten.

Sämtliche – in welcher Form auch immer – erhaltenen urkundlichen Zeugnisse des hier untersuchten Zeitraumes sind in den Bänden 5-7 der Urkundenbücher zur Geschichte der

⁵ vgl. dazu auch Harald *Roth*, *Hermannstadt. Kleine Geschichte einer Stadt in Siebenbürgen* (Köln 2006), S.1 f.

⁶ In den Zitaten wurden Fußnoten im Originaltext nicht mitübernommen, um den Textfluss nicht mit zusätzlichen Anmerkungen hinsichtlich dieser zu stören. Ansonsten sind sämtliche Zitate originalgetreu und ohne weitere textliche Anpassungen wiedergegeben. Ausschließlich auf Drucksetzung und Schrifttype beruhende Feinheiten hinsichtlich Satzzeichen und Interpunktion, wie etwa die Verwendung des kurzen oder langen Bindestriches und den damit verbundenen Unterschieden oder etwa „englische“ Anführungszeichen und Guillemets wurden – wie es auch allgemein der gängigen Vorgehensweise entspricht – nicht berücksichtigt und sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens in standardisierter Form übernommen worden.

⁷ vgl. dazu auch Leo *Santifaller*, *Urkundenforschung. Methoden, Ziele, Ergebnisse* (Köln / Graz² 1967), S.5 ff.

⁸ vgl. dazu Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. *Vierter Band. Chroniken und Tagebücher. Erster Band [1143 – 1867]* (Brassó 1903), S.IV ff., für eine genaue Angabe der Wandchronik siehe ebd., S.1 ff.

Deutschen in Siebenbürgen⁹ zusammengetragen und dort mit Regesten versehen, was die Arbeit mit den Quellen in jeder Hinsicht erheblich erleichtert.

Ein Großteil der bisherigen Einzeluntersuchungen zu Kronstadt entstand vor Veröffentlichung des siebenten Bandes der Urkundenbücher zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, weshalb gerade dieser letzte Band von besonderem Wert für die hier vorliegende Arbeit ist.

Die Form der Urkundenwiedergabe in den Urkundenbüchern soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht der wünschenswerte Fall vorliegt, dass jede relevante Urkunde auch überliefert ist. Dazu kommt noch, dass die nicht mehr vorhandenen Quellen in einer Detailanalyse nur vorsichtig kontextualisiert werden können. Somit kann es sich bei den Ergebnissen dieser Arbeit hauptsächlich nur um solche der heute noch erhaltenen oder anderweitig überlieferten Quellen handeln, wie sie in den Urkundenbüchern wiedergegeben sind.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist eine quantitative Erhebung der betreffenden Urkunden, welche in digitaler Form erfolgte, um eine spätere Sichtbarkeit für die Einzeluntersuchungen zu erleichtern. Zu diesem Zweck wurden die Urkunden zuerst nach Regesten, Urkundenbeschreibung und – bei Vorliegen – ihrem Volltext nach manuell durchgesehen und bei Relevanz in die quantitative Erfassung aufgenommen. Anschließend wurde die erste manuelle Erfassung nochmals mit den auf die Fragestellung zutreffenden Schlagwörtern zugeordneten Urkunden im Index der Urkundenbücher verglichen, um eine mögliche niedrige quantitative Fehlerquote zu erreichen. In einem letzten Schritt wurde die Liste der nun digital erfassten Urkunden erneut mit den Urkundenbüchern gegenkontrolliert.

Es wurden in dieser ersten quantitativen Erhebung sämtliche Urkunden erfasst, welche entweder direkt oder zumindest mittelbar Kronstadt betreffen. Dies sind Urkunden, welche entweder in Kronstadt selbst aufgesetzt wurden oder an Kronstadt oder dessen unmittelbares

⁹ Gustav *Gündisch* (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Begründet von Franz Zimmermann. Fünfter Band. 1438 – 1457 (Bukarest 1975), im folgenden zit. als Ub. V, Gustav *Gündisch* (Hrsg.), Herta *Gündisch* (Hrsg.), Gernot *Nussbächer* (Hrsg.), Konrad G. *Gündisch* (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Begründet von Franz Zimmermann Sechster Band. 1458 – 1473 (Bukarest 1981), im folgenden zit. als Ub. VI, Gustav *Gündisch* (Hrsg.), Herta *Gündisch* (Hrsg.), Konrad G. *Gündisch* (Hrsg.), Gernot *Nussbächer* (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Begründet von Franz Zimmermann. Siebenter Band. 1474 – 1486 (Bukarest 1981), im folgenden zit. als Ub. VII

Umfeld gerichtet waren, wie auch solche, in denen Kronstadt inhaltlich thematisiert wurde. Zusätzlich wurden solche Urkunden hinzugenommen, die an eine breitere Gemeinschaft, wie etwa die Gesamtheit der Siebenbürger Sachsen, und damit auch an Kronstadt, gerichtet waren. Auch die Törzburg oder deren Kastellane betreffende Urkunden wurden aufgrund ihres thematischen Konnexes miterfasst. Anschließend wurden jene für die Fragestellung relevanten Urkunden ausgewählt und den einzelnen Themenfeldern zugeteilt.

Insgesamt sind es damit im behandelten Zeitraum an die sechshundert Urkunden, von denen ca. ein Fünftel für die konkrete Fragestellung relevant sind (siehe für die Verteilung der relevanten Urkunden Abb. 1, S.87). Wenngleich anzunehmen ist, dass Kronstadt aufgrund seiner weitreichenden Handelsbeziehungen und dem umspannenden Informationsnetzwerk auch Informationen erhalten haben dürfte, die aus Urkunden zu anderen siebenbürgischen Städten und darüber hinaus ersichtlich sind, so muss sich die Untersuchung der Fragestellung gemäß dennoch auf jene Urkunden mit zumindest mittelbarem thematischem Konnex beschränken. Andere Urkunden, im Rahmen dieser Untersuchung insbesondere jene für Hermannstadt relevanten, werden demnach nur herangezogen, wo Vergleiche notwendig sind.

In weiterer Folge wurden nun die für die konkrete Fragestellung relevanten Urkunden aus der Liste innerhalb der einzelnen Untersuchungspunkte einer genaueren qualitativen Untersuchung unterzogen, d.h. anhand genauerer Übersetzung und in Anbetracht ihrer Stellung in der gesamten Überlieferung sowie im jeweiligen Kontext der Ereignisse betrachtet. Die Ausführungen, welche sich aus diesem finalen Arbeitsschritt ergaben, stellen letztlich das Ergebnis der hier vorliegenden Arbeit dar.

2. Die osmanische Gefahr in Südosteuropa in Hinblick auf Siebenbürgen und Kronstadt bis zum Jahr 1500

Mit der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389, dem endgültigen Untergang des bulgarischen Königreiches im Jahre 1393 und der damit einhergehenden Vereinnahmung der Donauhäfen durch die osmanischen Eroberer begann für die gesamte Region eine neue Epoche der Bedrohung und Gefahr. Wie dies Gustav Gündisch einmal in einem

Zeitungsartikel nach der Begriffsetzung des rumänischen Historikers Serban Papacostea¹⁰ treffend formulierte: „Erst das Auftreten der Türken an der unteren Donau im letzten Viertel des 14. Jahrhundert verändert die politische Landschaft in diesem Raum. Es bildet sich jener Gegensatz heraus, der den Charakter einer ‚permanenten Konfrontation‘ annimmt.“¹¹

Die Eroberung Europas durch das osmanische Heer über das Marmarameer nach Südosteuropa hatte Mitte des 14. Jahrhunderts eingesetzt und hatte bereits gegen Ende dieses Jahrhunderts mit dem Eindringen in die Walachei das Vorfeld Siebenbürgens und damit des gesamten ungarischen Königreichs erreicht: „Bereits 1369 war es zu Scharmützeln mit dem Fürsten der Walachei [...] gekommen, und 1389, im Todesjahr Murads, besetzen aqıngı¹² und spahi¹³ die transdanubischen Gebiete des Fürstentums.“¹⁴

Vor allem aufgrund der geographischen Lage des Gebietes ist es leicht verständlich, „daß man in Siebenbürgen brennender als an den Ereignissen in den westlichen Reichsteilen an dem Geschehen in seinem östlichen und vor allem in seinem südlichen Vorfeld interessiert war.“¹⁵ Dies traf mit Sicherheit insbesondere auf Kronstadt zu.

Am Fuße der Karpaten in Südostsiebenbürgen gelegen, war Kronstadt alleine seiner geographischen Lage wegen schon von großer strategischer Bedeutung als Vorposten Siebenbürgens und des ungarischen Königreiches. Durch mehrere Pässe mit den beiden Nachbarn im Süden und Osten Siebenbürgens, den Fürstentümern Walachei und Moldau, verbunden, diente es zugleich als Tor nach außen. Im Osten führt der Oituz-Pass in die Moldau, nach Süden hin liegen der Bosau-Pass, der Alt-Schanz-Pass, der Tömösch-Pass und der Törzburg-Pass, wobei zu jener Zeit hauptsächlich letzterer eine wirkliche Rolle für den Verkehr zwischen den beiden Gebieten spielte. Die restlichen Pässe wurden erst in späterer Zeit stärker genutzt.

¹⁰ Gemeint ist der Begriff des „caractère d’une confrontation permanente“ bei Serban *Papacostea*, *La Moldavie État tributaire de l’Empire ottoman au XV^e siècle : le cadre international des rapports établis en 1455-1456*, in: RRH (Revue Roumaine d’Histoire) XIII, Nr. 3 (1974), S.454

¹¹ Gustav *Gündisch*, *Eine innere Gesetzmäßigkeit. Die Schicksalsgemeinschaft Siebenbürgens mit der Walachei und der Moldau in der Türkenabwehr*, in: *Neuer Weg. Tageszeitung des Landesrates der Front der sozialistischen Einheit*, Jg. 29, Nr. 8880 (3.12.1977), S.4, vgl. auch Gustav *Gündisch*, *Das gemeinsame Schicksal Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei im Kampf gegen die Türken*, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.35

¹² leichte irreguläre Reitertruppen der Osmanen

¹³ schwere gerüstete Reitertruppen des osmanischen Heeres

¹⁴ Ernst *Werner*, *Die Geburt einer Großmacht – Die Osmanen (1300-1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 32, Wien / Köln / Graz⁴ 1985), S.171

¹⁵ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.37

Diese Öffnung stellte eine offene Gefahr für Kronstadt dar, weshalb die Verteidigung des Törzburger Passes eine der wichtigsten Agenden in der Verteidigung gegen die osmanische Gefahr war. Mit Ausnahme der Verwüstung durch das osmanische Heer beim Rückzug nach dem Einfall über den Eisernen-Tor-Pass im Jahr 1438, erfolgten sämtliche Einfälle in das Burzenland – wie im weiteren noch dargelegt wird – über die oben genannten Pässe (vgl. dazu die schematische Darstellung in Abb. 2, S.88).

Kronstadt selbst ist in einer geschützten, nach Nordosten gerichteten Talmulde gelegen, was sich auch auf die spezifische Art der Befestigung und Verteidigungseinrichtungen auswirkte. Die Stadt liegt zugleich auch im Süden des Burzenlandes, jenem Gebiet das sich zwischen Alt Fluss und Karpateneck erstreckt. Das Burzenland bildet den südöstlichsten Punkt des geographischen Gebietes Siebenbürgen.

Sigismund von Luxemburg, König von Ungarn, war sich der konkret gewordenen Gefahr, als auch der Folgen bewusst, welche die osmanischen Einfälle in ungarisches Kernland haben würden. Schon früh erkannte er, welche Konsequenzen sich daraus ergeben könnten: „Possibly as early as 1389, Sigismund realized that intra-frontier defence could not be effective as the Ottoman raids demoralized the population and undermined the financial resources of home-defence (in accordance with their function), despite the sporadic successes of the defensive forces. He was aware of the necessity to repel the Turks, to break the chain of vassals menacing the state from the south and east, and to re-establish – at least in parts – and reconsolidate the zone of previous Hungarian influence [...]“¹⁶

Kurze Zeit später rief Sigismund die für Siebenbürgen zuvor noch entfernte militärische Bedrohung durch ein Bündnis mit dem walachischen Woiwoden Mircea dem Alten in das aktive Bewusstsein der Bevölkerung Siebenbürgens und insbesondere Kronstadts. Dort wurde nämlich der Vertrag selbst unterfertigt: „Am 7. März 1395 kam es zwischen Sigismund und Mircea zu einem gegen die Türken gerichteten Abkommen, das diesen verpflichtete, dem ungarischen Heer im Kampf gegen die Türken beizustehen, ihm in der Walachei das Durchzugsrecht zu sichern und es mit Lebensmitteln zu versehen.“¹⁷ Im Gegenzug dazu wurde Mircea Unterstützung im Falle eines osmanischen Einfalles in die Walachei zugesichert.

¹⁶ Ferenc Szakály, Phases of Turco-Hungarian Warfare Before the Battle of Mohács (1365-1526), in: Acta Orientalia, XXXIII (Budapest 1979), S.73

¹⁷ Gündisch, Türkenabwehr, S.38

Unmittelbar darauf folgte jedoch in diesem Zusammenhang der erste Einfall von osmanischer Seite in siebenbürgisches Gebiet, „vermutlich eine Strafexpedition für die Unterstützung, die Mircea in Braşov [...] gefunden hatte“¹⁸. Der Angriff war damit zumindest indirekt eine Folge des präventiven Bündnisses mit Mircea, welches eigentlich einem solchen Geschehnis hätte zuvorkommen sollen. Hauptsächlich war der Angriff „auf Raub und Verwüstung angelegt“¹⁹, wahrscheinlich jedoch auch – bereits eine kommende Expansion im Sinne – um „bisher noch unbekannte Gebiete auszukundschaften“²⁰. Der Angriff erfolgte mit hoher Wahrscheinlichkeit über den Törzburger Pass²¹.

Diese Ereignisse erhielten jedoch bald auch eine gesamtpolitische Tragweite: „Die Kampfhandlungen an der unteren Donau und den Karpaten öffneten der europäischen Welt die Augen für die Gefahr, die ihr hier gleichsam über Nacht erwachsen war. Der alte Kreuzzugsgedanke wurde wieder lebendig, und König Sigismund von Ungarn, dessen Reich von der Gefahr unmittelbar bedroht war, stellte sich an die Spitze der neuen Bewegung. Man gab sich der Hoffnung hin, die Türken in einem einzigen Ansturm aus Europa verdrängen zu können.“²² Diese Hoffnung gipfelte im Jahr 1396 in der katastrophalen Niederlage des europäischen Kreuzfahrerheeres bei Nikopolis.

Die osmanischen Bemühungen hielten danach allerdings beinahe schlagartig inne. Zum einen ist dies durch die unmittelbare Interessenslage Bayezids I. bedingt, die sich an die östliche Grenze seines Reiches verlagert hatte²³. Einige Zeit darauf musste sich dieser jedoch einer eigenen von außen kommenden Bedrohung widmen. Der Sultan sah sich mit dem Eroberungsfeldzug des in der west- und mitteleuropäischen Geschichtsschreibung als Tamerlan oder auch Timur Lenk bekannten Eroberers konfrontiert.

¹⁸ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.39 – Thomas Nögler erwähnt in seinem Buch „Die Rumänen und die Siebenbürger Sachsen vom 12. Jahrhundert bis 1848“ in diesem Zusammenhang einen Einfall, der mangels Erwähnung bei G. Gündisch oder an einer anderen Stelle nicht vollkommen nachvollziehbar erscheint. Den hier behandelten Einfall, den G. Gündisch für 1395 festsetzt, dessen Überlieferung auf einer Urkunde von 1402 beruht, führt er hingegen nicht an: „In einer Urkunde von der Insel Kreta vom 3. März 1401 wird berichtet, daß gegen Ende des Jahres 1400 ein türkisches Heer, das von einem Beutezug aus Siebenbürgen zurückkehrte, von ‚Mircea dem Rumänen‘ angegriffen und zerstört worden war.“ [Thomas *Nögler*, *Die Rumänen und die Siebenbürger Sachsen vom 12. Jahrhundert bis 1848* (Hermannstadt / Heidelberg 1999), S.96]

¹⁹ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.39

²⁰ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.39

²¹ vgl. *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.39

²² *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.39

²³ vgl. *Szakály*, *Phases*, S.75

Die darauffolgenden Thronstreitigkeiten und innerpolitischen Auseinandersetzungen innerhalb des osmanischen Imperiums schwächten dieses noch zusätzlich und verschafften Siebenbürgen – wahrscheinlich jedoch mit Ausnahme vereinzelter kleinerer Raubeinfälle durch irreguläre Truppen²⁴ – eine länger währende Atempause.

Erst im Jahre 1420, zwei Jahre nach dem Tod Mirceas des Alten, erfolgte, nachdem die Wiederherstellung der Machtverhältnisse im osmanischen Reich bereits nahezu vollständig erfolgt war und ein Jahr vor der Thronnahme durch Murad II.²⁵, der nächste Einfall in siebenbürgisches Gebiet: „Im Herbst des Jahres 1420 brachen die Türken durch den Eisernen-Tor-Paß im Westen Siebenbürgens ins Land. [...] Der Einfall scheint im Zusammenhang mit der nach dem Tode Mirceas von Siebenbürgen aus wieder aufgenommenen Interventionspolitik in der Walachei stattgefunden zu haben, wo im Frühjahr 1420 türkische Truppen bezeugt sind.“²⁶

Kurz darauf fand im April 1421 der erste wieder quellenmäßig fassbare Einfall in das Burzenland statt²⁷. König Sigismund hatte Kronstadt bereits 1419 in Alarmbereitschaft versetzt²⁸. Ursache und Anlass für diesen Einfall war jedoch wiederum eine vorangehende militärische Aktion Siebenbürgens²⁹. Er erfolgte über den Tömösch-Pass³⁰.

Die Folgen waren für die umliegenden Gebiete und für Kronstadt verheerend: „In Braşov [...] selbst waren mehrere Kirchen und viele Wohnhäuser niedergebrannt. Infolgedessen erließ Sigismund auch der Stadt die Leistung des Martinszinses für die Dauer von zehn Jahren. Die Stadtbefestigung hatte demnach nicht standgehalten, obwohl mit den Arbeiten daran schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts begonnen worden war und König Sigismund die

²⁴ Wie G. Gündisch in seinem Aufsatz „Siebenbürgen in der Türkenabwehr, 1395-1526“ dargelegt hat, „[hat] die geschichtliche Überlieferung [...] in der Regel nur die größeren Einfälle festgehalten“ [Gündisch, Türkenabwehr, S.40]. Solche Einfälle dürften unter anderem „auch in den Kronstädter Pässen [...] stattgefunden haben“ [Gustav Gündisch, Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Jg. 2, H. 3 (1937), S.411].

²⁵ vgl. Werner, Osmanen, S.242, ebenso Peter F. Sugar, Southeastern Europe under Ottoman Rule, 1354-1804 (A history of East Central Europe, Volume V, Seattle / London 1977), S.27 f.

²⁶ Gündisch, Türkenabwehr, S.40

²⁷ Gündisch, Türkenabwehr, S.40 f.

²⁸ Maja Philippi, Die Bürger von Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte und Sozialstruktur einer siebenbürgischen Stadt im Mittelalter (Studia Transylvanica, Bd. 13, Köln / Wien 1986), S.54

²⁹ Gündisch, Türkenabwehr, S.41

³⁰ Leopold Kupelwieser, Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács, 1526 (Wien / Leipzig² 1899), S.32

umwohnende Landbevölkerung noch im Vorjahr dazu angehalten hatte³¹. Der Kronstädter Wandchronik zufolge hat sich ein Teil der Bevölkerung ‚in arce montis‘³² halten können. Viel Volk aber wurde zusammen mit dem Stadtrat in die Sklaverei abgeführt, doch wahrscheinlich zum größeren Teil schon in der Walachei losgekauft, wobei der neue Woiwode Radu Praznaglava, der anfänglich zu Braşov [...] gute Beziehungen unterhielt, aber dann den türkischen Heereszug gegen das Burzenland doch hatte mitmachen müssen, den Vermittler gespielt haben wird.³³ Auch die sich noch im Bau befindliche Marienkirche in Kronstadt war größtenteils zerstört worden³⁴.

Sigismund schrieb diesbezüglich an die Kronstädter: „Aufgewühlt in unserem Herzen haben wir von Euren Nöten vernommen, von der Beraubung Eurer Güter, von der Verschleppung von Euch und Eurer Frauen und Kinder, von der Peinigung, Verstümmelung, Ermordung, Entführung sowie von den anderen Verbrechen und ruchlosen Freveltaten, die ihr vor kurzem von den grausamen Türken erleiden mußtet ... die Unser Königreich Ungarn wie reißende Wölfe überfallen haben.“³⁵

In der Zeit innerer Schwäche des osmanischen Reiches war es König Sigismund nicht gelungen die Situation entsprechend auszunützen und längerfristig erfolgreiche Maßnahmen zu setzen. Zwar „stellte Sigismund eine Donauflotte auf, die mit Kanonen bestückt war“³⁶ und legte in dieser Zeit auch „den Grundstein für eine ungarische Rüstungsproduktion“³⁷, doch reichten seine Mittel angesichts zunehmender innerpolitischer Probleme nicht um sich vollends der südöstlichen Grenze seines Königreiches zu widmen.

Nach dem Einfall von 1421 verlagerte sich innerhalb der Walachei die Gefahr wieder weg von den unmittelbaren Grenzen Siebenbürgens. Die Begründung dafür ist in den veränderten innenpolitischen Verhältnissen durch die Machtübernahme des osmanengegnerischen Woiwoden Dan II. zu suchen. Die Aktivitäten des ungarischen Königreiches richteten sich daraufhin hauptsächlich auf Unterstützungsmaßnahmen gegen den von osmanischer Seite

³¹ In seinem früheren Aufsatz „Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts“ [*Gündisch*, Türkeneinfälle, S.393-412] äußert sich G. Gündisch noch kritischer gegenüber den diesbezüglichen Angaben der Wandchronik, vgl. ebd. S.399 f., was er hier in den Anmerkungen auch revidiert [*Gündisch*, Türkenabwehr, S.41, FN 18].

³² gemeint ist hierbei die Burg auf der Zinne

³³ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.41

³⁴ Maja *Philippi*, Von der Gründung der Stadt bis zur Erringung der Autonomie um 1500, in: Harald *Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.29 f.

³⁵ *Philippi*, Gründung, S.29 f.

³⁶ *Werner*, Osmanen, S.241

³⁷ *Werner*, Osmanen, S.241

gestützten Radu sowie auf präventive Verteidigungsmaßnahmen innerhalb der siebenbürgischen Städte. Letztere Maßnahmen wurden zum Großteil von König Sigismund selbst eingeleitet und deren Durchführung teilweise sogar von diesem selbst überwacht, wozu er unter anderem auch im Jahre 1427 persönlich in Kronstadt weilte.

Die Unternehmungen innerhalb der Walachei bescherten jedoch keinen langfristigen Erfolg: „Der Druck hielt indes an und Dan II. sah sich gezwungen, einen Ausgleich zu suchen, indem er im Jahre 1428 mit den Türken Frieden schloß. Damit war das in der Hauptsache von den Machtmitteln Siebenbürgens getragene System vorübergehender ungarischer Schutzherrschaft über die Walachei wieder zusammengebrochen, so daß auch König Sigismund 1429 mit den Türken ein Friedensabkommen schließen mußte.“³⁸

Auch sein angeblicher Versuch den Deutschen Ritterorden – allerdings nicht im ursprünglich von diesem besiedelten Burzenland – in Südsiebenbürgen zur Grenzverteidigung einzusetzen³⁹, sowie der Einsatz jenes Ordens im Severiner Banat⁴⁰, blieben Episode.

Es folgte zwei Jahre später ein weiterer zunächst osmanengegnerischer Woiwode, Alexander Aldea, der jedoch die Walachei nicht weiter halten konnte. Der Weg nach Siebenbürgen war offen für den nächsten quellenmäßig greifbaren Einfall in das Burzenland, der über den Törzburger Pass erfolgt sein muss⁴¹: „Außer dem Kronstädter Distrikt sind Teile des Szeklerlandes und der Repser Stuhl heimgesucht worden. Das Burzenländer Landvolk hatte sich zum Teil durch den Geisterwald in das Gebiet um Rupea (Reps) geflüchtet und wurde nun zusammen mit Teilen der Bauernschaft dieser Gegenden in die Gefangenschaft abgeführt. Es scheint, daß Braşov [...] damals einer türkischen Belagerung widerstanden hat. Denn eine Urkunde aus dem Jahr 1434⁴² berichtet von erfolgreichen Abwehrhandlungen auf den Türmen und Zinnen der Stadt, die sich vermutlich auf den Einfall von 1432 beziehen, da für die beiden folgenden Jahre in Siebenbürgen keine weiteren Kämpfe mit den Türken

³⁸ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.42

³⁹ vgl. zur betreffenden Urkunde *Gündisch*, S.401 f., der diese mit gutem Grund als Fälschung ablehnt

⁴⁰ vgl. dazu eingehend Walter *Kuhn*, Ritterorden als Grenzhüter des Abendlandes gegen das östliche Heidentum, in: Walter *Kuhn*, Vergleichende Untersuchungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung (Köln / Wien 1973), S.305-368, sowie die betreffenden Aufsätze in Harald *Zimmermann*, Konrad *Gündisch* (Hrsg.), Siebenbürgen und seine Hospites Theutonici. Vorträge und Forschungen zur südostdeutschen Geschichte (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. Band 20, Köln / Weimar / Wien 1996)

⁴¹ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.43

⁴² in seinem früheren Aufsatz „Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts“ [*Gündisch*, Türkeneinfälle, S.404] geht G. *Gündisch* diesbezüglich noch von einem eigenen Einfall im Jahr 1434 aus

bezeugt sind. Doch dürften damals die unbefestigt gebliebenen Vorstädte von Braşov [...] in Schutt und Asche gelegt worden sein [...].⁴³

Andere Zeugnisse sprechen wiederum auch für eine Zerstörung der Stadt Kronstadt bei diesem Einfall⁴⁴. Insbesondere nach den intensiven Bestrebungen Sigismunds scheint es jedoch unwahrscheinlich, dass der Ausbau der Stadtmauern noch nicht weit genug fortgeschritten war, um einem solchen Einfall entgegenstehen zu können. Es wird sich allerdings nicht mit endgültiger Sicherheit sagen lassen, ob Kronstadt nicht doch auch zumindest, trotz widerstandener Belagerung, stärker betroffen war.

Auch im darauffolgenden Jahr herrschte Angst vor einem erneuten osmanischen Einfall, der allerdings in weiterer Folge in den Quellen nicht weiter greifbar wird⁴⁵.

Aber nicht nur die durch diese Einfälle nun wieder eingekehrte dauerhafte Bedrohung und Gefahr war eine große Belastung für die Bevölkerung Siebenbürgens, sondern auch die damit einhergehende wirtschaftliche Beanspruchung. Ein einschneidendes inneres Ereignis in Siebenbürgen, das wohl zumindest mittelbar durch diese Geschehnisse beeinflusst wurde, war der Aufstand der Jahre 1437 und 1438⁴⁶, der sich allerdings außerhalb des hauptsächlich durch diese Einfälle in Mitleidenschaft gezogenen Kronstädter Distrikts abspielte und sich auch nicht dorthin ausbreitete⁴⁷.

Der Aufstand wurde allerdings in weiterer Folge mithilfe eines Bündnisses rasch niedergeschlagen, namentlich der „*unio trium nationum*“ zwischen den Szeklern, dem ungarischen Adel und den führenden Schichten der Siebenbürger Sachsen⁴⁸. Kronstadt war an diesem ersten Bündnis nicht beteiligt, da die Stadt auch nicht vom Aufstand betroffen war.

⁴³ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.43

⁴⁴ *Maja Philippi*, Bürger, S.60 f.

⁴⁵ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.44, vgl. hingegen *Ştefan Pascu*, Der transsilvanische Volksaufstand 1437 – 1438 (Bibliotheca Historica Romaniae 7, Bukarest 1964), S.51, der diesen Einfall in Zusammenhang mit einem Aufstand im Burzenland im selben Jahr erwähnt, der in seiner Arbeit jedoch auch andere nicht weiter belegte Einfälle nennt

⁴⁶ vgl. zum Zusammenhang von osmanischer Gefahr und der sozialen Unruhe in Siebenbürgen auch *Roth*, Geschichte, S.42

⁴⁷ vgl. *Pascu*, Volksaufstand, S.114 sowie *Paul Binder*, Die Rolle der Siebenbürger Sachsen im Bauernaufstand von 1437-1438, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 15, Nr. 1 (1972), S.53-59

⁴⁸ vgl. *Ernst Wagner*, Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen 1191-1975 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd.1, Köln / Wien² 1981), Nr. 26, S.68 ff. und Nr. 27, S.71

Zum Teil war der Zusammenschluss auch aus Furcht vor einem erneuten osmanischen Einfall bedingt⁴⁹, weshalb es wünschenswert erschien, den Aufstand ehestmöglich niederzuschlagen. Scheinbar kam es zwischenzeitlich sogar auch zu einigen überraschenden Einfällen irregulärer Truppen⁵⁰. Etwas mehr als zwei Jahrzehnte später, im Jahr 1459, wurde das Bündnis vor allem in Hinblick auf die osmanische Gefahr, jedoch auch auf die gegnerischen Kräfte in der Walachei, erneuert⁵¹.

Es folgte nun, nach dem Ende des Aufstandes und ein Jahr nach dem Tod Sigismunds von Luxemburg, der erste wirklich groß organisierte Angriff osmanischer Truppen auf siebenbürgisches Gebiet: „Der Feldzug des Jahres 1438 übertrifft nach Anlage und Verlauf alle bisherigen türkischen Unternehmungen gegen Siebenbürgen. Den osmanischen Chroniken zufolge hatte sich das Heer bei Widdin gesammelt, und war diesmal von Sultan Murad II. persönlich angeführt. Waren in den bisherigen Kriegszügen hauptsächlich die von Hammer-Purgstall als ‚Renner und Brenner‘ gekennzeichneten Akindschis der Donaubegs in Aktion getreten, deren Unternehmungen ausschließlich auf Raub, besonders Menschenraub, und Erkundung gerichtet waren, so hatte man diesmal das Ziel offenbar höher gesteckt.“⁵²

Wiederum erfolgte der Einfall „wie im Jahr 1420, durch das Eiserne-Tor“⁵³. Sämtliche Ortschaften der Umgebung wurden zerstört oder ergaben sich, Hermannstadt wurde erfolglos belagert. Der Rückzug erfolgte über das Burzenland und den Kronstädter Distrikt, „wobei die Vorstädte von Braşov [...] und die umliegenden Dörfer niedergebrannt wurden“⁵⁴. Die Stadt selbst hielt im Unterschied zum Einfall des Jahres 1421 allerdings dem Angriff stand.

Mit diesen Unternehmungen hatte die Bevölkerung Siebenbürgens spätestens zu diesem Zeitpunkt miterlebt, wozu die osmanische Heeresmacht fähig war: „Der Feldzug hat im Sommer 1438 stattgefunden und Siebenbürgen ist davon 45 Tage oder nach andern [sic] Berichten zwei Monate lang betroffen worden“⁵⁵. Andererseits waren die osmanischen Truppen erstmals mit den nunmehr kaum einnehmbaren Städten Hermannstadt und Kronstadt konfrontiert worden.

⁴⁹ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.44, vgl. auch die Angaben bei *Pascu*, Volksaufstand, S.59 f. sowie die Urkunde bei *Wagner*, Quellen, Nr. 27, S.71

⁵⁰ vgl. *Werner*, Osmanen, S.259 – die Angabe ist allerdings weder belegt, noch an anderer Stelle nachvollziehbar

⁵¹ vgl. *Wagner*, Quellen, Nr. 31, S.80 ff.

⁵² *Gündisch*, Türkenabwehr, S.44

⁵³ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.45

⁵⁴ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.48

⁵⁵ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.47

Kurz darauf, im September des Jahres 1438, kam es offenbar zu einem erneuten Einfall, der aller Wahrscheinlichkeit nach über „die Kronstädter Pässe“ erfolgte⁵⁶. Dies ist auch der letzte quellenmäßig belegte gegen das Burzenland gerichtete Angriff bis zum Jahre 1479, wengleich dieses Gebiet durch die umliegenden Ereignisse weiterhin stark von der ständigen Bedrohung und Gefahr betroffen war. Eine Quelle berichtet über einen Einfall nach Siebenbürgen, der jedoch sonst nirgends greifbar wird und womöglich mit dem ersten großen Einfall von 1438 in Verbindung gestellt werden muss⁵⁷.

Bis zur nächsten osmanischen Unternehmung war der spätere Reichsverweser Johann Hunyadi siebenbürgischer Woiwode geworden. Mit ihm begann auch eine neue und entscheidende Phase der Gegenwehr gegen die osmanischen Eroberungen, die in ihrer Bekanntheit wohl die restlichen Ereignisse in diesem Gebiet und dieser Thematik in der west- und mitteleuropäischen Geschichtsschreibung bei weitem dominiert, was sich vor allem an der dazu vorhandenen Literatur abzeichnet.

Der rumänische Historiker Camil Mureșan schreibt, dass aufgrund „der militärischen und politischen Teilnahme Westeuropas [...] der durch Iancu von Hunedoara⁵⁸ geführte Kampf einen wahrhaft europäischen Charakter [bekam]“⁵⁹. Dennoch ist diese Phase durchaus für Siebenbürgen selbst von erheblicher Bedeutung, da damit das geschwächte und in eine reine Verteidigerstellung gedrängte ungarische Königreich eine neue Perspektive in seiner Osmanenpolitik erhielt, wengleich sich dadurch keine längerfristigen Machtverschiebungen ergaben⁶⁰. In dieser Zeit kam auch erneut der Kreuzzugsgedanke auf, der 1444 in der erfolglosen Schlacht bei Warna gipfelte.

Bereits vier Jahre nach dem letzten Einfall erfolgte ein weiterer Angriff, der zugleich den Beginn von Hunyadis erfolgreichem Abwehrkampf darstellte: „Im März 1442 fand ein neuer, größerer Heereszug gegen Siebenbürgen statt, der von Mezid, dem Beglerbeg von Rumelien angeführt war.“⁶¹ Der genaue Verlauf der osmanischen Unternehmung und anschließenden

⁵⁶ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.49, Bezug nehmend auf Francisc *Pall*, Știri noi despre expedițiile turcești din Transilvania în 1438, in: Anuarul Institutului de Istorie din Cluj, Bd. I-II (1958-1959), S.22, siehe dazu auch Ub. V, Nr. 2317

⁵⁷ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.49, vgl. auch Gustav *Gündisch*, Zur Überlieferung der Türkeneinfälle in Siebenbürgen, in: Erdélyi Tudományos Intézet (1947), S.3-14

⁵⁸ Johann Hunyadi

⁵⁹ Camil *Mureșan*, Der gemeinsame Kampf der Rumänen, Ungarn und Sachsen gegen die Türken unter Iancu von Hunedoara, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.23

⁶⁰ vgl. dazu auch *Szakály*, Phases, S.88 ff.

⁶¹ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.50

Auseinandersetzung, sowie der genaue Ort der Handlungen, ist allerdings aufgrund der widersprüchlichen Quellenlage nicht eindeutig nachvollziehbar⁶², doch fiel im Laufe der Ereignisse der Heerführer Mezid Beg selbst und es gelang Johann Hunyadi schließlich das osmanische Heer zu besiegen und in die Flucht zu schlagen⁶³.

Danach folgte eine längere Phase von Abwehrhandlungen und Schlägen gegen die osmanisch besetzten Gebiete im Vorfeld Siebenbürgens und ganz Südosteuropa, in der auch keine Einfälle in siebenbürgisches Gebiet seitens der osmanischen Truppen überliefert sind⁶⁴.

Zunächst wurde die Walachei zurückerobert, was sich auch auf die Stimmungslage der Bevölkerung Siebenbürgens gravierend auswirkte: „Wie Bonfini, der Geschichtsschreiber des Königs Matthias schreibt, sind es diese Siege gewesen, die den Siebenbürgern den Mut gehoben und ihren Geist gestärkt haben, daß sie fortan den Osmanen furchtlos gegenüberzutreten konnten.“⁶⁵

Dies ermöglichte Johann Hunyadi in weiterer Folge seine Handlungen auf eine breite Unterstützung seitens der siebenbürgischen Städte zu gründen: „In den folgenden Jahren hat Johannes von Hunyad⁶⁶, gestützt vornehmlich auch auf die militärische und finanzielle Kraft Siebenbürgens und die Produktionsmittel der sächsischen Städte des Landes, voran Braşov [...] und Sibiu [...], gewaltige Anstrengungen gemacht, die Türken ganz aus Europa hinauszudrängen.“⁶⁷ Diese Anstrengungen kulminierten 1456 in der erfolgreichen Verteidigung Belgrads. Mangels breiterer Unterstützung seitens west- und mitteleuropäischer Mächte, konnte der Erfolg allerdings nicht längerfristig gesichert werden.

Für die christliche Welt war dies allerdings immerhin ein kurzer Aufwind nach der drei Jahre zuvor stattgefundenen Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 und dem damit einhergehenden endgültigen Untergang des verbliebenen oströmischen Kaiserreichs.

⁶² siehe zur unterschiedlichen Schilderung der Ereignisse in den Quellen *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.50 f. und *Gündisch*, *Überlieferung*, S.10

⁶³ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.50

⁶⁴ vgl. dagegen allerdings die bei G. Gündisch erwähnte Datierung eines Einfalles in das Jahr 1454 bei Helmut Weigel (Hrsg.), Henny Grüneisen (Hrsg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5. Abt., 1. Hälfte. 1453-1454* (Göttingen 1969), S.92, wogegen sich Gündisch allerdings kritisch äußert, dem hier in seiner Argumentation gefolgt wird [*Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.52 f]

⁶⁵ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.51

⁶⁶ Johann Hunyadi

⁶⁷ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.51

Die weit verbreitete Einschätzung jedoch, dass das osmanische Reich selbst erst damit in den Status einer Weltmacht gelangt war⁶⁸, ist sicherlich – insbesondere aus osmanischer Sichtweise – nicht zutreffend, da die Eroberung Konstantinopels vor allem für das osmanische Reich selbst nur ein notwendiger logischer Schritt in seiner Gesamtpolitik war, und angesichts der Lage in den Jahren zuvor auch für die west- und mitteleuropäischen Mächte durchwegs vorhersehbar war. Für die Bevölkerung der christlichen Welt war das Ereignis sicherlich dennoch ein treffender Schlag, der sich in der Stimmung der Bevölkerung niederschlug und sich auch in vielen anderen Bereichen auswirkte.

Kurze Zeit darauf, im Herbst des Jahres 1457, ein Jahr nach dem Tode Johann Hunyadis, dürfte es wieder zu einem Einfall um Hermannstadt gekommen sein, der im Zuge der Ereignisse um den Tod Hunyadis und die Intervention Michael Szilágyis hinsichtlich des ungarischen Thrones stattgefunden haben dürfte⁶⁹.

Mehr als fünfzehn Jahre später, „dürfte [es] im Jahre 1473 gewesen sein, daß türkische Verbände unter dem Befehl des Ali-Beg Michal-oghlu aus dem Banat gegen Oradea (Großwardein) vorgestoßen sind und die noch wenig befestigte Stadt niedergebrannt haben“⁷⁰. Eben jener osmanische Befehlshaber sollte nur wenig später, im Jahre 1479, durch seinen Feldzug die Ereignisse auslösen, die zu der osmanischen Niederlage in der Schlacht am Brodfeld führen sollten.

In der Zwischenzeit unterstützte Siebenbürgen an seiner östlichen Flanke den moldauischen Woiwoden Stephan den Großen, der ähnlich wie Johann Hunyadi dem osmanischen Heer erfolgreich Widerstand leistete. Zugleich wurden die Bemühungen um eine Wiedereinsetzung eines osmanengegnerischen Woiwoden in der Walachei seitens der Siebenbürger fortgesetzt⁷¹.

Das Jahr 1479, das mit der Schlacht am Brodfeld am 13. Oktober und dem zuvor erfolgten Einfall in das Burzenland auch den Abschluss der vorliegenden Untersuchung bildet, ist sicherlich auch als ein erfolgreiches Pendant zu den für Siebenbürgen verheerenden Einfällen

⁶⁸ vgl. etwa Artikel *Empires, Ottoman*, in: Richard C. Martin (Hrsg.), *Encyclopedia of Islam and the Muslim World*. Volume 1. A-L (New York / Detroit / San Diego / San Francisco/ Cleveland / New Haven, Conn. / Waterville, Maine / London / Munich 2004), S.214

⁶⁹ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.53

⁷⁰ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.54

⁷¹ vgl. *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.54 f.

von 1438 zu werten. Es gelang diesmal, gegenüber dem osmanischen Heer rechtzeitig zu intervenieren und einen weiteren Vorstoß zu verhindern. Der nun stattfindende osmanische Aufmarsch unter „jenem Ali-Beg Michal-oghlu, der schon die Unternehmung gegen Oradea (Großwardein) befehligt hatte“⁷² war sicherlich von ähnlicher Größenordnung, wie jener persönlich vom Sultan angeführte von 1438.

Der Einfall der osmanischen Truppen in siebenbürgisches Gebiet erfolgte, nachdem sie sich „offenbar an den Südabhängen der Karpaten in Lauerstellung begeben und eine hinhaltende Taktik angewendet“⁷³ hatten, in das Gebiet des Unterwaldes hinein, um das Überraschungsmoment für sich zu beanspruchen⁷⁴.

Dass dieser Angriff nicht über das Burzenland erfolgte, beruhte indes auf der diplomatischen Intervention des walachischen Woiwoden⁷⁵, der sich im Weiteren abermals „später noch verpflichtete [...], die Türken nicht mehr ins Burzenland einfallen zu lassen“⁷⁶. Anfang des Jahres war es bereits zu einem kleineren Einfall dorthin gekommen, der über den Törzburger Pass erfolgt sein muss, wie zwei Urkunden vom April des Jahres 1479 sowie eine entsprechende Urkunde vom Juli desselben Jahres belegen⁷⁷.

Bei dem auf den Einfall folgenden Abzug der osmanischen Truppen gelang es dem siebenbürgischen Woiwoden Báthory, diese „auf halbem Weg zwischen Sebeş (Mühlbach) und Orăştie (Broos) zum Kampf zu stellen“⁷⁸. Es folgte die sogenannte Schlacht auf dem Brodfeld, in der das osmanische Heer unterlag.

Auch wenn in weiterer Folge die Gefahr eines Einfalles bestehen blieb und ein solcher quellenmäßig fassbar auch im Jahre 1493 erfolgte, so stellt das Datum dieser Schlacht eine entscheidende Zäsur in der siebenbürgischen Geschichte im Zusammenhang mit der Abwehr des osmanischen Heeres dar. Zumindest war es der letzte Einfall einer solchen Größenordnung bis zur Schlacht bei Mohács.

⁷² *Gündisch*, Türkenabwehr, S.55

⁷³ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.55

⁷⁴ vgl. *Gündisch*, Türkenabwehr, S.55 f.

⁷⁵ Gernot *Nussbächer*, Dokumente aus dem Kronstädter Staatsarchiv über die Türkeneinfälle im Burzenland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 22, Nr. 1 (1979), S.28

⁷⁶ *Nussbächer*, Dokumente, S.28, vgl. Ub. VII, Nr. 4317 ff.

⁷⁷ Ub. VII, Nr. 4300, 4302 u. 4311, vgl. auch *Gündisch*, Türkenabwehr, S.55

⁷⁸ *Gündisch*, Türkenabwehr, S.56

Befürchtungen über erneute osmanische Feldzüge nach Siebenbürgen wurden allerdings bereits 1481 und im darauf folgenden Jahr wieder konkret⁷⁹. Ebenso in den Jahren 1487 und 1488⁸⁰, was in letzterem Fall sogar dazu führte, dass „Braşov [...] von allen Verpflichtungen zum Heereszug, ausgenommen die Auseinandersetzungen mit den Türken in der Moldau und der Walachei“⁸¹, freigestellt wurde. Eine weitere Befürchtung eines Angriffes ist für das Jahr 1491 fassbar.

Daran wird sichtbar, dass die Bedrohung und die Angst über weitere Einfälle auch nach der Schlacht auf dem Brodfeld in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts stets vorhanden waren, wenngleich keine weiteren Einfälle fassbar sind. Hinweise auf solche tauchen allerdings in den Urkunden der Vorjahre immer wieder auf⁸², was den Zustand jener oben erwähnten „permanenten Konfrontation“ untermauert.

Die letzten beiden quellenmäßig fassbaren Einfälle des 15. Jahrhunderts nach dem Jahr 1479 erfolgten jedoch erst ganze vierzehn Jahre später: „Im Winter 1492/93, genauer Ende Januar 1493, gelang den Türken ein Überraschungsangriff auf das Gebiet um Sibiu (Hermannstadt).“⁸³ In der Folge dürfte jedoch auch diese osmanische Expedition bei ihrem Abzug geschlagen worden sein⁸⁴.

Der letzte bekannte Einfall, der jedoch nur von geringerem Ausmaß gewesen sein dürfte, fand gegen das Burzenland statt⁸⁵, „offenbar von Bran (Törzburg) kommend“⁸⁶. Danach ist kein weiterer Einfall für das 15. Jahrhundert mehr belegt: „In den nächsten Jahren ist in den Quellen nur von Befürchtungen über türkische Einfälle die Rede.“⁸⁷

Nach möglichst kritischer Auswertung und Interpretation der Quellen – den Einfall des Jahres 1395, sowie jenen auf Großwardein hinzuzählend – fanden bis zum Ende des 15.

⁷⁹ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.57 f.

⁸⁰ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.58

⁸¹ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.58

⁸² vgl. für den in der vorliegenden Untersuchung behandelten Zeitraum neben den im Folgenden zu Kronstadt untersuchten Urkunden beispielsweise Ub. V, Nr. 2892, Nr. 2911, Nr. 2929, Ub. VI, Nr. 3490 f., Nr. 3531 f., Nr. 3608, Nr. 3619, Nr. 3687, Nr. 3756, Nr. 3802, Nr. 3826, Nr. 3843

⁸³ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.58

⁸⁴ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.60

⁸⁵ vgl. *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.60

⁸⁶ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.60

⁸⁷ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S.60

Jahrhunderts insgesamt mindestens dreizehn⁸⁸ in den Quellen fassbare Einfälle unterschiedlicher Art und Größenordnung statt, wovon acht das Burzenland beziehungsweise Kronstadt selbst betrafen. Mit Ausnahme des Rückzugs nach dem ersten Einfall von 1438, der von Hermannstadt ausgehend erfolgte, sowie dem Einfall von 1421 über den Tömösch-Pass, dürfte jeder Vorstoß dorthin über den Törzburger Pass erfolgt sein, wobei der zweite Einfall von 1438 zugleich über mehrere Pässe erfolgt sein dürfte (siehe dazu auch Abb. 2, S.88)⁸⁹. Wie bereits oben erwähnt worden ist, dürfte dazu noch eine größere Anzahl kleinerer Einfälle und Expeditionen, insbesondere irregulärer osmanischer Truppen, hinzuzufügen sein.

3. Kronstadt und Siebenbürgen im 15. Jahrhundert⁹⁰

Neben der Gefahrensituation und den Ereignissen im Zusammenhang mit der osmanischen Bedrohung vollzog sich sowohl in Kronstadt, als auch in ganz Siebenbürgen, im 15. Jahrhundert eine massive Entwicklung in jeglicher Hinsicht. Es gibt keinen Aspekt, weder rechtlich, wirtschaftlich, noch sozial, der nicht davon betroffen war. Zum Teil wurden einige Bereiche des Lebens sogar gerade durch die Konfrontation mit dem osmanischen Imperium gefördert. Dies war zum Beispiel beim Handel durch den aufgrund der osmanischen Expansion verstärkt erfolgten Zuzug von türkischen Händlern der Fall. Zusätzlich beschleunigte der stetige äußere Konflikt die Schaffung gemeinsamer Verwaltungskörper.

In diesem Zeitabschnitt war Siebenbürgen als mehr oder weniger eigenständige Entität des Königreichs Ungarn einem eigenen siebenbürgischen Woiwoden unterstellt und in mehrere Verwaltungseinheiten unterteilt. Neben den sogenannten Sieben – mit dem Hermannstädter Stuhl eigentlich acht – und Zwei Stühlen und dem Bistritzer Distrikt, machte auch der

88 Andere Zählungen kommen zu einer höheren Anzahl von quellenmäßig fassbaren Einfällen, vgl. etwa Ernst Wagner, *Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick.* (Thaur bei Innsbruck 1990), S.41, ebenso Annemie Schenk, *Deutsche in Siebenbürgen. Ihre Geschichte und Kultur* (München 1992), S.44

⁸⁹ vgl. auch die Ausführungen bei Gündisch, *Türkenabwehr*

⁹⁰ Die folgenden Ausführungen stützen sich zu einem Großteil auf die Vielzahl von synthetisierenden Gesamtdarstellungen zur Geschichte Siebenbürgens, sowie zu Kronstadt im Speziellen. Dort wo Informationen verwendet werden, die nicht der üblichen Darstellung der Verhältnisse und Ereignisse entspringen, werden die entsprechenden Stellen angeführt. Neuere synthetisierende Gesamtdarstellungen stammen insbesondere von K. G. Gündisch, T. Nögler, H. Roth, A. Schenk, E. Wagner. Vgl. ebenso die mittlerweile neu aufgelegte rechts- und verwaltungsgeschichtliche Monographie von G. E. Müller, sowie den Sammelband von W. Kessler und die Untersuchung zum Patriziat siebenbürgischer Städte im Mittelalter von K. G. Gündisch. Vgl. auch den etwas älteren Sammelband von C. Göllner. Zu Kronstadt selbst vgl. insbesondere die betreffenden Sammelbände zu Kronstadt von H. Roth, M. Philippi und P. Philippi. Vgl. auch die jüngere in Kronstadt erschienene rumänischsprachige Monographie von I. Dumitraşcu und M. Maximescu [für eine ausführliche Angabe der jeweiligen Werke siehe die Literaturliste im Anhang].

Kronstädter Distrikt, welcher den Großteil des Burzenlandes mit den Ortschaften „Brenndorf, Heldsdorf, Honigberg, Kronstadt, Marienburg, Neustadt, Nußbach, Petersberg, Rosenau, Rothbach, Tartlau, Weidenbach, Wolkendorf und Zeiden“⁹¹ umfasste, die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen aus. Daneben existierten im geographischen Gebiet Siebenbürgens neben den ungarischen Gebieten unter anderem noch die Szeklerstühle, sowie etwa der bis in das Jahr 1464 an den walachischen Woiwoden verliehene und danach den Sieben Stühlen zugehörige⁹² Fogarascher Distrikt.

Kronstadt selbst setzte sich aus folgenden vier ursprünglich eigenständigen Siedlungen zusammen: Corona, die ummauerte innere Stadt sozusagen, sowie die Altstadt, die Obere Vorstadt und die Blumenau, welche die Vorstädte von Kronstadt bildeten⁹³. Vor allem in der Befestigungsanlage wurde die Trennung zwischen diesen einzelnen Teilen der Stadt durch Mauern und der Stadtverteidigung dienende offene Grünflächen deutlich.

Die innerpolitische Entwicklung war im Kronstädter Distrikt, vor allem in Kronstadt selbst, ebenso wie im restlichen Siebenbürgen von den Autonomiebestrebungen der Städte und der allmählichen Herausbildung des vor allem aus Händlern und später auch Handwerkern bestehenden Bürgertums geprägt. Kronstadt, welches sich, auf seine vorangegangene Entwicklung und seine strategisch wichtige geographische Lage stützend, im Laufe des 15. Jahrhunderts – vor allem neben und in Konkurrenz zu Hermannstadt⁹⁴ – zu einer prosperierenden Handelsstadt entwickelte, wurde zu jenem „fast selbständigen politischen Faktor von beinahe hanseatischen Ausmaßen“⁹⁵, der sowohl innen-, als auch außenpolitisch eine bedeutsame Rolle für die Gesamtbestrebungen Siebenbürgens und Ungarns in dieser Zeit spielte.

Mehrere bedeutende Einzelereignisse können als Marker auf dem Weg zu dieser Autonomie gesehen werden. Die Privilegien der Sieben Stühle aus dem Andreanischen

⁹¹ Georg Eduard Müller, Konrad G. Gündisch (Hrsg.), Stühle und Distrikte als Unterteilungen der Siebenbürgisch-Deutschen Nationsuniversität 1141 – 1876. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Krafft & Dorteuff, Hermannstadt 1941 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. Band 10, Köln / Wien 1985), S.186

⁹² Artikel *Făgăraș*, in: Harald Roth (Hrsg.), Siebenbürgen (Handbuch der historischen Stätten, Stuttgart 2003), S.81

⁹³ Paul Niedermaier, Siebenbürgische Städte. Forschungen zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert (Bukarest 1979), S.123, ebenso Maja Philippi, Von der Gründung der Stadt bis zur Erringung der Autonomie um 1500, in: Harald Roth, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.37

⁹⁴ vgl. Nügler, Rumänen, S.69

⁹⁵ Franz Killyen, Die Anfänge der Stadtwerdung Kronstadts, in: Paul Philippi (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte von Kronstadt und Siebenbürgen (Siebenbürgisches Archiv. Band 17, Köln / Wien 1984), S.88

Freibrief wurden 1422 auch auf Kronstadt ausgeweitet⁹⁶. Die ursprüngliche Komitatsverwaltung verlor damit ihre Existenzberechtigung. Damit einher ging auch der graduelle Machtabbau des Szeklergrafen⁹⁷, der die Funktion eines Königsrichters ausübte, sowie der Törzburger Kastellane zugunsten der Stadt selbst. Im Jahr 1428 unterstand dem Szeklergrafen nur noch die Blutgerichtsbarkeit, welche 1442 bereits nachweislich von der Stadt selbst ausgeübt wurde. Das letzte Zeichen der Abhängigkeit, die Törzburg, ging letztlich auch 1499 an die Stadt über, die nun die Kastellane selbst einsetzen konnte. Die Stadt unterstand am Ende des 15. Jahrhunderts nur noch dem ungarischen König selbst.

Die Entscheidungsfindung der Stadt und deren Verwaltung erfolgte letztlich auch nur noch über Richter und Rat von Kronstadt selbst, sowie den Stadthannen⁹⁸. Ende des 15. Jahrhunderts kam neben dem Rat noch die Hundertmannschaft als Zugeständnis an den Handwerkerstand hinzu. Dies war zum Teil auch durch den aufgrund der osmanischen Einfälle verstärkten Direkthandel mit der Walachei und der Moldau bedingt, die vermehrt auf Handwerkserzeugnisse aus Kronstadt angewiesen waren⁹⁹.

Ein bedeutender Schritt für Siebenbürgen war die Errichtung jener „universitas saxonum“ im Jahr 1486, die als eigenständiger Verwaltungskörper der Siebenbürger Sachsen auftrat. Bereits zuvor hatte Kronstadt schon Vertreter zu Versammlungen der Sieben Stühle entsandt. Dieser Gemeinschaft war auch schon die „unio trium nationum“, welche zuerst im Rahmen des Aufstandes von 1437 und 1438 gegründet und im Jahr 1459 erneuert worden war, vorausgegangen.

Die Bevölkerung der Stadt stieg vom ausgehenden 14. Jahrhundert bis zum letzten Viertel des 15. Jahrhunderts beinahe exponentiell an¹⁰⁰. Ausgehend von knapp über 4000 Einwohnern stieg die Bevölkerung verschiedenen Berechnungen nach bis zum Ende des 15. Jahrhunderts je nach Berechnungsart auf zwischen 8000 und etwas mehr als 10000 Einwohner an¹⁰¹.

⁹⁶ vgl. *Wagner*, Quellen, Nr. 23, S.63 f.

⁹⁷ für eine Liste aller Szeklergrafen und siebenbürgischen Woiwoden siehe Harald *Roth* (Hrsg.), Siebenbürgen (Handbuch der historischen Stätten, Stuttgart 2003), S.233 ff.

⁹⁸ für eine Liste aller Stadtrichter und Stadtrichter siehe Harald *Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.286 ff.

⁹⁹ Maja *Philippi*, Cives Civitatis Brassoviensis. Untersuchungen über die soziale Struktur des Bürgertums von Braşov im 14. und 15. Jahrhundert, in: RRH (Revue Roumaine d'Histoire) XV, Nr. 1 (1976), S.25

¹⁰⁰ vgl. Paul *Niedermaier*, Abb. 19, S.79

¹⁰¹ vgl. Ernst *Wagner*, Historisch-statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen. Mit einer Einführung in die historische Statistik des Landes (Studia Transylvanica, Bd. 4, Köln / Wien 1977), S.396 u. 400, FN 2, vgl. auch *Niedermaier*, Städte, S.82, Angabe mit über 10000 Einwohnern zuletzt bei Ion *Dumitraşcu*, Mariana *Maximescu*, O istorie a Braşovului (din cele mai vechi timpuri pâna la începutul secolului XX) (Braşov 2002), S.30

Aufgrund der Gefahr osmanischer Einfälle dürfte es um das erste Viertel des 15. Jahrhunderts allerdings zu einem erheblichen Abzug von Bevölkerung aus der Stadt gekommen sein. Zumindest für das Jahr 1428 ist ein solcher Vorgang belegt¹⁰².

Es kam jedoch auch zu anderen Formen von Bevölkerungskrisen: „Wie die Überlieferung festhält, grassierte allein die Pest im 15. Jahrhundert in Kronstadt in den Jahren 1454, 1480, 1489 und 1495.“¹⁰³ Letztere dürfte drei Jahre lang in der Stadt gewütet haben¹⁰⁴.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die große Zahl Kronstädter Studenten an der Wiener Universität. Interessanterweise fehlen in den Matrikeln der Universität gerade in den Jahren der ersten großen Türkeneinfälle des 15. Jahrhunderts, sowie zur Zeit der letzten Pestepidemie von 1495, Studenten aus Kronstadt¹⁰⁵.

Maja Philippi unterteilt in ihrem ausführlichen sozialgeschichtlichen Werk zum mittelalterlichen Kronstadt¹⁰⁶ die Bevölkerung in fünf Schichten: Die Bürger und Ratsmitglieder¹⁰⁷, die Geistlichen¹⁰⁸, die Handwerker¹⁰⁹, die „Stadtarmut“¹¹⁰, sowie die Intellektuellen, wozu sie unter anderem Übersetzer, Lehrer, Studenten, Notare, sowie Musiker und Kunsthandwerker zählt¹¹¹. Ethnisch war das Verhältnis innerhalb der Stadtbevölkerung, wie aus den Steuerregistern von 1489 ersichtlich wird, folgendermaßen: 1474 sächsische, 116 rumänische, 217 ungarische und neun Hausbesitzer unbekannter Herkunft, zusammen 1816 Steuerträger, was auf eine Gesamtbevölkerung von knapp 10.000 Menschen schließen läßt (die Nichtsteuerzahler nicht eingerechnet).¹¹² Ebenso gab es in der Stadt Griechen,

¹⁰² Maja Philippi, Die ältesten Nachrichten über soziale Konflikte innerhalb der sächsischen Bevölkerung von Braşov-Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd 19, Nr. 1 (1976), S.51, Philippi, Bürger, S.169 f.

¹⁰³ Philippi, Bürger, S.219

¹⁰⁴ vgl. Philippi, Bürger, S.238

¹⁰⁵ Philippi, Bürger, S.238

¹⁰⁶ Philippi, Bürger, vgl. auch die anderen in der Literaturliste im Anhang angegebenen Aufsätze und Veröffentlichungen von M. Philippi, insbesondere auch jene bei Paul Philippi (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte von Kronstadt und Siebenbürgen (Siebenbürgisches Archiv, Bd. 17, Köln / Wien 1984)

¹⁰⁷ Philippi, Bürger, S.108 ff.

¹⁰⁸ Philippi, Bürger, S.141 ff.

¹⁰⁹ Philippi, Bürger, S.162 ff.

¹¹⁰ Philippi, Bürger, S.193 ff.

¹¹¹ Philippi, Bürger, S.224 ff.

¹¹² Maja Philippi, Von der Gründung der Stadt bis zur Erringung der Autonomie um 1500, in: Harald Roth, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.41

Bulgaren¹¹³ und Armenier¹¹⁴. Es existieren Zeugnisse darüber, dass es bereits im 15. Jahrhundert Roma in und um Kronstadt gab¹¹⁵.

Der Aufstand der Jahre 1437 und 1438 fand – wie bereits erwähnt – außerhalb des Burzenlandes statt. 1433 sowie im darauffolgenden Jahr dürfte dort jedoch bereits ein solcher stattgefunden haben¹¹⁶. Dennoch sind auch für Kronstadt soziale Unruhen belegt. Zu solchen dürfte es etwa im Jahr 1455 gekommen sein¹¹⁷. Am Aufstand gegen den König von 1467 nahm Kronstadt letztlich nicht teil.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde, verstärkt nach den ersten osmanischen Einfällen, auch ein Großteil der Stadtbefestigung errichtet. Des Weiteren wurde der bereits im 14. Jahrhundert begonnene Bau der Kronstädter Marienkirche 1477 fertiggestellt¹¹⁸.

¹¹³ In dem in der folgenden FN zitierten Werk, dem diese Angabe entnommen wurde, liegt möglicherweise eine Verwechslung mit den in den Quellen als Bulgaren bezeichnete Rumänen in einer der Kronstädter Vorstädte vor. Es ist allerdings dennoch anzunehmen, dass tatsächlich auch Bulgaren in Kronstadt verkehrten. Auf das hier erwähnte Quellenproblem kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. - vgl. dazu beispielsweise *Philippi*, Gründung, S.39 f.

¹¹⁴ Ion *Dumitrașcu*, Mariana *Maximescu*, O istorie a Brașovului (din cele mai vechi timpuri până la începutul secolului XX) (Brașov 2002), S.30

¹¹⁵ Maja *Philippi*, Die Zigeuner im mittelalterlichen Kronstadt, in: Maja *Philippi*, Kronstadt. Historische Betrachtungen über eine Stadt in Siebenbürgen. Aufsätze und Vorträge (Bukarest / Heidelberg 1996), S.75 ff.

¹¹⁶ *Pascu*, Volksaufstand, S.51 f.

¹¹⁷ *Philippi*, Nachrichten, S.52, ebenso *Philippi*, Bürger, S.194 u. 222, Bezug nehmend auf Ub. V, Nr. 2980

¹¹⁸ Eintrag *Brașov*, in: Harald *Roth* (Hrsg.), Siebenbürgen (Handbuch der historischen Stätten, Stuttgart 2003), S.37 f.

II. Untersuchung der Urkunden

1. Widerspiegelung der Gefahr

Im vorangegangenen Einleitungsteil wurde bereits in synthetisierender Weise anhand der Sekundärliteratur die Situation im betreffenden Gebiet bis zum Ende des 15. Jahrhunderts dargelegt. Die gewöhnliche Darstellung der Einfälle ist seit dem quellenkritischen Aufsatz von G. Gündisch größtenteils unverändert geblieben und so auch immer wieder übernommen worden – auf teilweise noch strittige Interpretationsmöglichkeiten und abweichende Angaben in anderen Abhandlungen wurde an der jeweiligen Stelle hingewiesen.

Hinzu kommt – wie bereits erwähnt worden ist – eine wahrscheinlich bei weitem höhere Anzahl kleinerer Einfälle und Unternehmungen, die vor allem durch irreguläre osmanische Truppen erfolgten. Diese sind bestenfalls, wenn überhaupt, nur indirekt in den Quellen greifbar. Oftmals sind in den Quellen auch Hinweise auf drohende Einfälle oder Gerüchte über solche Ereignisse zu finden, ohne dass ein tatsächlicher Einfall bezeugt ist. Dies ist insbesondere bei der Quellenform der Urkunde der Fall, die unter anderem ein Medium zur Verbreitung eben jener Informationen darstellte.

In diesem ersten Abschnitt der eigentlichen Untersuchung soll es allerdings darum gehen, die Gefahr zu beschreiben, wie sie sich in den Urkunden dieser Zeit allgemein widerspiegelt. Damit beschränken sich die folgenden Ausführungen nicht nur auf die Einfälle oder Warnungen vor diesen an sich.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, stehen von den knapp sechshundert in diese Untersuchung fallenden Urkunden ca. ein Fünftel zumindest mittelbar in Zusammenhang mit den Ereignissen um die Konfrontation mit dem osmanischen Reich und dessen Eroberungen im Gebiet Südosteuropas.

Insgesamt betrachtet, d.h. unter Berücksichtigung sämtlicher in den Urkundenbüchern erhaltenen Urkunden des behandelten Zeitraums, stellt die Thematik eine Konstante dar, die sich durch die Korrespondenzen des gesamten Zeitraumes hindurchzieht. Vergleichbar sind daneben nur die wiederum damit im Zusammenhang stehenden Kontakte zur Walachei und

später auch vermehrt zur Moldau. Mit einigen Ausnahmen sind betreffende Urkunden für jedes Jahr im behandelten Zeitraum erhalten. Am häufigsten überliefert sind solche Urkunden aus der Mitte der 50er und der zweiten Hälfte der 70er Jahre des 15. Jahrhunderts (vgl. Abb. 1, S.87).

In jeder dieser Urkunden spiegelt sich die Gefahr wider, wenngleich in unterschiedlicher Art und Weise. Die direkteste Form der Übermittlung der Gefahr stellen die Urkunden dar, welche die osmanische Eroberung und den Kampf gegen diese zum Inhalt haben. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Nachrichten über die Aktivitäten der Osmanen oder gegen diese gerichtete Kampfhandlungen. Auch aus der unmittelbaren Bedrohung entwachsene Hilfeersuchen sind erhalten.

Daneben ist die osmanische Bedrohung auch in anderen Urkundeninhalten spürbar, ganz gleich, ob es sich um Aufträge über die Herstellung von Waffen und Ausrüstung, Korrespondenzen mit den Woiwoden der Walachei oder an die gesamte Christenheit gerichtete Aufrufe zum Kreuzzug handelt.

Bei einer ersten Analyse dieser Urkunden ist bereits erkennbar, wie sehr die osmanische Omnipräsenz die verschiedensten Lebensbereiche der Stadt durchzog und mitbeeinflusste. Die Gefahr als psychologische Entität in der Bevölkerung Kronstadts ist dabei in den Urkunden nur selten spürbar oder direkt greifbar. Es ist jedoch an etlichen Stellen möglich, zwischen den Zeilen eine solche zu erkennen.

Aufgrund der Inhalte und den jeweils erhobenen Maßnahmen lassen sich oftmals indirekt Rückschlüsse auf die Befürchtungen und Gefahren, mit denen man konfrontiert war, ziehen. Dabei ist es allerdings wichtig zu bedenken, dass die Urkunden, welche Einblicke in das Leben der Zeit gewähren, großteils als Ausdruck der führenden Persönlichkeiten und des Stadtbürgertums gesehen werden müssen, und einen direkten Blick in die umliegenden Vorstädte und Ortschaften verwehren, die wohl am allermeisten der Gefahr von Einfällen osmanischer Truppen ausgeliefert waren. Auch indirekte Rückschlüsse sind dahingehend nur selten möglich.

Ein interessantes Zeugnis in diesem Zusammenhang ist eine aus Regensburg stammende Urkunde vom 5. Dezember 1471. Es handelt sich dabei um einen in deutscher Sprache abgefassten Bericht eines Unbekannten, der von einem Erdbeben schreibt, das Kronstadt und die gesamte Umgebung in Mitleidenschaft zog. Es wird darin eine ausführliche und detaillierte Beschreibung der Zerstörung an der Stadt geliefert: „Item ich fuge uch wissen, da den nehisten tag noch dato disz briffes, das ist in dem tage decollationis sent Johannis des Tewffers zwusschen zehen und eylffen ist ein grosse ertbebung in der Kronen kommen, also das alle gebuwde, bergk unnd tall bewegt sind wurden. Und in der pfarrkirchen von dem gewelbe über dem hoen altar ym chore ist der schilt des richs zu Ungern gefallen und die anderen schilde sint unvorsert bliben. Der turm der selbigen kirchen hat sich geneigt, gleich alss er zur erden fallen wolde und yen teil der muwer unsers gartens ist gefallen, item das dach. Uff der statmawer ist das grosse teil abgefallen, etzliche weren der muwer sint nider gewurffen, vil turme sint zuryssen und die obirsten teil dovon gefallen, die decher der thurme und husser sint nidergefallen und die lewte sint von den tischen geflogen uff die gassen, glich als sie unsinnig weren, und glich gestalt als die toden. Es sind vil fuwermuwer der huszer zuryssen und uff den dorffern sint die gebell nidergefallen. Item von dem berge des slosses von der hoe des berges geygen der stat uss zubrechnug des berges sint zween grosse steyne komen. [...] Item in demselben tage decollationis sent Johannes umb seygers zwe ist abir eyn erbtibung gewest. Item an der dritten nacht alssbalde dornach umb drey hore fruw ist aber erbtibung gewest. Item die virde nacht umb drey hore ist abir erbtibung wurden. Item am sontage noch mittage um des seigers zwe wart auch erbtibung. Item am selbigen tage nach der complet vor siben horen ist abir erbtibung wurden, also das byenen funff tagen siben mall erbtibung gescheen ist.“¹¹⁹

Dieses Ereignis muss sich auf alle Schichten der inneren Stadt sowie der Vorstädte und umliegenden Dörfer verstörend ausgewirkt haben. Gernot Nussbächer behandelt dieses Geschehnis auch in einem Aufsatz über Erdbeben in Kronstadt und nennt darin als Beleg für dieses erste belegte Erdbeben die Annalen des Stiftes Melk, in denen ebenfalls davon die Rede ist. Dort ist das Ereignis allerdings auf den 29. August 1473 datiert, wobei als Zeitpunkt ebenfalls elf Uhr genannt wird. Weiters heißt es dort, dass die Auswirkungen derart waren „daß die Menschen dachten, der jüngste Tag sei herangekommen“¹²⁰.

¹¹⁹ Ub. VI, Nr. 3901

¹²⁰ Gernot *Nussbächer*, Aus der Erdbebenchronik des Burzenlandes, in: Gernot *Nussbächer*, Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde (Bukarest 1981), S.30

Dies kann im christlichen Weltbild der damaligen Zeit durchaus im Zusammenhang mit der Gefahr osmanischer Einfälle gesehen werden, die auch im religiösen Sinn als Gegenpol und Existenzgefahr verstanden wurde. Dem kann allerdings auch entgegengesetzt werden, dass der letzte Einfall in das Burzenland zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als zwanzig Jahre zurücklag.

Kronstadt selbst war im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgrund seiner weit ausgebauten Stadtbefestigung nahezu uneinnehmbar geworden. Den Bewohnern der inneren Stadt war es dadurch nach dem letzten großen Einfall im Jahr 1432 möglich geworden, sich innerhalb der peripheren geographischen Lage der Stadt zu arrangieren. Dies zeigen letztendlich auch der Aufstieg der Stadt und deren stetig wachsende politische Einflussnahme. Die Bevölkerung der inneren Stadt war in diesem Sinne wohl am ehesten an der gesamtpolitischen Situation, zunächst jedoch vor allem an der Sicherheit der gewinnbringenden Handelsrouten, interessiert.

Eine „Türkenfurcht“, wie dieses psychologische Zeitphänomen des Feindbildes Osmanen in der Forschung bezeichnet wird, wird anhand der in den Urkunden verwendeten Phrasen und Wendungen deutlich sichtbar. Sie spielt vor allem in den außerhalb Siebenbürgens gelegenen Korrespondenzen eine Rolle, insbesondere in jenen mit der Walachei. Im Sinne direkter anti-osmanischer Propaganda, wie etwa in den Flugblättern, die im 15. Jahrhundert begannen Verbreitung zu finden, lässt sich eine solche allerdings nicht feststellen.

Hans Joachim Kissling, der das Phänomen für diesen Raum thematisiert¹²¹, schreibt unter anderem, dass vor allem die „Festungsbauten [...] mehr der äußere Ausdruck der Türkenfurcht [waren]“¹²². Auf die vor allem im Laufe des 15. Jahrhunderts errichtete weitläufige Stadtbefestigung Kronstadts wird im Weiteren noch genauer eingegangen werden. Dies vor allem, da eine Vielzahl von Urkunden in der ersten Hälfte des behandelten Zeitfensters auch diese zum Inhalt haben.

¹²¹ vgl. Hans Joachim *Kißling*, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15. / 16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“, in: *Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas*, Bd. XXIII (1964), S.1-18

¹²² *Kißling*, Türkenfurcht, S.9

2. Die Weite des Informationsnetzes

Sämtliche Informationen über die osmanischen Truppenbewegungen oder Aktivitäten im osmanischen Reich wurden in einem regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Siebenbürgen, dem restlichen ungarischen Königreich sowie der Walachei und der Moldau kommuniziert. Dies erfolgte oft im gegenseitigen Tausch, oftmals jedoch auch als Verhandlungsinstrument im Gegenzug für andere ideelle und materielle Forderungen. Dabei agierte die Stadt selbst ebenso als Informationslieferant wie als -empfänger. Auch wurden erhaltene Informationen wiederum an andere Stellen weitergeleitet¹²³. Tatsächlich lieferten die Städte Südsiebenbürgens zu dieser Zeit das Gros der Informationen über die Truppenbewegungen der Osmanen¹²⁴.

Vom 21. September 1438 ist eine Urkunde erhalten, in welcher der Szeklergraf über Vorgänge in der unmittelbaren Umgebung Kronstadts berichtete. Er *„teilt dem Rat von Kronstadt mit, dass die Türken an dem Weg unter der Törzburg arbeiten und ersucht sie, diese Strasse unwegsam zu machen“*, da sie *„huc ad opprimendum et devastandum hoc regnum venire“*¹²⁵. Diese Urkunde stellt damit auch ein unmittelbares Zeugnis für den zweiten Einfall von 1438 dar, der über das Burzenland erfolgte. Ob der Rat zu diesem Zeitpunkt bereits selbst Kunde von den Vorgängen erlangt hatte, lässt sich leider nicht feststellen, kann allerdings angenommen werden.

Die von Johann Hunyadi an Kronstadt gerichtete Urkunde vom Anfang Dezember des Jahres 1443 steht am Beginn einer Reihe von Berichten über seine Erfolge im Krieg gegen die Osmanen¹²⁶. In überschwänglichen Worten berichtete er darin von seinen Erfolgen im Kampf gegen das osmanische Heer.

Anfang Jänner des folgenden Jahres folgte ein weiteres solches Schreiben¹²⁷. Dieses ist in seinem Umfang und seiner Ausführung jedoch wesentlich länger als das erste. Zusätzlich kündigte Hunyadi an, Siegeszeichen übersenden zu wollen. Interessant ist auch die darin

¹²³ vgl. auch *Nussbächer*, Dokumente, S.27

¹²⁴ vgl. *Gündisch*, Türkenabwehr, S.54, ebenso *Nussbächer*, Dokumente, S.27

¹²⁵ Ub. V, Nr. 2317 – Regesten sind in den Urkundenbüchern im Gegensatz zu den Transkriptionen der lateinischen Originaltexte grundsätzlich in Kursive gehalten und werden so auch textgetreu wiedergegeben

¹²⁶ Ub. V, Nr. 2469

¹²⁷ Ub. V, Nr. 2472

verwendete Gleichsetzung der osmanischen Feinde mit raubenden Wölfen und dem Kampf mit der Aufgabe eines wachenden Hirten, der seine Schafe, die Christenheit, schützen muss.

Auch von außerhalb erhielt Kronstadt Nachrichten von den Vorgängen am Schlachtfeld. So begründete etwa der walachische Woiwode Vladislav II. in einer Urkunde vom 31. Oktober 1448 sein Fernbleiben von Kronstadt mit einer zuvor stattgefundenen Niederlage Hunyadis¹²⁸. Darin wird auch deutlich, wie sich Gerüchte und Fehlinformationen verbreiten konnten, wenn er etwa über Hunyadi schrieb: „Dubium est de vita ipsius [...]“. Solche Gerüchte hatten sicherlich auch verunsichernde Auswirkungen, insofern nicht bereits gegenteilige Informationen vorlagen. Mit seinen Ausführungen macht er damit auf die bedrohliche Gesamtlage aufmerksam und bittet die Stadt deshalb um Geduld.

Besonders interessant ist die darin enthaltene Beschreibung des Kampfverlaufes: „[...] Omrath dominus Turcorum¹²⁹ in tribus diebus sine omni intermissione contra ipsum dominum Johannem gubernatorem pugna habuissent, ultima die inter curros taboritarum inclusisset, pedester solus imperator inter yanicaros descendisset et omnes extra et intra currus taboritarum percussent et interfecissent.“ Bei jenen „currus taboritarum“ dürfte es sich um hussitische Kampfwagen gehandelt haben. Im weiter unten noch folgenden Abschnitt zur Waffenherstellung und -lieferung werden diese noch eingehender behandelt.

Die Urkunde steht in ihrer Wirkung in starkem Gegensatz zu jener vier Jahre zuvor ergangenen Siegesnachricht Hunyadis vom 6. Jänner 1444. Die Informationen die Kronstadt von verschiedenen Quellen in abwechselnden Abständen erreichten, führten sicherlich zu einer wechselhaften Wahrnehmung der Situation, die von einer nahenden endgültigen Niederringung der Osmanen bis hin zur Befürchtung eines drohenden Einfalls reichen musste.

Am 10. Juli 1449 erbat Johann Hunyadi selbst Informationen vom Stadtrat. Es scheint dies auch nicht das erste in diese Richtung gehende Informationsersuchen gewesen zu sein: „Omnia nova, quae ex parte Turcorum nobis scribitis, bene audivimus. Unde rogamus vos ut imposterum quidquid de ipsis Turcis audietis nos intimetis et praesertim si iidem aquam Danubii hostiliter transvadere niterentur mox in veloci cursu equi nobis significare velitis.“¹³⁰ Dabei ist insbesondere die Erwähnung der raschen Informationsüberbringung zu Pferd

¹²⁸ Ub. V, Nr. 2663

¹²⁹ Murad II.

¹³⁰ Ub. V, Nr. 2682

interessant. Aus diesem Schreiben geht vor allem die bedeutende Rolle Kronstadts im Informationsnetz des ungarischen Königreiches hinsichtlich Informationen über die osmanischen Bewegungen hervor.

Am 6. Februar 1452 erhielt Kronstadt von Johann Hunyadi Kunde über einen Waffenstillstand, den er mit dem Sultan abgeschlossen hat und in den auch der walachische Woiwode Vladislav II. eingebunden war. Gleichzeitig befahl er ihnen aus diesem Grund, den walachischen Prätendenten Vlad, den späteren walachischen Woiwoden Vlad Țepeș, nicht weiter zu unterstützen.¹³¹ Diese Urkunde zeigt, wie wichtig es auch für die Gesamtpolitik war, eine Stadt wie Kronstadt auf dem aktuellsten Stand der Dinge zu halten.

Informationen an die Stadt lieferten auch außerhalb ihrer Mauern lebende Bürger, die der Stadt unabhängiges Wissen vor Ort verschaffen konnten. So berichtete etwa der „Magister Johannes Rewdel plebanus Brassouiensis“ am 17. März 1454 aus Wien nach Kronstadt. Er schrieb dem Rat *„u.a. Neuigkeiten über die Lage des Königs in Prag, über die feindselige Einstellung des Gubernators zu den Sachsen und empfiehlt der Stadt volle Wachsamkeit“*. Auch auf die kommende Politik gegenüber dem osmanischen Reich und geplanten Feldzügen kam er dabei zu sprechen¹³².

Er führte dabei auch die Quelle seiner Informationen an: *„Ibi enim me existente secunda feria Petrus cancellarius domini gubernatoris veniens de Praga ad hospitium meum novitates mihi plures secreto revelavit [...]“*. Dies machte er wohl vor allem, um die Glaubwürdigkeit seines Berichtes zu unterstreichen.

Derselbe schrieb auch ein Jahr später, am 10. August 1455, wiederum aus Wien über die dortigen politischen Vorgänge nach Kronstadt. Dabei schrieb er unter anderem kritisch über den Aufruf des Papst Calixt III. gegen die Osmanen an den König: *„Etiam lecta fuit litera domini papae, quam de novo ipse Calixtus III-us misit maestati regiae ad inducendum eum contra Turcos, quod adimplere dominus rex proprio ore pollicitus est coram eadem multitudine hominum nisi talia impedimenta supervenirent regno, ut hoc adimplere non posset“*¹³³.

¹³¹ Ub. V, Nr. 2767

¹³² Ub. V, Nr. 2901

¹³³ Ub. V, Nr. 2984

Besonders interessant sind diese beiden Urkunde, als sie eine für Kronstadt eigene originäre Informationsquelle darstellen. Solche Personen vor Ort waren wohl eine der wirksamsten und zuverlässigsten Arten, um sich selbständig die neuesten Informationen zu beschaffen.

Ein weiteres Zeugnis für die Verbreitung falscher Informationen ist auch eine Aufforderung Vlad Țepeș', nun Woiwode der Walachei, vom 03. Juli 1456 an seine Zolleinnehmer. Darin schickte er „*die Zolleinnehmer von Rucăr [...], die Kronstädter zu verständigen, dass die Nachricht, die ihm über die Türken zugekommen war, nicht wahr sei*“¹³⁴.

Am 23. Dezember 1455 erbat Johann Hunyadi den Rat, herauszufinden, ob der zu dieser Zeit noch als walachischer Woiwode handelnde Vladislav II. den vereinbarten Frieden halten werde, andernfalls er sofort informiert werden wolle. Dabei ging es auch um die dortigen Begebenheiten mit den Osmanen: „*Scitis quod cum pridem inter nos et Ladislaum vaivodam partium Transalpinarum pax et concordia firmata fuisset et ordinata, pro tunc vos allegastis et spondistis, ut huiusmodi pax et concordia per ipsum Ladislaum vaivodam nullomodo et nulla via infringeretur sed inviolabiliter observaretur. Nunc tamen quidam Kakecz Radwl de partibus Transalpinis Turcos huius regni inimicos ad regnum istud unacum nonnullis Wolachis de regno Transalpinarum importavit, civitatemque domini nostri regis Saam vocatam et certas partes regni huius per ipsos Wolachos et Turcos spoliari fecit, ipsique Wolachi omnia spolia illarum partium ad Wolachyam asportarunt. Pensetis igitur et consideretis, si huiusmodi pax et concordia bona est vel ne, certosque vestros nuncios ad ipsum Ladislaum vaivodam transmittere et alia praemissa certius rescire debeatis. Qua de causa ipsam pacem observare non intendit et huic regno praefate spolia fecit, si est bonum vel ne.*“¹³⁵ Kronstadt kam damit in diesem Fall neben der reinen Informationsbeschaffung auch eine Überwachungs- und Kontrollfunktion zu.

Auf die Bedeutung Kronstadts in der Informationsgewinnung über die Walachei weist in diesem Zusammenhang weiters eine Urkunde vom 28. April 1460 hin. Darin erbat ein gewisser „Johannes Gereb de Wyngarth“ Information darüber „*quomodo illustris princeps Wlad vaivoda Transalpinarum dominus cum crudelissimis inimicis crucis Christi Turcis*

¹³⁴ Ub. V, Nr. 3030

¹³⁵ Ub. V, Nr. 2998

partes illas ad desolandum properaret et intenderet“¹³⁶. Damit ist wiederum Vlad Țepeș gemeint.

Ebenfalls Information aus der Walachei erbat am 4. März 1464 der siebenbürgische Woiwode Johannes Pongracz. In dem Schreiben kommt auch das Misstrauen hinsichtlich Informationen von Seiten der walachischen Woiwoden zum Ausdruck: „Intimat nobis Radul Transalpinus waywoda, quod Turci contra nos et regnum hoc agregantur, nos enim plenarie intimatis huiusmodi ambigum. Ecce enim nos regnicolas harum partium disponentes et promptantes tenemus, ut dum et quando foret necesse, illuc quo placuerit transire possumus. Rogamus igitur dilectiones vestras, quatenus unum exploratorem vestrum ad partes Transalpinas dirigere, vosmet ipsosque more bellantium tenere et nos cum fama verissima ex parte Thurcorum certificetis saepesaepius et omni tempore et quicquid huiusmodi vestri exploratores plenarie scire poterunt post sese per scripta vestra et nuncietis. Secus non facturi.“¹³⁷ Interessant ist darin besonders die direkte Aufforderung an den Rat, Kundschafter in die betreffenden Gebiete zu entsenden. Auf den Aspekt der Verwendung von Spähern wird später in Abschnitt über das Kundschaftersystem noch näher eingegangen.

Der walachische Woiwode Basarab Laiotă schrieb dem Stadtrat am 26. Juni 1476 über seinen Frieden mit Sultan Mehmed II. Er fügte, wahrscheinlich auch um sein Handeln dahingehend zu rechtfertigen, noch hinzu: „*Ich habe mich auch für euer Wohl verwendet.*“¹³⁸

Das erste greifbare Zeugnis darüber, dass ein Informationsaustausch auch mit der Moldau bestand, stammt vom 18. Februar 1476, ein Jahr nachdem Stephan der Große die osmanischen Truppen in der Schlacht bei Vaslui geschlagen hatte. In dieser Urkunde bedankte sich Stephan der Große für „*einen Brief mit Nachrichten darüber, daß die Türken gegen die Moldau ziehen*“. Er fügte jedoch hinzu, dass diese allerdings bereits „*umgekehrt [sind] und [...] sich zurückgezogen [haben]*“. Des Weiteren bat er auch in Zukunft für weitere dahingehende Nachrichten¹³⁹.

Ebenso existieren solche Urkunden für den 5. und 11. Juni desselben Jahres. In der ersten erbat der moldauische Woiwode vom Kampfplatz aus um Informationen „*ex parte Turcorum*

¹³⁶ Ub. VI, Nr. 3211

¹³⁷ Ub. VI, Nr. 3318

¹³⁸ Ub. VII, Nr. 4004

¹³⁹ Ub. VII, Nr. 4096

et etiam ex parte omnium qui cum infidelibus Turcis sociantur“¹⁴⁰. Der zweiten Urkunde zu Folge dürfte die Übermittlung der gewünschten Information auch kurz darauf erfolgt sein, da er sich darin bereits für die erhaltene Information bedankte. Gleichzeitig erbat er weitere Nachrichten und ersuchte, dass die Lieferung von „triticum et alia comestibilia“ an die Walachei nicht erlaubt werde, „quia ipsi cupiunt periculum nostrum et totius christianitatis, et sunt subditi Turcorum“¹⁴¹. Auf solche Ausformungen instrumentalisierender Politikführung des moldauischen Woiwoden gegen die Walachei im Lichte des Abwehrkampfes gegen die Osmanen, und ebenso die umgekehrte Konstellation, wird im betreffenden Abschnitt noch eingegangen werden.

Die beiden Urkunden veranschaulichen neben ihrem Inhalt auch, wie rasch Informationen transferiert werden konnten, in diesem Fall zwischen Kronstadt und der Moldau. Es war möglich, innerhalb von sechs Tagen nach Absendung eines Schreibens, die Antwort sowie die wiederum darauf erfolgenden Dankesworte zu übermitteln.

Ebenso die Moldau betreffend ist ein Schreiben des siebenbürgischen Vizewoiwoden vom 21. Juli 1476. Nachdem er sich beim Stadtrat bedankt hatte, „eo quod nos famis diversis nos tenetis“, teilte er ihnen mit „*dass sich das siebenbürgische Heeresaufgebot am 25. Juli bei Thorenburg versammelt, um sich mit dem königlichen Heer unter Stephan Báthory und Vlad Țepeș zu vereinigen*“. Zum Schluss forderte er noch den Rat auf, „unum aut plures ex vestri hominibus fidelibus ad Moldauiam dirigatis et mittatis, qui vos et nos famis dirigere et portare teneatur“¹⁴².

Detaillierte Informationen hinsichtlich der Osmanen und der Aktionen des walachischen Woiwoden können aus einer etwas früheren, aus der Walachei stammenden Urkunde vom 14. März 1476 entnommen werden. Darin wird dem „Paulo Themerdek villico de Brasso“ von einem „Johannes servitor vester“ berichtet: „Item intimamus has novitates: quod nuntius domini nostri venit die dominica in qua cantatur Reminiscere, retulit quod ambasiatores Huzunhazan sunt apud imperatorem quae revellimus latori praesentium alias novitates, quod magnum timorem habent Turci et negotiatores Turcorum dicunt, quod terminus ipsorum pericula advenit. Quidam venerunt de Tharnowa civitate et docimt quod Alibegh esset interemptus et de domo sua res et bona aportantes ad Custantinapol; ac castrum zenderew

¹⁴⁰ Ub. VII, Nr. 4119

¹⁴¹ Ub. VII, Nr. 4120

¹⁴² Ub. VII, Nr. 4127

regia maiestas subsedit, sonitur bombardorum audierunt diversi Wolachy ad Szlatina. Primo misit dominus vaivoda unum currum cum decim equibus et octo bombardorum et viginti pixides cum pulveribus ad adiuvamen infidelium Turcorum contra totius christianitatis, et commisit nuntio quod usque octavum diem reveniat. Igitur vestram rogamus dominationem, quatenus unum simplicem nuntium vestrum cum muneribus brevis diebus transmittatis et siquidem in posterum scimus revera per latorem intimamus.“¹⁴³

Bei jenem Johannes scheint es sich um einen Informanten am Hof des Woiwoden gehandelt zu haben¹⁴⁴. Zu Beginn des Schreibens bedankte er sich bereits „de muneribus vestris“. Auch die anschließend geäußerte Bitte geht in diese Richtung: „Item apud dominum praedicatorum Johannem Hungarum habemus unum librum et petatis unum florenum. Si solvit bene, quod si non, librum mittatis nobis et illum apud vos existentem vendatis quantum potestis, quia caremus multum; expensas dominus vaivoda non providet.“¹⁴⁵ Zumindest die letzten beiden Anmerkungen bestärken den Verdacht durch die Preisgabe eines Motivs.

In zwei nach dem 15. Juni 1478 verfassten Urkunden lieferte der jetzige walachische Woiwode Basarab Țepeluș Neuigkeiten über die Eroberungen der Osmanen¹⁴⁶. In ersterer berichtete er davon, „dass sie das strittige Land (Albanien) erobert und dort drei Festungen [...] sowie die Burg Zabljak (*Shabiak*) eingenommen hätten, wobei die Männer getötet, die Frauen und Kinder zu Sklaven gemacht wurden“. In der zweiten berichtete er ebenso über diese sowie über weitere von den Osmanen eingenommene Festungen und ersuchte den Rat im Gegenzug um „Nachrichten über seine Feinde“.

Im April desselben Jahres ersuchte Stephan der Große den Stadtrat nochmals um Informationen über die Bewegungen der osmanischen Truppen, worauf der Rat wenige Tage später über einen Einfall nach Siebenbürgen schrieb und den moldauischen Woiwoden um rasche Unterstützung bat¹⁴⁷. Interessant ist dabei vor allem auch, dass das Konzept der Antwort des Rates von Kronstadt „in grosser Eile geschrieben und schwer leserlich ist“, was wohl auch als Hinweis auf die unmittelbare Bedrohung und Notwendigkeit schneller Handlung gesehen werden muss.

¹⁴³ Ub. VII, Nr. 4103

¹⁴⁴ vgl. auch die Anmerkungen bei Ub. VII, Nr. 4103

¹⁴⁵ Ub. VII, Nr. 4103

¹⁴⁶ Ub. VII, Nr. 4252 u. 4253

¹⁴⁷ Ub. VII, Nr. 4301 u. 4302

Der moldauische Woiwode begründete seine Bitte damit, „quod saevissimi pagani Turci iterum cum alio bello magno valde et potentissimo transfretaverunt Transalpinum et nescimus intentionem ipsorum quo intendunt“. Am Ende der Urkunde hob er noch speziell hervor, dass ihm auch Informationen „de Alibek“ übermittelt werden¹⁴⁸.

In der Antwort Kronstadts wird sodann die Gefahr des alsbald erfolgenden Einfalls der osmanischen Truppen geschildert. Es handelt sich um jenen Einfall, wegen dem wenige Tage zuvor sowie am 3. Juli desselben Jahres die Verproviantierung der Törzburg befohlen wurde¹⁴⁹. Der Rat schilderte eingehend die drohende Gefahr und erbat umgehend die Hilfe des moldauischen Woiwoden: „Nam scire damus vobis quod in magnis periculis et angustiis perseveramus propter crudelissimos Turcos praecedentibus diebus lamentabilem dampnum in hiis partibus Transsilvanicis fecerunt et per amplius facere intendunt prout vestra magnificentia patebit. Unde hodie videlicet feria secunda proxima post diem sancti Marci iterum venerunt homines missi de partibus Transalpinis ab eis fautoribus nostris atque sacrae coronae fidelibus ad nos et nobis avisationem fecerunt quod veraciter credere et exspectare debeamus infidelissimos Turcos venire ad nostras partes et ad tres sedes Siculorum ad devastandas easdem. Ideo cum magno desiderio et affectione rogamus vestram magnificentiam ut festinare et appropinquare dignetur ad has partes ad protegendas ipsas a praedictis saevissimis Turcis. Insuper intimaverunt nobis praedicti fideles sacrae coronae, quomodo ipsi cum confratribus ipsorum violenter et per potentiam Turcorum coacti sint ad obediendum ipsis Turcis et tanquam quasi a fide alienati ac si essent Turci. Unde et praefati fideles exspectant cum suspiciis maximis vestram magnificentiam. Sperant enim in magnificentiam vestram ut ipsos de potestate atque servitute praedictorum infidelium liberabit ut sacrae coronae et christianae fidei servire possint.“¹⁵⁰ Die Betonung des Dienstes für die ungarische Krone und die gesamte Christenheit ist auch interessant für die Wahrnehmung und die Perspektive auf das moldauische Fürstentum durch die Kronstädter.

Anhand dieser beiden eben genannten Urkunden wird neben der präventiven Bedeutung des Informationsnetzwerkes vor allem auch die Bedeutung eines funktionsfähigen Austausches von Korrespondenzen für den Ernstfall eines Einfalles veranschaulicht. Dies erfolgte, wie bereits erwähnt, vorwiegend durch die Verwendung von berittenen Boten, welche die Nachrichten überbrachten. Im Fall von Einfällen konnte die Information jedoch

¹⁴⁸ Ub. VII, Nr. 4301

¹⁴⁹ Ub. VII, Nr. 4300 u. 4311

¹⁵⁰ Ub. VII, Nr. 4302

auch auf andere Art und Weise verbreitet werden, wie etwa „durch Weitertragen eines in Blut getauchten Schwertes“¹⁵¹. Ebenso durch die Verwendung von akustischen Signalen sowie Rauch- und Feuerzeichen¹⁵².

Kurz darauf, am 3. Juli 1479, ersuchte der siebenbürgische Woiwode Stephan Báthory im Zusammenhang mit der Bitte, die Törzburg mit Lebensmitteln zu versorgen, um Neuigkeiten und Gerüchte „ex parte Turcorum“¹⁵³ sowie um das „vos ad terram vestram praecustodire studeatis“. Wenig später, am 14. August desselben Jahres, ersuchte er nochmals den Rat Kundschafter in die Walachei zu entsenden und ihm Informationen über die osmanischen Truppen zu überbringen¹⁵⁴. Am 21. Dezember schließlich, zwei Monate nach der Schlacht auf dem Brodfeld, bat er sie, ihn „die noctuque cum verissimis famis“ zu versorgen und diese Informationen auch dem walachischen Woiwoden Basarab mitzuteilen¹⁵⁵.

Auch in einer an den Rat von Hermannstadt gerichteten Urkunde von 1478 wird der Informationsfluss innerhalb Siebenbürgens und auch Kronstadts selbst greifbar. Darin wurde erbeten, „Gerüchte über mögliche Feindbedrohungen sofort zu melden“. Am Ende der Urkunde wurde noch hinzugefügt: „Item intimetis tali modo Brassouiam, Bistriciam et ad omnes alias civitates prope vos existentes [...]“¹⁵⁶. Ein eben solcher Hinweis ist auch bereits in einer Urkunde des Jahres 1469 greifbar¹⁵⁷.

Aus diesen Urkunden lässt sich sowohl die Weite des Informationsaustausches der Stadt mit ihren Nachbarn, als auch innerhalb Siebenbürgens und des ungarischen Königreiches selbst nachvollziehen. Es geht daraus hervor, wie sehr man zu dieser Zeit angesichts der lauernden Gefahr von aktuellen Nachrichten über die Situation, oftmals sogar jener der eigenen Umgebung, angewiesen war. Dies zeigt sich nicht zuletzt daraus, welcher Wert solchen Nachrichten zugemessen wurde.

In einigen Urkunden spiegelt sich der Vorgang der Informationsbeschaffung an sich wider. Dabei sind es entweder die Informanten, die zum Vorschein kommen oder auch nur das Ersuchen, Kundschafter in die jeweiligen Gebiete zu entsenden. Kronstadt unterhielt dabei ein

¹⁵¹ *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S. 53 f.

¹⁵² *Gündisch*, *Türkenabwehr*, S. 53 f.

¹⁵³ Ub. VII, Nr. 4311

¹⁵⁴ Ub. VII, Nr. 4315

¹⁵⁵ Ub. VII, Nr. 4326

¹⁵⁶ Ub. VII, Nr. 4280 a

¹⁵⁷ Ub. VI, Nr. 3687

ganzes Netzwerk von Kundschaftern und Boten. Daneben verließ sich die Stadt auch auf Vertrauenspersonen vor Ort. Auf das Kundschafternetzwerk wird im betreffenden Abschnitt weiter unten noch näher eingegangen.

Sicher ist allerdings, dass es einen noch bei weitem umfangreicheren mündlichen Informationsaustausch gegeben haben muss, was sich aus den Urkunden nur teilweise herauslesen lässt. Dies beispielsweise etwa, wenn zur Unterstreichung der Glaubwürdigkeit solche mündlichen Informanten genannt werden. Alleine schon die hohe Handelsfrequenz der Stadt bedingte eine solche Gerüchtemaschinerie, die sich bis in jede Ecke der Bevölkerung ausbreitete und so das Bedürfnis der Menschen nach den aktuellsten Nachrichten stillte.

3. Politik und Aufgaben im Lichte der Gefahr

Neben der Versorgung mit Informationen kamen Kronstadt auch andere Aufgaben im Zusammenhang mit der Situation der Bedrohung des ungarischen Königreiches zu. Dies waren nicht nur finanzielle Unterstützung und Agenden militärischer Natur, sondern auch eine Vielzahl von Versorgungsaufgaben sowie andere logistische Dienste. Die Aufgaben waren ebenso so vielschichtig wie ihre Verbindung mit der osmanischen Bedrohung.

Ebenso war Kronstadt Schauplatz und Teil grenzübergreifender politischer Vorgänge. Dabei nahmen die Kronstädter selbst eine nicht minder wichtige Rolle in der Beeinflussung des politischen Geschehens zu ihren Vorteilen ein. Die graduelle Befreiung von weitergreifenden Unterstützungsleistungen an den König, vor allem aber jenen an den Adel, ist eines der Hauptzeugnisse dafür. Dennoch musste die Stadt bis zuletzt zumindest finanzielle Beiträge leisten, wodurch sie sich allerdings von einem Großteil der sonstigen militärischen Verpflichtungen befreite.

In einem Schreiben vom 6. Juni 1443 unterbreitete Johann Hunyadi dem Rat von Kronstadt den Auftrag, „*die Einrichtung einer Münzstätte in Schässburg aus den Beständen der Kronstädter Münze zu unterstützen*“: „*Quia nos pro nostra appromtuacione contra insultos Turcos Christi nominis hostes pestiferos iam proxime exercitualmente instauranda camaram*

monetariam in Segeswar erigere et locare columus fiendam.“¹⁵⁸ Es mag durchaus sein, dass sich die Kronstädter durch diese ihnen zuteil gewordene Aufgabe benachteiligt fühlten.

Besonders interessant ist die Ankündigung Johann Hunyadis vom 17. Dezember 1449, dass „nos apud vos in Brassouia in brevi duce domino constituemur et ibi erunt nuncii imperatoris Turcorum et sic concludemus factum trewgae pacis inter nos et ipsum imperatorem Turcorem“. Er bittet im Anschluss noch darum, dass ihm die Abgaben der Stadt unverzüglich übergeben werden¹⁵⁹.

Kronstadt diene wohl vor allem auch durch seine dafür günstige Lage an der Grenze des ungarischen Königreiches als idealer Platz für einen solchen Akt. Die Stimmung in der Bevölkerung hinsichtlich solcher Gäste wie den Gesandten des Sultans kann nur gemutmaßt werden. Es kann allerdings angenommen werden, dass die Aufnahme in der Stadt sicher nicht wohlwollend und höchstwahrscheinlich mit großem Misstrauen erfolgte. Dabei werden sich die Reaktion der gewöhnlichen Bevölkerung und jene der Mitglieder des Rates aufgrund ihrer jeweiligen Interessenlage nicht vollständig gedeckt haben.

Dass ein Austausch mit der türkischen Bevölkerung des osmanischen Reiches und der von den Osmanen kontrollierten Gebiete stattfand, ist für den Handel belegt und wird im betreffenden Abschnitt weiter unten näher behandelt. Gewiss war der Umgang mit solchen offiziellen Gesandten ein anderer als der mit den Händlern. Letzterer war eher mit wirtschaftlichen Vorteilen verbunden, wenngleich sicher auch Vorurteile und Misstrauen vorhanden waren.

Fast ein Jahr später, am 27. September 1450 schrieb Hunyadi diesbezüglich, dass er „in die unteren Gebiete kommen werde um den Waffenstillstand mit den Türken in den gewünschten Frieden umzuwandeln“, „partesque inferiores sub bona pace relinquamus“¹⁶⁰. Womöglich erfolgten diese Unterhandlungen ebenfalls in Kronstadt.

Am 13. März 1453 sicherte König Ladislaus den „Sachsen der Sieben und Zwei Stühle, des Burzenlandes und der Stadt Klausenburg und von Winz“ ihre Privilegien weiter zu. In dem Schreiben sprach er auch die Rolle der Siebenbürger in der Abwehr der Osmanen und deren

¹⁵⁸ Ub. V, Nr. 2460

¹⁵⁹ Ub. V, Nr. 2692

¹⁶⁰ Ub. V, Nr. 2718

Aufopferung an: „Vestra laudanda meritorum et fidelitatum obsequia, strennuaque gesta et opera, quibus a retroactis temporibus, sicuti a certo didicimus sacrae regni nostri Hungariae coronae avoque et genitori nostris in variis exercitibus expeditionibus contra saevos Teucros Christi fidei aemulos cum quam plurimorum fratrum et consanguineorum vestrorum nece et sanguinis effusione studuistis complacere nos alliciunt et inducunt [...]“.¹⁶¹

Am 3. Dezember 1459 wiederholte das Weissenburger Kapitel „*die von der Gesamtheit des siebenbürgischen Adels, den Szeklern, und den Sachsen der Sieben und Zwei Stühle, von Kronstadt und Klausenburg samt Zugehörigkeiten auf dem Generallandtag in Mediasch gefassten Beschlüsse*“. Jene „*unio trium nationum*“ war bekräftigt worden, und damit auch eine umfassende politische und militärische Zusammenarbeit gegen das osmanische Reich vereinbart worden¹⁶². Mit dieser Urkunde wird auch die Einbindung Kronstadts in die organisierte Abwehr Siebenbürgens verdeutlicht.

Bezüglich eines weiteren Bündnisses forderte Nikolaus von Salzburg in einem Schreiben vom 26. Mai des darauf folgenden Jahres den Stadtrat auf, „*viatores super viam ambulantes ex parte Transalpinarum ipsos impedire et molestare non velitis, quia si ipsos impediretis nobis et vobis querimoniae domino nostro multae fiant et ne ipsi a via incipiant se arestare et sic fiet nobis melius*“. Es ging dabei um ein geplantes Abkommen zwischen Matthias Corvinus und Michael Szilágyi „*ut contra saevissimos Turcos bellum insurgere vellent*“.¹⁶³

Eine bedeutende politische Urkunde auch für die Gesamtautonomiebestrebung Kronstadts, stellte das von Matthias Corvinus am 6. Dezember 1461 aus Ofen geurkundete Privileg, dass die Stadt von nun an auch mit rotem Wachs siegeln dürfe. Als Grund führte er unter anderem die Rolle Kronstadts im Kampf gegen die Osmanen an¹⁶⁴.

Am 10. Dezember 1477 erging an den Stadtrat der Befehl des siebenbürgischen Woiwoden, „*die Grenze gut zu bewachen*“.¹⁶⁵ Anfang April des Jahres 1479 folgte das bereits erwähnte Ersuchen desselben, die Törzburg mit Nahrungsmitteln zu versorgen¹⁶⁶. Ein

¹⁶¹ Ub. V, Nr. 2832

¹⁶² Ub. VI, Nr. 3198

¹⁶³ Ub. VI, Nr. 3215

¹⁶⁴ Ub. VI, Nr. 3251

¹⁶⁵ Ub. VII, Nr. 4226

¹⁶⁶ Ub. VII, Nr. 4300

weiterer solcher Befehl erging Anfang Juli desselben Jahres, diesmal von Stephan Báthory¹⁶⁷. Die beiden diesbezüglichen Urkunden stehen im Zusammenhang mit dem dort erfolgenden Einfall der ersten Jahreshälfte 1479.

Im gesamten Zeitraum ergingen neben der einfachen Grenzsicherung eine Reihe militärischer Ersuchen und Befehle, wobei Kronstadt, wie bereits erwähnt wurde, einen Großteil seiner Verpflichtungen durch wirtschaftliche Unterstützung und Geldleistungen erfüllte und sich somit von einem Großteil der Heeresfolge befreite.

Im Juni 1456 erging der Befehl Johann Hunyadis „*den Sachsen Siebenbürgens*“, dass „cum omnibus vestris equitibus et maiore parte peditum vestrorum bene armatis et ad bellum dispositis ad festum beati Johannis baptistae proxime affuturum in campum Karansebes convenire et congregare debeatis“¹⁶⁸.

Unter Matthias Corvinus erging auch eine Reihe von Verordnungen, welche die Heeresmacht betreffen. Am 5. Jänner 1459 stellte er eine Urkunde über die auf der Reichsversammlung beschlossene Heeresverfassung aus, in der auch die Siebenbürger Sachsen Erwähnung finden¹⁶⁹. Am 27. September 1463 erging eine weitere Urkunde über die von den Siebenbürger Sachsen beschlossene Heerfahrtsordnung¹⁷⁰. Von besonderer Bedeutung für Kronstadt ist allerdings eine Privilegienbestätigung, in der es unter anderem heißt: „Praeterea si nostram maiestatem ad partes orientales personaliter exercitum ducere contingat, tunc quilibet eorum iuxta suam facultatem equester vel pedester, propria eorum in pecunia nobiscum profixisci teneantur.“¹⁷¹ Am 30. Dezember 1470 befreite er schließlich die Siebenbürger Sachsen von allen weiteren „*Vorspann- und Verpflegungsdiensten*“¹⁷².

In einer Urkunde vom 26. Juni 1471 untersagte Matthias Corvinus weiters „*den siebenbürgischen Woiwoden, die Sachsen von Kronstadt und dem Burzenland zur Teilnahme am Türkenfeldzug zu verhalten, da sie ihm geldliche Unterstützung zugesagt haben*“. Das Schreiben richtete sich auch an deren Stellvertreter sowie andere dafür verantwortliche. Der

¹⁶⁷ Ub. VII, Nr. 4311

¹⁶⁸ Ub. V, Nr. 3025

¹⁶⁹ Ub. VI, Nr. 3158

¹⁷⁰ Ub. VI, Nr. 3330

¹⁷¹ Ub. VI, Nr. 3564

¹⁷² Ub. VI, Nr. 3838

Betrag wird leider nicht genannt, Corvinus nennt nur eine „grandem summam florenorum auri pro expediendis rebus nostris adversus aemulos haereticos“¹⁷³.

Anfang August 1476 urkundete Stephan Báthory aus Schässburg „*allen siebenbürgischen Ortsbehörden*“, dass sie „*cives civitatis Brassouiensis vel homines ipsorum in factis propriis regiae maiestatis pro defensioneque et tutela huius regni Transsilvaniae dum in medium pervenerint carentiam equorum aliorumque habuerint*“, ihnen diese zur Verfügung zu stellen¹⁷⁴. Daraus geht hervor, wie wichtig es war, dass Kronstadt seine Aufgaben in der Verteidigung ohne weitere Hindernisse erfüllen konnte.

In einer bereits erwähnten Urkunde vom 14. August 1479 erbat Stephan Báthory neben Informationen auf einem beigefügten Blatt auch „*um Bezahlung und Beibehaltung der Söldnertruppen*“: „*Item stipendiariis vestris qui sunt ex alienis natio/nibus*¹⁷⁵ et partibus singulos duos florenos dare velitis et eo/sdem dimittere non debeatis, sicut etiam in literis nostris e/isdem/ scripsimus, ut ipsi dispergi non debeant.“¹⁷⁶ Die Verwendung solcher Truppen war eine zu dieser Zeit gerade neu aufgekommene Form der Heeresaufstellung, die Matthias Corvinus auch für das ungarische Königreich eingeführt hatte.

Aus den obigen Urkunden gehen vor allem die vielschichtigen Verpflichtungen Kronstadts hinsichtlich des ungarischen Heeres hervor, jedoch auch die bedeutende Rolle, die Kronstadt in der Osmanenpolitik des ungarischen Königreiches einnahm. Die vielen auch für Kronstadt ergehenden Privilegien reduzierten noch dazu zusehends die personellen Verpflichtungen in militärischer Hinsicht.

4. Moldau und Walachei

Aufgrund seiner Lage war der Kontakt zu den beiden Fürstentümern Moldau und Walachei, insbesondere zum letzteren, für Kronstadt von besonderer Bedeutung. Gerade in den Urkunden dieser Korrespondenzen klingt das Thema immer wieder an und wird oftmals auch dort spürbar, wo es nicht direkt ausgesprochen wird.

¹⁷³ Ub. VI, Nr. 3879

¹⁷⁴ Ub. VII, Nr. 4132

¹⁷⁵ Transkriptionsanmerkung so im Ub.

¹⁷⁶ Ub. VII, Nr. 4315

Dies liegt vor allem an der Lage und den wechselnden, oftmals verwirrenden, politischen Verhältnissen zwischen der Walachei und dem osmanischen Reich. Der schwankende Einfluss des osmanischen Sultans auf den jeweiligen walachischen Woiwoden war in manchen Zeitabschnitten so gut wie gar nicht existent, doch konnte er von Tributpflichtigkeit, was auch größtenteils der Fall war, bis hin zur aktiven Heeresfolge gegen das ungarische Königreich und Siebenbürgen reichen.

Würde man für die Walachei die Relevanz der Urkunden in Zusammenhang mit der osmanischen Gefahr beurteilen wollen, so müsste man eigentlich jede einzelne Urkunde zwischen Kronstadt und dem jeweiligen Woiwoden oder Prätendenten untersuchen. Die wechselnden Machtverhältnisse in der Walachei und deren Zusammenhang mit dem Verhältnis zum osmanischen Reich sowie die vor allem daher bedingte Ausrichtung des ungarischen Königreiches, beziehungsweise Kronstadts selbst, gegenüber dem jeweiligen walachischen Woiwoden, sind allerdings ohnehin bereits in einer Vielzahl von Aufsätzen und Abhandlungen ausführlich untersucht worden¹⁷⁷. Eine detaillierte Untersuchung des allgemeinen Verhältnisses zwischen Kronstadt und der Walachei würde außerdem aus der für diese Arbeit vorliegenden Fragestellung fallen.

Es muss also an dieser Stelle der Verweis genügen, dass die wechselnden Interessen Kronstadts, Siebenbürgens oder des ungarischen Königreichs gegenüber dem jeweiligen walachischen Woiwoden zumeist in dessen gerade bestehender politischen Linie gegenüber dem osmanischen Reich zu suchen sind. Dabei spielen ebenfalls wirtschaftliche Interessen eine bedeutende Rolle. Darin liegt oftmals auch der Grund dafür, dass zwischen Kronstadt und dem restlichen Teil des Landes teilweise divergierende Interessenslagen dahingehend vorhanden waren.

Aus den eben genannten Gründen wird im Folgenden nur jener Urkundenaustausch mit der Walachei einer näheren Untersuchung unterzogen, in welchem der Inhalt unmittelbar in die Fragestellung der vorliegenden Arbeit hineinfällt. Für die Moldau stellt sich dieses Problem

¹⁷⁷ vgl. unter anderem die in der Literaturliste angeführten Aufsätze und anderen Veröffentlichungen sowie den betreffenden Aufsatz von G. Gündisch, zuletzt erschienen in dem Sammelband „Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen“ [Gustav Gündisch, Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 14, Köln / Wien 1987)]

nicht, da die dortigen Machtverhältnisse weniger bis kaum durch die Bestrebungen Kronstadts selbst mitbeeinflusst worden sind.

Mehrmals erfolgen Schutzzusagen der walachischen Woiwoden, oftmals auch im Auftrag des ungarischen Königs. So schrieb etwa am 14. Februar 1438 König Albrecht dem Rat von Kronstadt, *„dass sich der muntenische Woiwode Vlad II. Dracul verpflichtet habe, ihnen keinen Schaden zuzufügen und sie gegen Einfälle der Türken zu schützen“*¹⁷⁸.

In einer Urkunde vom 6. September 1456 wiederholte Vlad Țepeș *„ein mit Vertretern des Burzenländer Distriktes abgeschlossenes Übereinkommen, durch das ihm im Burzenland Zuflucht zugesichert wird, wenn er sich gegen die Türken stellt“*¹⁷⁹. Wenige Tage darauf steht ihm bereits die Bedrohung durch osmanische Truppen entgegen, sodass er bereits vier Tage später abermals urkundet. Er schreibt, dass ein *„nunc nuntius Turcorum venit [...] quia petunt viam exire et praedare erga vos per regnum nostrum, praeterea et insuper nos cogunt in multis factis contra fidem catholicam et contra vos agere“*. Er gibt dem Rat zu bedenken, welchen Einfluss seine Erscheinung dabei auf die Situation haben kann. Aus diesem Grund schlägt er weiter vor: *„Propterea praesentibus petimus vos et quemlibet vestrum praesentibus affectuose, quatenus statim visis praesentibus pro vestra et nostra utilitate omni sine mora nobis subsidia dirigatis ducentos aut centum vel quinquaginta homines electos usque diem dominicam proxime venturam dum viderint ipsi Turici potentiam de Hungaris mollices erunt et dicemus, quod plures venient tunc facta nostra et vestra debita ordine disponere possum quousque de domino nostro rege mandatum habuerimus supra duximus pro bonitate deffensione et utilitate vestrorum et nostrorum quantocius poteritis festinetis, quia deo teste plus de bonitate vestra et stabilitate cogitamus quam nostra vos etiam considerate per omnia quae nobis et nostris ad honorem et profectum cadent quia quidem sunt neffacte, qui cogitant erga nos mala et agunt iniuste talibus sitis inimici sicut nos inimicis vestris eis facietis sicut nunc faciemus pro vobis.“*¹⁸⁰

In einer Entschädigungszusicherung des walachischen Prätendenten Dan vom 1459, das im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Vlad Țepeș und der Stadt steht, schrieb dieser auch vom Abfall Țepeș' zur osmanischen Pforte¹⁸¹. Es existiert daneben auch eine in

¹⁷⁸ Ub. V, Nr. 2303

¹⁷⁹ Ub. V, Nr. 3038

¹⁸⁰ Ub. V, Nr. 3040

¹⁸¹ Ub. VI, Nr. 3176

deutscher Sprache abgefasste Urkunde selbigen Inhalts¹⁸². Ebenso erfolgte Anfang 1459 eine Hilfszusage des Prätendenten Basarab an die Stadt, die allerdings hauptsächlich gegen Vlad Țepeș selbst gerichtet war¹⁸³.

Das in deutscher Sprache abgefasste Schreiben des Prätendenten Dan beginnt damit, dass ihm in Kronstadt über Vlad Țepeș berichtet worden sei, „wie er¹⁸⁴ seinen Glauben gegen unseren Herrn König nicht gehalten, und sich den Türken übergeben hat.“ Dazu heißt es weiter: „Diese Dinge ist er wahrlich vom Teufel gelehrt worden“. Im Originaltext ist dies zugleich ein Wortspiel auf Dracul¹⁸⁵.

Dabei geht es um die Ereignisse, die einigen Kronstädter Händlern in der Walachei widerfahren waren: „Alle Kaufleute von Kronstadt und aus dem Burzenlande, die in Frieden in die Walachei gezogen sind, die hat er alle gefangen genommen und von diesen Leuten die Güter weggenommen.“ Im Weiteren führte er noch die Taten des Vlad Țepeș gegen eben diese aus, namentlich Pfählungen und Verbrennungen und erlaubte dem Rat über die sich in der Stadt befindenden Waren walachischer Händler zu verfügen¹⁸⁶.

In einem weiteren Schreiben des Jahres 1460 schrieb er diesbezüglich „*allen Würdenträgern und Bewohnern der Walachei*“ und verbat ihnen, „*die Kronstädter wegen der von ihnen beschlagnahmten Güter muntenischer Kaufleute zu belästigen*“¹⁸⁷.

Aus der Zeit nach dem 11. Oktober existieren Aufzeichnungen „*über Vorschläge des Woiwoden Vlad Țepeș für ein Abkommen mit den Sieben und Zwei Stühlen, der Stadt Kronstadt und dem Burzenland sowie mit den Szeklern*“. Darin ist unter anderem die Rede von gegenseitiger militärischer Unterstützung und Schutz sowie dem Austausch von Informationen darüber¹⁸⁸.

In einer ganzen Reihe von Forderungen des walachischen Woiwoden Radu III. an den Stadtrat, die um den 31. Mai 1472 ergingen, beschwerte sich dieser auch, dass die Kronstädter

¹⁸² Ub. VI, Nr. 3178

¹⁸³ Ub. VI, Nr. 3168

¹⁸⁴ Vlad Țepeș

¹⁸⁵ vgl. Anmerkung zu Ub. VI, Nr. 3178

¹⁸⁶ Ub. VI, Nr. 3178

¹⁸⁷ Ub. VI, Nr. 3206

¹⁸⁸ Ub. VI, Nr. 3237

Bevölkerung „einige seiner vor den Türken flüchtenden Untertanen ausgeraubt [hätten], obwohl sie auch Diener des Königs und der christlichen Sache zugetan seien“¹⁸⁹.

Ende Dezember 1473 schrieb ein gewisser „*Dragomir Maneva*“ an den Rat von Kronstadt, „*dass sie einen Boten zum Fürsten der Walachei schicken sollen, damit die Türken den Verkehr und die guten Beziehungen zwischen Kronstadt und der Walachei sehen, sonst würden beide untergehen*“. Diese Aufforderung erinnert stark an das Schreiben Vlad Țepeș' aus dem Jahr 1456. Des Weiteren beschwerte er sich darin, dass sie den moldauischen Woiwoden Stephan den Großen unterstützen und mahnte, dass die osmanischen Truppen kampfbereit seien¹⁹⁰. Diese Form von Intervention gegenüber dem jeweils anderen Fürstentum wurde bereits in einer Urkunde betreffend die Nahrungslieferung an die Walachei im Abschnitt über das Informationsnetzwerk erwähnt¹⁹¹.

In der Zeit nach April 1474 erfolgte ein Schreiben des walachischen Woiwoden Basarab Laiotă, in dem er den Kronstädtern weiter Schutz vor den Osmanen zusicherte. Auch die Spannungen zwischen Walachei und Moldau scheinen kurzzeitig abgeflacht zu sein: „*Es befindet sich jetzt nämlich bei meiner Herrschaft als Gesandter meines Bruders, des Woiwoden [...] Stefan, der Logofet Vulpaș. Stefan hat ihn vorgeschickt und kommt uns mit allen seinen Truppen zu Hilfe. Helft uns also auch ihr, mit was ihr könnt, damit wir uns gegen die Türken und unsere (inneren)*¹⁹² *Feinde verteidigen.*“¹⁹³

Anfang August desselben Jahres folgte wiederum ein Schreiben Radus III., der berichtet, „*daß er von einer Krankheit befallen worden sei und als sein Feind, der [...] Woiwode Stefan dies erfahren habe, [...] er seinen Feind Basarab Laiotă gegen ihn geschickt [hätte]*“. Er forderte den Rat auf, gegen seinen Gegner vorzugehen, andernfalls sei mit Konsequenzen zu rechnen. Als Argument brachte er auch vor, dass er „*oftmals seinen Kopf dafür verpfändet habe, daß den Kronstädtern von seiten [sic] der Türken und der Walachei Gutes widerfahre*“¹⁹⁴. Darüber wird im Weiteren allerdings nichts greifbar.

¹⁸⁹ Ub. VI, Nr. 3915

¹⁹⁰ Ub. VI, Nr. 3976

¹⁹¹ Ub. VII, Nr. 4120

¹⁹² Anmerkung im Ub.

¹⁹³ Ub. VII, Nr. 3992

¹⁹⁴ Ub. VII, Nr. 4013

Der walachische Woiwode Basarab Laiotă scheint auch eine Vermittlerrolle zwischen Kronstadt und dem osmanischen Reich eingenommen zu haben. So schrieb er am 11. Juli 1475 aus Tîrgoviște, dass er zwischen ihnen und Kronstadt „*einen Frieden in Gerechtigkeit vermitteln [wolle]*“. Er fügte jedoch hinzu, dass, wenn sie „*etwas Feindliches im Sinne hätten, werde er Kronstadt davon in Kenntnis setzen*“¹⁹⁵. Etwas später kam es auch zu Beschwerden in Angelegenheiten der Waffen- und Rohstofflieferung, die allerdings erst im entsprechenden Abschnitt weiter unten behandelt werden¹⁹⁶.

Am 11. Juni 1476 ersucht Stephan der Große in einem bereits erwähnten Schreiben, dass die Walachei nicht mehr mit Nahrungsmittel durch Kronstadt versorgt werde: „*Etiam rogamus amicitias vestras ut faciatis amore nostri et triticum vel alia comestibilia ad terram Transalpinam non permittatis duci, quia ipsi cupiunt periculum nostrum et totius christianitatis, et sunt subditi Turcorum.*“¹⁹⁷

Im September schließlich ergeht der Befehl Matthias Corvinus' an diejenigen Siebenbürger Sachsen, die „*qui ex vois de praesenti exercitu nostro cum fidele nostro magnifico comite Stephano de Bathor, iudice curiae nostrae, in partibus regnis nostri Transilvanis contra Turcos habito ad domus suas vel alias reversi et dispersi fuissent*“, dass sie sich wieder sammeln sollen, um unter dem Befehl eben jenes Stephan Báthory gegen die Walachei zu ziehen¹⁹⁸. Dazu dürften sicherlich auch Bewohner von Kronstadt oder den umliegenden Dörfern gehört haben.

Anfang Oktober 1476 erfolgte eine vom walachischen Woiwoden Basarab Laiotă ausgehende Urkunde, aus der Spannungen zwischen ihm und Kronstadt hervorgehen. Es geht darin um einen seiner Gesandten, der in Kronstadt zurückgehalten wird. Besonders interessant ist die Wortwahl des Schreibens. Er schrieb darin, dass eine solche Vorgehensweise „*weder bei den Türken noch bei den Polen üblich sei, und sogar die Gesandten des Woiwoden Stefan des Grossen [sic] werden von den Türken nicht zurückgehalten*“¹⁹⁹. Wenig später, Anfang November 1476 folgte allerdings bereits ein Schreiben des wiedereingesetzten walachischen

¹⁹⁵ Ub. VII, Nr. 4059

¹⁹⁶ Ub. VII, Nr. 4060 u. 4061

¹⁹⁷ Ub. VII, Nr. 4120

¹⁹⁸ Ub. VII, Nr. 4141

¹⁹⁹ Ub. VII, Nr. 4150

Woiwoden Vlad Țepeș, der berichtet, „*dass [...] Basarab Laiotă [...] zu den Türken geflohen ist*“²⁰⁰.

Ende des Jahres 1477 oder Anfang 1478 veranlasste der neue walachische Woiwode Basarab Țepeluș eine Urkunde, in der er den Kronstädtern den Handel in die Walachei zusicherte. Dabei betonte er auch, „*dass er während seines Aufenthaltes in Kronstadt sowie nachher bei den Türken stets ein Freund der Kronstädter gewesen sei*“. Als Herrscher über die Walachei „*habe er die Türken abgehalten, den Kronstädtern zu schaden, da er wünsche, dass die Kronstädter seine Freunde bleiben*“²⁰¹. Um dieselbe Zeit etwa erfolgte ein weiteres Schreiben, in dem er um die Auslieferung von Verrätern ersuchte, die seine Machthabe unterwandern: „*Die Bojaren, deren Frauen und Güter in Kronstadt seien, hätten ihn [...] mit Hilfe der Türken wieder vertrieben.*“²⁰²

Aus den Jahren nach 1477 stammt ein Schreiben, in dem sich Basarab Țepeluș bezüglich Angelegenheiten des Handels zwischen Kronstadt und der Walachei beschwerte. Es ging dabei um den Handel mit aus dem osmanischen Reich stammenden Waren. Die Beschwerde richtete sich gegen die Handhabe der Zölle sowie den von ihm vorgebrachten Vorwurf, dass die Kronstädter Händler die Waren nicht fristgerecht bezahlen würden²⁰³. Wirtschaftlich geht daraus auch die Bedeutung der Walachei als Zwischenhändler zwischen Kronstadt und dem osmanischen Reich hervor.

Mitte Juni 1478 schrieb Țepeluș an den Rat von Kronstadt bezüglich Friedensverhandlungen zwischen ihm, Ungarn und dem osmanischen Reich: „*Noveritis homines nostros reversos a regia maiestate et a imperatore Thurcorum, ipsi suae dominationes secundum optatum et desiderium nostrum nobiscum generose fecerunt mittetque ipsa sua regia maiestatis homines et notabiles viros erga nostram magnificentiam pro pactu et unione fienda.*“²⁰⁴ In einer weiteren Urkunde um die Mitte des Jahres 1479 schrieb er ebenfalls noch einmal bezüglich der Entsendung von Gesandten wegen Friedensverhandlungen mit den Osmanen²⁰⁵.

²⁰⁰ Ub. VII, Nr. 4153

²⁰¹ Ub. VII, Nr. 4208

²⁰² Ub. VII, Nr. 4211

²⁰³ Ub. VII, Nr. 4223

²⁰⁴ Ub. VII, Nr. 4256

²⁰⁵ Ub. VII, Nr. 4308

Um den 27. Oktober 1479 herum erfolgten vier Urkunden des walachischen Woiwoden Basarab Țepeluș, die in Zusammenhang mit dem osmanischen Einfall in Siebenbürgen im Oktober 1479 stehen. In der ersten versicherte er, dass er Ali Beg davon abgehalten habe, gegen Kronstadt zu ziehen. Es wird auch auf den Einfall über den Törzburger Pass von 1479 Bezug genommen. Er wird als Argument genannt, das er für die Überzeugung des osmanischen Befehlshabers benutzt habe, dass dieser nicht erneut dort ein falle. Er bot als Gegenleistung für die Auslieferung seiner Feinde an, *„Boten an den Türkenkaiser zu schicken und zu bitten, dass bei seinen Lebzeiten Kronstadt verschont werde, selbst wenn zwischen den Türken und dem König [...] niemals Frieden geschlossen würde“*²⁰⁶.

Ebenso lautete auch der Inhalt des zweiten Schreibens, in dem er dem Rat von Kronstadt berichtete, *„dass er sich bei Ali-Beg bemüht habe, zu erwirken, Kronstadt und das Burzenland weiterhin nicht zu plündern“*, dass man die Osmanen jedoch *„mit Tapferkeit allein nicht überzeugen [könne], sondern ihnen besser mit Geschenken beikomme“*. Dies wird man wohl als Aufforderung sehen müssen, dass der Stadtrat selbst solche übersenden solle²⁰⁷.

Am 27. Oktober 1479 sicherte er den Kronstädter Kaufleuten freien Handel zu und erbat *„freies Geleit für seine Gesandten zu Stephan Báthori“*. Er schrieb darin auch über sein Verhältnis zu den Osmanen sowie das Verhältnis zwischen diesen und seinem Vorgänger Basarab Laiotă²⁰⁸.

In einer etwas späteren Urkunde prangerte Țepeluș letztlich die Politik Kronstadts gegenüber der Walachei an. Dabei ging er insbesondere auf deren Intervention bei der Einsetzung der vergangenen walachischen Woiwoden ein. Des Weiteren forderte er auch auf, dass Stephan Báthory seine festgehaltenen Gesandten wieder freilasse, *„sonst könne er die Türken nicht zurückhalten“*²⁰⁹.

Die bereits erwähnte Urkunde vom 21. Dezember 1479, in der Stephan Báthory den Rat von Kronstadt um Nachrichten bat, enthält auch die Information, dass der *„magnificum Bazarab vaivodam vestri in medium, vestra pro defensione“* geschickt werde. Weiters forderte er darin zur Bereitschaft auf: *„Nichilominus vos ita paratos servetis more bellicoso, ut dum*

²⁰⁶ Ub. VII, Nr. 4317

²⁰⁷ Ub. VII, Nr. 4318

²⁰⁸ Ub. VII, Nr. 4319

²⁰⁹ Ub. VII, Nr. 4320

ipse Bazarab ad defensionem regni huius nobis insurgere dicerit, insurgere valeatis et modis omnibus, dempto isto quod si ad Transalpinas portare machinaretur, illac absque scitu nostro meare minime velitis.“²¹⁰

Die hier angeführten Urkunden haben hauptsächlich die Verhältnisse zur Walachei zum Inhalt. Jene, welche die Moldau betreffen, wurden bereits größtenteils im Abschnitt über das Informationsnetzwerk behandelt. Weitere folgen noch weiter unten bei den Aufträgen zur Waffenherstellung und –lieferung. In jenen erhaltenen Urkunden, die zugleich auch die osmanische Gefahr betreffen – und die allesamt nach dem Moldaufeldzug des Matthias Corvinus datiert sind – ist der Ton des moldauischen Woiwoden gegenüber Kronstadt wohlwollend. Dies liegt wohl auch darin begründet, dass er auf die von dort stammenden Nachrichten ebenso angewiesen war.

Die obigen Urkunden hinsichtlich des Verhältnisses zur Walachei zeichnen allerdings ein so unterschiedliches Bild, dass es kaum möglich erscheint, das Verhältnis hinsichtlich der osmanischen Gefahr zusammenfassend zu umschreiben. Es scheint sich allerdings eher um eine politische und wirtschaftliche Zweckgemeinschaft gehandelt zu haben, die je nach Situation und Bedarf von freundschaftlicher Korrespondenz und Hilfe auch jederzeit umschlagen konnte, sowohl von Kronstädter, als auch von Seiten des walachischen Woiwoden.

5. Auswirkungen auf den Handel

Hinsichtlich des Handels waren vor allem die jeweiligen Verhältnisse innerhalb der Walachei von Bedeutung. Die Urkunden dazu wurden im betreffenden Abschnitt bereits behandelt. Es hatten jedoch auch die größeren Machtverschiebungen im Laufe des 15. Jahrhunderts Einfluss darauf. Die Gefahr nahm dahingehend indirekt auf den Handel Einfluss. Das Abschneiden wichtiger Handelsrouten war eine ständige Bedrohung für das Handelsnetz der Stadt.

Der Handelsverkehr der Stadt hatte sich zunehmend seit der Gründung der Fürstentümer Walachei und Moldau festigen und etablieren können. Kronstadt lag inmitten eines Handelsnetzes, das vom Nahen Osten, dem Mittelmeer und Konstantinopel bis in die mittel-

²¹⁰ Ub. VII, Nr. 4326

und westeuropäischen Städte hineinreichte. Die aus den südlichen und östlichen Gebieten stammenden Waren reichten von Gewürzen, Stoffen und anderen sogenannten Orientwaren über Nahrungsmittel und Vieh aus den Fürstentümern Walachei und Moldau. Im Gegenzug wurde vor allem mit steyrischen Messern aus Österreich gehandelt.

Es gibt allerdings auch eine Urkunde, die in Handelsangelegenheiten speziell den Austausch mit den Osmanen zum Inhalt hat. Sie stammt aus der Mitte der 70er Jahre des 15. Jahrhunderts. Der walachische Woiwode Basarab Laiotă unterrichtete den Stadtrat, „*dass ein ihm gut befreundeter türkischer Kaufmann mit vielen und guten Waren ins Land gekommen sei*“ und „*fordert alle Kaufwilligen auf, in der Burg Bukarest mit dem Türken zu handeln und abzuschliessen und sichert freies Geleit für die Rückkehr zu*“²¹¹. Darin kommt zum Ausdruck, dass es über solche türkischen Händler durchaus auch zu friedlichen Interaktionen zwischen Kronstadt und dem osmanischen Reich kam.

Der Handel mit Waren aus dem Orient war ein fester Bestandteil des Kronstädter Handelsverkehrs. Durch die wiederholte Unterbrechung wichtiger Handelsrouten war die Stadt wahrscheinlich auch verstärkt auf den Handel mit türkischen Händlern an seinen eigenen Grenzen angewiesen.

6. Die Befestigung der Stadt

Ein hauptsächlich in der osmanischen Gefahr begründeter Teil des Stadtbildes ist dessen extensive Befestigungsanlage. Der Ausbau der gemauerten Wehranlagen erfolgte vom ausgehenden 14. Jahrhundert weg bis in das 16. Jahrhundert hinein. Die Vollendung der Verteidigungsanlagen fand wahrscheinlich erst im 17. Jahrhundert statt. Ein Großteil der Maueranlage wurde jedoch bereits bis zum Ende des 15. Jahrhunderts errichtet. Aus den Urkunden geht hervor, dass in dieser Zeit laufend an der Befestigung gearbeitet wurde.

Ursprünglich dürfte die Stadt durch Palisaden mit Holztoren, sowie Fallgruben, Graben- und Wallanlagen geschützt gewesen sein²¹². In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, noch vor den ersten osmanischen Einfällen, wurde bereits begonnen, diese Anlagen durch

²¹¹ Ub. VII, Nr. 3993

²¹² vgl. Paul *Niedermaier*, Die Rolle der Stadtbefestigungen in der Türkenabwehr, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.81 f.

steinernes Mauerwerk zu ersetzen²¹³. Die Ausführung der Mauer dauerte jedoch bis weit in das 15. Jahrhundert hinein, sodass „die stetig in langen Bauetappen ausgeführten Arbeiten zum Teil schon im Zeichen der Türkengefahr [standen]“²¹⁴. Daneben blieben jedoch auch noch ursprüngliche Verteidigungsanlagen gebräuchlich und wurden etwa benützt, um die äußeren Gebiete der Stadt, namentlich die Vorstädte, zu schützen²¹⁵.

Bis zum Einfall des Jahres 1421 dürfte der Mauerbau jedoch noch nicht ausreichend fortgeschritten gewesen sein, sodass die Befestigungsanlage dem Einfall nicht standhalten konnte. Dass die Stadt an sich beim Einfall von 1432 aller Wahrscheinlichkeit nach dem Angriff standhielt, ist wohl auch ein Hinweis darauf, dass zumindest der Bau des ersten Mauerringes abgeschlossen war²¹⁶. Einen weiteren Hinweis liefert eine Urkunde des Jahres 1434, in der „von einem Turm in der Nähe des Dominikanerklosters bei der Peter-und-Pauls-Kirche“²¹⁷ die Rede ist. Dadurch wird wohl auf einen der Türme der inneren Maueranlage Bezug genommen²¹⁸.

Die Verteidigung der Mauertürme unterstand den Gilden, nach deren Handwerksbezeichnung die Türme auch ihren Namen erhielten. Dadurch war dem Handwerk, neben seinen sonstigen Aufgaben, auch in der Stadtbefestigung eine bedeutende Rolle zu Teil geworden. Wie groß diese letztlich war, kann auch der Verteidigungsordnung von 1491 entnommen werden²¹⁹.

Neben dem Ausbau durch zusätzliche Mauern wurde die Stadtbefestigung auch durch weitere zusätzliche Verteidigungsanlagen ergänzt: „An den Ecken der Stadt sowie an anderen strategischen Punkten wurden in der Folge starke Basteien angelegt. Vor den Stadtmauern gab es überall Wassergräben, dazu an der West- und an der Ostseite noch Teiche, die Annäherungsversuche der Feinde verhindern oder zumindest erschweren sollten.“²²⁰

²¹³ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.81

²¹⁴ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.82

²¹⁵ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.83, ebenso *Niedermaier*, Städte, S.147

²¹⁶ vgl. Gernot *Nussbächer*, Die mittelalterlichen Befestigungsanlagen Kronstadts, in: Harald *Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.139

²¹⁷ Gernot *Nussbächer*, Die mittelalterlichen Befestigungsanlagen Kronstadts, in: Harald *Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.139

²¹⁸ *Nussbächer*, Befestigungsanlagen, S.139

²¹⁹ *Wagner*, Quellen, Nr. 34, S.91ff.

²²⁰ *Nussbächer*, Befestigungsanlagen, S.139

Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden auch die heute als Schwarzer und Weißer Turm bezeichneten Verteidigungsanlagen errichtet, die ebenfalls bedeutende strategische Punkte im Gesamtkonzept der Verteidigungsanlagen von Kronstadt bildeten.

Die sonst in Siebenbürgen so weit verbreiteten Kirchen- und Fliehburgen waren in Kronstadt angesichts der weit ausgebauten Ringbefestigung überflüssig. Gemessen an der Länge zählte die Befestigung zu einer der längsten in ganz Siebenbürgen. Zumindest die zweite der letztendlich – wenn auch nur abschnittsweise – vier Ringmauern um die Stadt dürfte ebenfalls schon im 15. Jahrhundert entstanden sein²²¹. Die Mauer selbst war an die zwölf Meter hoch und verfügte im 15. Jahrhundert über drei Stadttore²²².

Paul Niedermaier hat in einer seiner städtebaulichen Untersuchungen zu Kronstadt²²³ für das Ende des 16. Jahrhunderts eine Mauerlänge von fast 5000 Metern errechnet, mit 11 Basteien und Vorwerken sowie einer Anzahl von 30 Türmen. Daraus ergibt sich für ihn, ohne den Burgzwinger mit einzubeziehen, eine befestigte Fläche von ungefähr 43 Hektar²²⁴. Dabei stellt er mithilfe der Bevölkerungszahl auch eine weitere interessante Berechnung auf. Er nimmt an, dass sich die Anzahl an Verteidigern pro Meter der Mauerlänge trotz Verdoppelung der Bevölkerung vom Jahr 1400 bis zum Jahr 1500 halbierte²²⁵. Daraus wird das Gesamtausmaß der Stadtbefestigung nochmals verdeutlicht.

Neben der sogenannten Brassovia Burg auf der Zinne existierte auch eine kleine Burg auf dem Gesprengberg. Diese wurde jedoch in Zusammenhang mit dem osmanischen Einfall im Jahr 1421 zerstört und danach nicht mehr neu errichtet²²⁶. Die Brassovia Burg wurde schließlich im Verlauf des weiteren Befestigungsausbaues in der Mitte des 15. Jahrhunderts abgetragen, was auch aus den hier behandelten Urkunden hervorgeht.

Die starke Befestigung der südlich gelagerten Städte gehörte seit Sigismund auch zu der Gesamtstrategie Ungarns im Kampf gegen das osmanische Reich: „Die strategische Bedeutung ihrer Standorte wurde in der Türkenzeit besonders wichtig. Wie der Verlauf der Türkeneinfälle zeigt, konnten die an Handwerksorte gebundenen Befestigungen bei

²²¹ vgl. *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.83

²²² vgl. *Philippi*, Bürger, S.97

²²³ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen

²²⁴ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.83

²²⁵ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.84

²²⁶ *Nussbacher*, Befestigungsanlagen, S.137 f.

Raubzügen umgangen werden, freilich nicht ohne Gefahr. Bei einer Eroberung Siebenbürgens hätten sie aber unbedingt besetzt werden müssen. Das war kaum möglich und dementsprechend auch eine Eingliederung des Landes in das Osmanische Reich schwer verwirklichtbar. So sind die Städte mit ihren Befestigungen als wichtige Bollwerke in der Türkenabwehr anzusehen. Ohne sie wäre eine erfolgreiche Verteidigung Siebenbürgens wesentlich schwerer gewesen.²²⁷ Die gleichen Erwägungen dürften auch Johann Hunyadi zum weiteren Ausbau der Befestigungsanlagen veranlasst haben²²⁸.

Die erste diesbezügliche Urkunde stammt vom 3. März 1439. Darin erlaubte König Albrecht der gesamten Stadtbevölkerung *„die unter ihnen zusammengekommenen Ablassgelder des Basler Konzils für die Befestigung der Stadt zu verwenden“*²²⁹. Dabei handelte es sich um eine sicherlich nicht geringe finanzielle Zuwendung für den Ausbau dieser Anlagen.

Ein Jahr später, am 11. März 1440 folgte ein Schreiben der Königin Elisabeth. Sie erließ *„auf Bitten des Rates von Kronstadt“* die Hälfte des Zinses, die *„pro sustentatione et conservatione eiusdem civitatis“* zu verwenden seien²³⁰. Aus einer darauffolgenden Bestätigung dieser Urkunde geht hervor, dass es sich dabei um *„die Verwendung [...] zu städtischen Befestigungszwecken“* handelte²³¹.

Am 13. April 1454 befahl *„König Ladislaus [...] den zum Gerichtsstuhl von Kronstadt gehörenden Bewohnern von Weidenbach, Petersberg, Brenndorf und Honigberg [...], an den Befestigungsarbeiten und bei der Verteidigung der Stadt mitzuwirken“*. Dabei sprach er zunächst die geographische Lage Kronstadts als äußersten Punkt des ungarischen Königreiches an, wodurch wohl auch die strategische Bedeutung hervorgehoben wird. Er betonte weiters auch die Nähe der Stadt zu dem osmanischen Reich und der davon ausgehenden ständigen Bedrohung²³².

Die Urkunde ist nicht nur inhaltlich, sondern auch stilistisch sehr interessant, da der Auftrag zur Mithilfe an der Stadtbefestigung nahezu ausschließlich über die osmanische

²²⁷ *Niedermaier*, Stadtbefestigungen, S.85 f.

²²⁸ *Mureşan*, Kampf, S.25

²²⁹ Ub. V, Nr. 2332

²³⁰ Ub. V, Nr. 2371

²³¹ Ub. V, Nr. 2372

²³² Ub. V, Nr. 2907

Gefahr argumentiert wird. Dies geschieht gegenüber den Bewohnern der besagten Ortschaften unter Verwendung einer sehr emotionalen Argumentation. Die Bedrohung wird überschwänglich ausgeführt, wobei von einer nun gewachsenen Heeresmacht die Rede ist. Dabei wird auch die Gefahr für das große Ganze, die Christenheit und das Königreich Ungarn betont. Am Ende wird schließlich die Bedeutung eben jener Befestigungsarbeiten dem Muster der restlichen Urkunde folgend betont. Ähnliche solche Aufrufe an die umliegenden Ortschaften sind bereits für das 14. Jahrhundert belegt²³³.

In den beiden letzten Urkunden geht es um die Abtragung der sogenannten Brassovia Burg auf der Zinne. Dies dürfte zwischen den Jahren 1448 und 1453 erfolgt sein, zu einer Zeit als die Stadtbefestigung stark vorangetrieben wurde²³⁴. Diese wurde vor allem aus dem Grund abgetragen, damit sie nicht im Falle einer Belagerung besetzt und gegen die Stadt benützt werden konnte. Sie bildete demnach einen letzten wunden Punkt in der weit fortgeschrittenen Stadtbefestigung und hatte keinen Platz mehr im System der Ringmauern und Türme. Vor allem aufgrund ihrer beträchtlichen Größe wäre sie schwer zu verteidigen gewesen²³⁵.

Am 18. März 1455 schrieb Dionysius, der Erzbischof von Gran, bezüglich der sich dort befindlichen Leonhards Kapelle nach Kronstadt, die offenbar nicht ohne vorherige Erlaubnis mit abgetragen werden durfte. Er erlaubte den Abriss der Kapelle unter der Bedingung, dass in der innerhalb der Stadtmauern gelegenen Marienkirche ein dem Heiligen Leonhard geweihter Altar errichtet werde²³⁶. Dadurch wird deutlich, wie sehr der Ausbau der Verteidigungsanlagen auch in andere Bereiche übergreifen konnte.

Im November desselben Jahres bestätigte Johann Hunyadi, dass er in seiner Funktion als Reichsverweser den Befehl zur Abtragung erteilt habe. Er führte umfassend alle seine Überlegungen dazu aus und gab sie als Begründung dafür an. Dabei klingt wiederum das Szenario einer Eroberung Kronstadts als erster Schritt zum Fall des gesamten ungarischen Königreiches an. Am Schluss seiner Ausführungen nannte er noch seinen Befehl, die abgetragenen Steine der Burg für die Befestigung der Stadt an sich zu verwenden²³⁷.

²³³ vgl. *Nussbächer*, Befestigungsanlagen, S.138 f., *Philippi*, Bürger, S.49 f., sowie *Müller*, Stühle, S.24 f.

²³⁴ vgl. *Harald Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999), S.294

²³⁵ *Nussbächer*, Befestigungsanlagen, S.137

²³⁶ Ub. V, Nr. 2966

²³⁷ Ub. V, Nr. 2995

In den Urkunden, welche die Befestigung der Stadt zum Inhalt haben, wird die osmanische Gefahr deutlich spürbar. Es ist davon auszugehen, dass die verwendeten Argumente bei den Empfängern der Aufträge auch auf fruchtbaren Boden fielen. Es handelt sich nur um eine logische Folge, dass mit der Errichtung von Befestigungsanlagen auch sämtliche Zweige des Bauhandwerks florierten. Ansonsten geht aus den Urkunden auch die breite Unterstützung, die Kronstadt seitens des jeweiligen Regenten in diesen Belangen genoss, hervor.

7. Waffenherstellung und -lieferung

Eine wesentliche Rolle spielte Kronstadt im Kampf gegen das osmanische Reich als Waffenhersteller und -lieferant, was sich in einer Vielzahl von Urkunden widerspiegelt. Dabei ging es nicht nur um solche Belange Siebenbürgens und Ungarns selbst im Kampf gegen die Osmanen, sondern auch um Waffenbestellungen und derartige Anliegen aus der Moldau und der Walachei.

Die erste diesbezügliche Urkunde im behandelten Zeitraum steht im Zusammenhang mit den Feldzügen Johann Hunyadi, als er sich noch in seiner Funktion als siebenbürgischer Woiwode befand. Am 19. März 1443 bestellte er, in Mediasch urkundend, Kampf- und Belagerungswaffen beim Rat von Kronstadt, und zwar „*currus Thaboriorum simul cum bombardis, pixidibus, machinis et cunctis ingeniis*“²³⁸.

Mit ersteren waren die speziell ausgerüsteten hussitischen Kampfwagen gemeint²³⁹, mit denen Ungarn in den Hussitenkriegen zu Beginn des 15. Jahrhunderts erstmals in Kontakt gekommen war. In einer weiter oben bereits behandelten späteren Urkunde werden sie im Zusammenhang mit Kampfhandlungen Hunyadis gegen Murad II. erwähnt²⁴⁰. Da die Herstellung dieser Kampfwagen den Kronstädtern zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt gewesen sein dürfte, sandte er ihnen einen Handwerker aus Böhmen, der sie darin unterrichten sollte²⁴¹.

²³⁸ Ub. V, Nr. 2451

²³⁹ vgl. *Philippi*, Bürger, S.172, wo diese Bezeichnung allerdings mit „böhmische Kampfwagen“ übersetzt wird

²⁴⁰ Ub. V, Nr. 2663

²⁴¹ vgl. Ub. V., Nr. 2461

Wenig später, am 23. Juni 1443, folgte ein weiteres Schreiben Johann Hunyadis, das die Herstellung von Kriegsgerät betrifft²⁴². Dabei spricht er vor allem die Herstellung der hussitischen Kampfwagen aus der Urkunde vom 19. März an. Offenbar wurde jener böhmische Handwerker, den Johann Hunyadi geschickt hatte, in Kronstadt ungebührlich und mit Gelächter, „in risum“, empfangen. Seinen Ausführungen über die Herstellung der Kampfwagen wurde nicht gefolgt, weshalb die Herstellung der Wagen ausblieb²⁴³. Johann Hunyadi ermahnt aus diesem Grund die Kronstädter, dass sie diese Wagen „non tantum pro nobis sed pro tota christianitate“²⁴⁴ herstellen.

Besonders spannend ist der mentalitätsgeschichtliche Aspekt der Urkunden, der im Verhalten der Kronstädter Handwerker zum Vorschein kommt. Offenbar sahen sie es nicht als notwendig an, sich mit einer solchen Technik auseinanderzusetzen, und schon gar nicht, sich dies von einem Fremden unterbreiten zu lassen, da sie glaubten, sich auf ihre eigenen, ohnedies technologisch fortschrittlichen Waffen verlassen zu können. Dabei spielte sicher auch ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken der Handwerker hinzu.

Diese Episode dürfte jedoch eher durch die eigenwillige Mentalität der Waffenhandwerker bedingt, als eine bewusste Pflichtverletzung gegenüber Hunyadi gewesen sein. Der Bedrohung durch die osmanischen Truppen und der Bedeutung der Waffenherstellung für den Abwehrkampf waren sie sich sicherlich auch selbst bewusst. Dabei muss man allerdings bedenken, dass der letzte Einfall, der die innere Stadtbevölkerung betraf, mehr als zehn Jahre zurücklag. Die Ermahnung Hunyadis dürfte dennoch ihren Zweck erfüllt haben, da zumindest keine gegenteilige Urkunde mehr überliefert ist.

Die Bestellungen von „bombardis“ und „pixidis“ in der ersten Urkunde geben einen Hinweis darauf, wie weit entwickelt das Kronstädter Waffenhandwerk zu dieser Zeit bereits war. Man befand sich damit am neuesten Stand der Technik.

Erstmalige Erwähnung fand das neue Handwerk der Schusswaffenherstellung im Jahr 1435 durch die Erwähnung von Schießpulver²⁴⁵. Unter Johann Hunyadi wurde allmählich die Kriegsführung an sich auch darauf umgestellt. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wuchs die

²⁴² Ub. V., Nr. 2461

²⁴³ Ub. V., Nr. 2461, vgl. dazu auch *Philippi*, Bürger, S.172

²⁴⁴ Ub. V., Nr. 2461

²⁴⁵ *Philippi*, Bürger, S.173

Zahl solcher Handwerker beträchtlich, bestand jedoch das gesamte Jahrhundert noch neben den klassischen Waffenhandwerken. Die Verteidigungsordnung von 1491 gibt einen Einblick in die Anzahl solcher Handwerker. Es sollte „im Belagerungsfall [...] in jedem Eckturm und in jedem Stadttor ein Büchsenmeister anwesend sein“²⁴⁶.

Nicht nur Herstellungs-, sondern auch Verbesserungsaufträge wurden erteilt. Am 13. Juli 1444 urkundete Hunyadi aus der Nähe von Hermannstadt an den Rat von Kronstadt, dass, „soweit sie Zäune zum Ausbessern erhalten haben“, dies „aus dem Martinszins zu bezahlen“²⁴⁷ sei. Dabei handelte es sich streng genommen zwar nicht um den Bereich des Waffenhandwerks, doch waren diese im Kampf ebenso notwendig.

Ende des Jahres 1445 erbat der walachische Woiwode Vlad II. Dracul im Zusammenhang mit seinen Eroberungen in der südlichen Walachei die Lieferung von „Bogen, Pfeilen, Büchsen und Salpeter“²⁴⁸. Der Woiwode war offenbar angewiesen auf diese Lieferung, um die Stadt neu befestigen zu können.

Selbst in Kronstadt anwesend erteilte Johann Hunyadi, mittlerweile Gubernator von Ungarn, am 23. November 1447 zwei Aufträge an den Rat der Stadt. Zum einen sollte dem „egregio Sandrino de Kisdy“ ein Brustpanzer gekauft werden, dessen Kosten von der Steuer zu begleichen seien²⁴⁹.

Der zweite Auftrag lautete dahingehend, dass „dem Tartschenmacher Mathias, auf Rechnung der Steuer acht Tartschen zu bezahlen“ seien²⁵⁰. Aufgrund der geringen Anzahl dürften die Schilde, ebenso wie auch der erste Auftrag, für das unmittelbare Gefolge Hunyadis hergestellt worden sein.

Am 16. Juni 1451 ist wieder die Bestellung einer größeren Menge von Waffen überliefert. Unter genauer Angabe der gewünschten Eigenschaften forderte Hunyadi „sagittas quatuor milia manuales ac lanceas ducentas cum ferris talis leviores quod ad galeam sint laborari et ordinari faciatis“ an, die er vier Wochen darauf benötigte²⁵¹. Es ist demnach anzunehmen,

²⁴⁶ Philippi, Bürger, S.173, vgl. auch Wagner, Quellen, S.92, die Punkte III. ff.

²⁴⁷ Ub. V, Nr. 2503

²⁴⁸ Ub. V, Nr. 2522

²⁴⁹ Ub. V, Nr. 2609

²⁵⁰ Ub. V, Nr. 2610

²⁵¹ Ub. V, Nr. 2740

dass auch die Herstellung solch großer Mengen in einem relativ kurzen Zeitraum kein logistisches Problem für Kronstadt darstellte.

Zumindest für das ausgehende 15. Jahrhundert sind Zahlen greifbar: „Aus den Steuerlisten der Stadt von 1475 bis 1500 geht hervor, daß es in dieser Zeit noch 22 Bogner, 21 Schildermacher und 22 Schwertfeger in Kronstadt gab.“²⁵² In der Zeit davor dürfte sich ein ähnliches Bild geboten haben, da die klassischen Waffenhandwerke nur langsam den neuen wichen²⁵³.

Beim Export von Waffen außerhalb des Königreichs Ungarn dürfte es auch zu Unabgestimmtheiten zwischen Handwerkern und Stadtrat gekommen sein, wie eine Urkunde aus dem Jahr 1452 belegt. Darin zeigte sich der walachische Woiwode Vladislav II. unerfreut darüber, „*dass die Ausfuhr der von seinem Diener Radul Neanciu in Kronstadt gekauften Schilde behindert werde*“. Er meinte dazu, dass insofern „*der Rat nicht gestatten wolle, dass seine Leute Waffen kaufen, [...] er den Meistern den Verkauf einstellen [möge]*“²⁵⁴.

Dabei dürfte es sich jedoch um ein kurzfristiges politisch eigenmotiviertes Einschreiten des Stadtrates gehandelt haben. Dieses wird wohl im Zusammenhang mit jener bereits erwähnten und aus derselben Zeit stammenden Urkunde zu sehen, in welcher Hunyadi von dem Waffenstillstand zwischen dem Königreich Ungarn, dem osmanischen Reich und der Walachei berichtet sowie „*dem Rat [befiehlt], den Prätendanten Vlad aus diesem Grund nicht zu unterstützen*“²⁵⁵.

Bei jenem „*Vlad*“ wird es sich wahrscheinlich um Vlad Țepeș gehandelt haben, der vermutlich zu diesem Zeitpunkt gerade von Kronstadt unterstützt wurde. Damit wäre das Verhalten des Stadtrates gegenüber dem Gesandten Vladislavs II.²⁵⁶ erklärbar. Ob die Handwerker allerdings entgegen dem Kronstädter Rat Waffen verkauften oder dessen Behinderung der Ausfuhr erst nachträglich erfolgte, kann leider nicht mehr nachvollzogen werden.

²⁵² *Philippi*, Bürger, S.173

²⁵³ vgl. *Philippi*, Bürger, S.173

²⁵⁴ Ub. V., Nr. 2766

²⁵⁵ Ub. V., Nr. 2767

²⁵⁶ Ub. V., Nr. 2766

Ein Jahr später, am 11. April 1453 schrieb Vladislav II. an den Kronstädter Rat bezüglich einer Waffenlieferung an Johann Hunyadi nach Chilia: „Ad quae sic respondemus et dicimus vobis propter metum Turcorum ne vobis impedimenta fierent ex parte ipsorum Turcorum et dicerent tandem et nescirent, quod cum voluntate nostra forent talia.“ Aus diesem Grund bittet er sie, die Lieferung über die Städte Târgoviște und Brăila erfolgen zu lassen, so dass die Lieferung heimlich und ohne Gefahr von statten gehen kann²⁵⁷.

Die Befürchtung, dass solche Lieferungen außerhalb Siebenbürgens in gegnerische Hände gelangen könnten, war für den Rat von Kronstadt sicherlich präsent. Unmittelbar betroffen davon waren vor allem die Lieferzüge selbst, in diesem Fall nach Chilia. Gerade von deren Seite dürfte man stets im Vorhinein Maßnahmen getroffen haben, was Routenwahl und Sicherheit betraf.

Die Lieferung dürfte auch auf diese Art und Weise erfolgt sein, denn am 30. April 1454 ersuchte Johann Hunyadi „egregio Stoyka duo milia sagittas, quindecim arcus, ducenta amenta vulgo ideg et duas centena aut masas ferri nostram ad rationem pro conservatione civitatis nostrae Kyliä“ zu liefern²⁵⁸. Diese sollten sie wiederum bis nach Brăila schaffen. Womöglich handelte es sich bei diesem „Stoyka“ auch um den in der vorangegangenen Urkunde Vladislavs II. erwähnten „Stoyke“.

In einer Reihe von Urkunden aus der zweiten Hälfte des Jahres 1456 empfahl Vlad Țepeș einen gewissen „Zupan Stoica“, womöglich sein persönlicher Waffenmeister, an den Rat von Kronstadt²⁵⁹. Kurz darauf dürfte die Urkunde anzusetzen sein, in der er „Richter und Rat von Kronstadt [ersucht] seinem Diener Zupan Stoica, dem Waffenmeister, in Angelegenheit der bei Paul Kewer hinterlassenen Waren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen“²⁶⁰. Dabei ist an eine ähnliche Konstellation wie im Jahr 1452 zu denken.

Beinahe zwanzig Jahre später folgte erst die nächste in diesem Kontext überlieferte Urkunde. Am 31. Oktober 1471 bestellt der Sohn Johann Hunyadis, Matthias Corvinus, beim Kronstädter Rat dringlich Schusswaffen: „Indigemus ad praesens pro defensione illarum partiam contra Turcos certis pixidibus nec pulveribus et globulis eisdem necessariis.

²⁵⁷ Ub. V., Nr. 2838

²⁵⁸ Ub. V., Nr. 2910

²⁵⁹ Ub. V., Nr. 3032

²⁶⁰ Ub. V., Nr. 3034

Committimus itaque fidelitati vestrae firmiter, quatenus receptis praesentibus centum pixides [...].²⁶¹

In zwei bereits erwähnten Urkunden aus der Mitte des Jahres 1475 beschwerte sich der walachische Woiwode Basarab Laiotă bezüglich der Situation des Waffenkaufes in Kronstadt. In dem ersten Schreiben beschwerte er sich darüber, dass seinen dafür beauftragten Leuten *„die Ausfuhr von Eisen und Waffen verboten würde“*, er jedoch den Handel mit sämtlichen Waren aus seinem Land gestatte. Er drohte weiters mit Sanktionen, falls sich dies nicht ändere, da er *„genügend Eisen auch von den Türken und auch noch billiger kaufen [könne]“*²⁶².

In der zweiten Urkunde beschwerte er sich ebenfalls darüber, *„daß die Kronstädter Erzeugnisse wie Schilde, Armbrüste, Eisenwaren und Waffen aller Art ihm nicht liefern“*. Er fügte daran noch die Worte: *„Ich weiß nicht, was ihr macht und erwartet. Wollt ihr gegen mich einen Aufruhr in Szene setzen oder was habt ihr im Sinn? Ich weiß es nicht.“*²⁶³ Aus diesen beiden Schreiben wird nochmals die feste Kontrolle des Waffenhandels durch den Stadtrat deutlich. Angesichts der osmanischen Gefahr war es besonders wichtig, diese Erzeugnisse nicht in die falschen Hände geraten zu lassen.

Anfang des Jahres 1476 folgte nochmals eine Urkunde des walachischen Woiwoden Basarab Laiotă, in der er um *„Zollnachlaß für Schilde und Bogen, die sein Diener Proica in Kronstadt kaufen soll“*, bat²⁶⁴.

Eine weitere, die Moldau betreffende Urkunde stammt vom Februar des Jahres 1476²⁶⁵. Am 18. Februar des Jahres schrieb Stephan der Große bezüglich einer Waffenlieferung nach Kronstadt. Er erbat *„seinem Diener, dem Meister Mihai, zu gestatten, ihm Schwerter, Säbel und andere Waffen zu bringen, da er diese zum Kampf gegen die Heiden benötigt“*²⁶⁶.

Damit wird auch eine Verbindung des Kronstädter Waffenhandwerks mit den Kämpfen der Moldau gegen das osmanische Heer greifbar. Interessant ist vor allem, dass der Brief nicht

²⁶¹ Ub. VI, Nr. 3896

²⁶² Ub. VII, Nr. 4060

²⁶³ Ub. VII, Nr. 4061

²⁶⁴ Ub. VII, Nr. 4090

²⁶⁵ für die zweite unwahrscheinlichere Datierungsmöglichkeit vgl. die Anmerkungen im Urkundenbuch zu den Urkunden Ub. VII, Nr. 4095 u. Nr. 4096

²⁶⁶ Ub. VII, Nr. 4095

wie die sonstigen Waffenangelegenheiten an den Rat von Kronstadt, sondern an eine einzelne, in der Urkunde bestimmt bezeichnete Person, „Schultheiss von Kronstadt“, gerichtet ist²⁶⁷.

Die letzte, allerdings nur indirekt die osmanische Gefahr betreffende Urkunde dieses Zeitraumes stammt vom 20. Dezember 1478 und ist aus mehrerer Hinsicht bedeutsam. Es handelt sich dabei streng genommen nicht wirklich um einen Waffenlieferungsauftrag, sondern um eine Unterstützungsanforderung, die auch Personen umfasst. Der siebenbürgische Woiwode, Petrus Gereb, forderte darin „ducentos pedites balisticis, pixidibus, scutis seu clipeis magnis thorpays dictis, ac aliis armis necessariis bene armatos, cum quibus et bombardam duo [sic], quae in civitate vestra maiora habueritis, cum lapidibus sufficientibus ac ad unumquodque bombardum quatuor centenarios seu in ideomate Hungaricali masa pulveres“, um zwei Burgen in der Nähe von Klausenburg besetzen zu können²⁶⁸.

Aus dieser Urkunde lassen sich jedoch zwei wichtige Rückschlüsse auf die Kronstädter Waffenproduktion ziehen. Zum einen zeigt die Nennung der „bombarda duo“ und den dazugehörigen Mengenangaben, dass neben der gewöhnlichen Schusswaffenherstellung wohl auch große Belagerungsgeschütze, wie sie etwa für die Belagerung Konstantinopels überliefert sind, hergestellt wurden.

Die große Kanone, welche bei letzterer verwendet wurde, soll ebenfalls von einem aus Siebenbürgen stammenden Handwerker hergestellt worden sein. Ob dieser auch aus Kronstadt kam oder sich dort sein Wissen angeeignet hat, ist allerdings nicht bekannt.

Zum anderen lässt sich aus dieser Urkunde auch der Stand der stadteigenen Waffenbestückung durch dieses Handwerk herauslesen. Erst in Kombination mit dieser Information lässt sich die massive Stadtbefestigung in ihrem gesamten Ausmaß begreifen.

Ein weiteres Zeugnis für die Kronstädter Waffenproduktion steht ebenfalls nicht in Zusammenhang mit den osmanischen Eroberungen. Es handelt sich dabei um eine Urkunde vom 7. April 1456, in der Hunyadi „den Rat von Kronstadt [ersucht], die Ausfuhr von Verteidigungsgerät nach seiner von den Rumänen belagerten Burg Fogarasch freizugeben“²⁶⁹.

²⁶⁷ Ub. VII, Nr. 4095

²⁶⁸ Ub. VII, Nr. 4287

²⁶⁹ Ub. V, Nr. 3005

Interessant ist ein Vergleich mit den betreffenden Urkunden für Hermannstadt. Solche sind etwa für den 24. Dezember 1463²⁷⁰, den 11. Mai 1464²⁷¹ und den 27. Juni 1464²⁷² erhalten. Eine aus dem Jahr 1470 ist an die Gesamtheit der Sieben Stühle gerichtet²⁷³. Sie stammen nahezu alle aus der Kanzlei des Matthias Corvinus. Etwas später sind drei weitere überliefert, vom 2. Oktober 1476²⁷⁴, vom 9. November desselben Jahres²⁷⁵, sowie vom Anfang des Jahres 1479²⁷⁶. Sie stammen jeweils von verschiedenen Auftraggebern, wobei – als interessantes Detail – in ersterer Stephan Báthory von Kronstadt aus urkundete.

Aus der Gegenüberstellung der überlieferten Urkunden beider Städte lässt sich herauslesen, dass zumindest in der Zeit Johann Hunyadis Kronstadt die größere Rolle in Angelegenheiten der Waffenproduktion gespielt haben dürfte.

Diese Urkunden sind nicht nur als Berichte über ein mit der Kriegsführung verbundenes Gewerbe zu sehen. Sie stellen neben dem Handel mit Waren aus dem osmanischen Reich, einen weiteren durch die osmanische Gefahr verstärkten wirtschaftlichen Faktor dar. Das Handwerk war zudem so weit entwickelt und etabliert, dass eine größere Anzahl der Produkte auch außerhalb Siebenbürgens und des ungarischen Königreiches exportiert werden konnte. Dabei sprechen die in den Urkunden genannten Mengen jeweils für sich.

Weiters kann anhand der Urkunden auch der technologische Austausch zwischen Kronstadt und der restlichen spätmittelalterlichen Welt nachvollzogen werden. Dies belegen nicht nur der technologische Stand des Waffenhandwerks in Kronstadt, sondern auch die Überlieferung von Vermittlern dieses Wissens. So etwa im Falle des böhmischen Handwerkers, der das Wissen über die Herstellung hussitischer Kampfwagen überbringen sollte.

Doch wurde auch wiederum Wissen aus Kronstadt an andere Gebiete weitervermittelt, wie die Entsendung des walachischen Waffenmeisters Zupan Stoica dorthin zeigt. Sowohl für Kronstadt, als auch die Walachei, war es angesichts der osmanischen Eroberungen

²⁷⁰ Ub. VI, Nr. 3342

²⁷¹ Ub. VI, Nr. 3375

²⁷² Ub. VI, Nr. 3384

²⁷³ Ub. VI, Nr. 3779

²⁷⁴ Ub. VII, Nr. 4148

²⁷⁵ Ub. VII, Nr. 4155

²⁷⁶ Ub. VII, Nr. 4288

überlebensnotwendig, mit ihrem Wissen über die Herstellung von Waffen dem Zahn der Zeit zu trotzen.

8. Das Kundschaftersystem

Neben dem bereits erwähnten allgemeinen Informationsaustausch soll an dieser Stelle noch kurz auf das stadteigene Kundschafternetzwerk eingegangen werden. Solche Kundschafter fanden oftmals Erwähnung innerhalb der oben bereits behandelten Urkunden. Bei der Aufforderung zur Informationslieferung ging oftmals auch die Aufforderung, Kundschafter zu beauftragen, einher. Doch existierte neben diesen außerordentlichen Aufträgen auch ein eigenständiges dauerhaftes Netzwerk aus Spähern, das von der Stadt betrieben wurde und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ausgebaut wurde.

Im speziellen wird die Dauerhaftigkeit und Organisation dieses Netzwerks im Zusammenhang mit einem eben solchen Auftrag greifbar. Es geht dabei um die Bezahlung „von Spähern und Wachen im Hatzeger Land“ durch den siebenbürgischen Woiwoden, worauf der König antwortet, dass dies nicht gefordert werden dürfe, „da sie selbst Späher in den rumänischen Fürstentümern und in der Türkei unterhalten müssen“. Er betont weiters, dass er nicht wolle, dass die Kronstädter diesbezüglich weiter belästigt werden²⁷⁷.

Besonders wichtig sind dabei die geographischen Angaben „in Wolachia, Moldauia quam etiam in Thurcia“, sowie die Formulierung, dass der Stadtrat diese Späher und Wächter „semper“ für diese Zwecke eingesetzt habe. Dieser Aspekt der Informationsgewinnung trägt zusätzlich zu der Wichtigkeit Kronstadts im Gesamtinformationsnetzwerk des ungarischen Königreiches bei. Zusätzlich bot es ihnen selbst die Möglichkeit, eigenständig Informationen zu erhalten, in ihren Entscheidungen zu verwenden sowie damit Handel zu treiben.

9. Kirchliche Aspekte

Auch in zahlreichen aus dem kirchlichen Umfeld stammenden Urkunden werden die Auswirkungen der Gefahr deutlich. Dazu gehören vor allem Ablässe, Kreuzzugsaufrufe, den

²⁷⁷ Ub. VII, Nr. 4054

Kirchenbau betreffende, sowie religiöse Aspekte. Dabei kann unterschieden werden zwischen lokalen und bischöflichen Angelegenheiten sowie Erlässen des Heiligen Stuhls.

In einer Urkunde vom 7. April 1444, kündigte Papst Eugen IV. an, dass er jemanden „*zum Wiederaufbau der von den Türken und andern Ungläubigen zerstörten Klöster und Kirchen und zur Hebung des darniederliegenden geistlichen Lebens nach Ungarn und besonders nach Siebenbürgen entsende*“²⁷⁸. Es ist dabei von Teilen des Landes die Rede, die stark von der Zerstörung betroffen waren. Ob dieser Beauftragte auch nach Kronstadt kam, ist fraglich, da kein unmittelbarer zeitlicher Zusammenhang zu einem der dortigen Einfälle besteht. Wahrscheinlich ist die Urkunde wohl eher in Zusammenhang mit dem Feldzug Mezid Begs von 1442 zu sehen.

Die Urkunde lässt allerdings einen interessanten Schluss zu, der auch für die Umgebung des Burzenlandes relevant gewesen sein dürfte, nämlich dass in den verwüsteten Gebieten das religiöse Leben und Gefühl in der Bevölkerung stark zurückging. Aufgrund des dort vorherrschenden Mangels an Geistlichen sowie an kirchlichen Gebäuden, sah sich der Papst dazu veranlasst, durch Entsendungen in diese Gebiete einzugreifen.

Besonders interessant ist ein Schreiben Johann Hunyadis, in dem er seine Hand über die Geistlichkeit Kronstadts legte, indem er „*dem zum Türkenkrieg ausziehenden Heer in ihren Höfen Einlagerungen vorzunehmen und sie sonstwie zu schädigen [verbietet]*“²⁷⁹. Diese Urkunde aus der Mitte des Jahres 1444 stellt ein Zeugnis für die Auswirkungen dar, welche der logistische Aufwand eines Heeres für die eigene Umgebung mit sich ziehen konnte.

Am 13. April 1447 sprach Papst Nikolaus V. in einer Urkunde „*Allen [sic], die gegen die Türken kämpfen, quorum rabies regnum Ungariae, excellens membrum ecclesiae, ac partes*²⁸⁰ *contiguas et circumvicinas dietim invadit, volle Sündenvergebung*“, was er im Jahre 1448 wiederholte²⁸¹.

Die Stadt selbst betreffend sind auch zwei Urkunden vom 21. März und vom 7. Juni 1450 erhalten. Bei ersterer handelt es sich um eine Supplik des „*Pfarrers und der Pfarrgemeinde*

²⁷⁸ Ub. V, Nr. 2482

²⁷⁹ Ub. V, Nr. 2498

²⁸⁰ Kursive sic

²⁸¹ Ub. V, Nr. 2571

von *Kronstadt*“. Es wird erbeten, den Ablass, der unter Papst Martin V. aufgrund des Einfalles von 1421 zum Bau der Marienkirche gewährt worden war, zu erneuern²⁸². Daraufhin erteilte Papst Nikolaus V. der Marienkirche wenige Monate später den gewünschten Ablass²⁸³. In der Urkunde selbst hob er wiederum die Zerstörungen, die zur Zeit seines Vorgängers Martin V. an der Kirche erfolgt sind, hervor.

Fast genau 25 Jahre später, am 20. März 1475, wurde der Ablass von Papst Sixtus IV. mit teilweise abweichenden Argumenten wiederholt²⁸⁴. Im Juni desselben Jahres wurde der Ablass durch den Erzbischof von Gran bestätigt und erweitert²⁸⁵. Einige Tage später wurde von einem gewissen „*Bischof Gabriel*“ ein weiterer Ablass an die Marienkirche verliehen²⁸⁶. All diese Ablässe sind sicherlich ein Zeichen für die Bedeutung und den Symbolcharakter der Kronstädter Marienkirche im Lichte der osmanischen Gefahr. Ebenso sind sie ein Indikator für die massive Zerstörung durch den Einfall von 1421 sowie für die enorme finanzielle Belastung durch die Bauarbeiten an der Kirche.

Am 22. September 1453 schrieb Papst Nikolaus V. dem Erzbischof von Gran, „*dass er seine früheren Verfügungen betreffend die Wiederaufrichtung des Milcover Bistums mit dem Sitz in Kronstadt widerruft*“. In der Urkunde sprach der Papst auch die Gefahr durch die Osmanen an²⁸⁷. Die Wiedererrichtung wäre ein Eingriff in die kirchlichen Freiheiten Kronstadts gewesen.

Wenige Tage später, am 30. September desselben Jahres veranlasste derselbe Papst „*aus Anlass der Eroberung Konstantinopels durch die Türken einen allgemeinen Kreuzzug* [sic]“. Er versprach darin weiters allen Teilnehmern „*volle Sündenvergebung*“ und forderte den Zehnt „*aller Einnahmen*“ zur Aufbringung der Kosten²⁸⁸. Am 15. Mai 1455 wurde dies von Papst Calix III. bestätigt²⁸⁹, am 3. November desselben Jahres auch vom Erzbischof von Gran²⁹⁰. Am 8. März 1456 wurden diese Urkunden nochmals für Hermannstadt bestätigt²⁹¹.

²⁸² Ub. V, Nr. 2698

²⁸³ Ub. V, Nr. 2709

²⁸⁴ Ub. VII, Nr. 4029

²⁸⁵ Ub. VII, Nr. 4041

²⁸⁶ Ub. VII, Nr. 4052

²⁸⁷ Ub. V, Nr. 2881

²⁸⁸ Ub. V, Nr. 2885

²⁸⁹ Ub. V, Nr. 2974

²⁹⁰ Ub. V, Nr. 2991

²⁹¹ Ub. V, Nr. 3003

Am 22. Oktober 1463 rief Papst Pius II. „*die gesamte Christenheit zum Kampf gegen die Türken auf*“²⁹².

In einer aus Kronstadt stammenden Urkunde vom 7. April 1455 wird bestätigt, dass „*den Bewohnern von Marienburg die Leistung des dritten Kübels Weizen für das Heilig-Geist-Spital dieser Gemeinde im Einvernehmen mit dem Meister des Ordens erlassen*“ worden ist. Dabei lag die Begründung dafür in „*devastationem Turcorum praedicti districtus Brassouiensis et annihilationem provinciae eiusdem ratione cuius iidem homines praedicti oppidi de Mergenburg in multa damna irrecuperabilia incurrerunt quod huiusmodi tertium cubulum tritici in posterum difficulter dare praevalerunt*“. Weiters heißt es in der Begründung über die Bewohner von Marienburg, dass sie „*convicinati sunt confinibus Turcorum a quibus quotidie urgentur et plura patiuntur detrimenta*“²⁹³. In dieser Urkunde wird der Zustand der ständigen Bedrohung direkt angesprochen.

Eine interessante geistliche Anordnung lässt sich in einer Urkunde vom 22. April 1456 finden, auch wenn sie nicht speziell auf Kronstadt gerichtet ist. Darin wird einem Geistlichen das Recht verliehen, „*das Kreuz gegen die Türken zu predigen und den Kämpfern persönlich oder durch besondere Beauftragte das Kreuz anzuheften*“²⁹⁴. Anhand solcher Zeugnisse lässt sich die Bedeutung des Glaubensaspektes im Abwehrkampf gegen die Osmanen auch außerhalb seiner Rolle als Argument weltlicher Politik nachvollziehen.

Die bereits erwähnte Urkunde bezüglich des Abrisses der Leonhards Kapelle auf der Zinne²⁹⁵ gehört ebenfalls zum hier behandelten Themenkreis kirchlicher Urkunden. Aufgrund ihres unmittelbaren Zusammenhanges mit dem Ausbau der Stadtbefestigung wurde sie oben bereits behandelt.

Anhand all dieser Urkunden werden die Politik des Heiligen Stuhles und dessen Handlungen als bewusst gesetzter existentieller Gegenpol zum osmanischen Reich deutlich. Auch die kirchliche Politik hinsichtlich Kronstadt kommt hervor. Im Vergleich zu den anderen Urkunden der vorhergehenden Abschnitte werden auch der alltägliche Einfluss und die Wirkung der Kirche auf die Bevölkerung greifbar. Teilweise wird sogar das religiöse

²⁹² Ub. VI, Nr. 3334

²⁹³ Ub. V, Nr. 2968

²⁹⁴ Ub. V, Nr. 3010

²⁹⁵ Ub. V, Nr. 2966

Zeitmoment spürbar. Im Gegensatz dazu wird in den weltlichen Dokumenten das Christentum hauptsächlich nur dort thematisiert, wo es als Argument notwendig ist.

10. Einzelschicksale

Im Folgenden geht es abschließend noch um die Behandlung der Leben einzelner Individuen im Lichte der osmanischen Gefahr, wo dies in den Urkunden greifbar wird. Zwar stehen hinter jeder der behandelten Urkunden Individuen, vom Aussteller, über den Schreiber, vom Überbringer bis hin zum Empfänger. Etliche einzelne Individuen sind neben Aussteller und Empfänger auch greifbar, wenngleich nicht immer mit Namen, seien es etwa ein Informant am Hof des walachischen Woiwoden, türkische Händler, böhmische Konstrukteure oder ein walachischer Waffenmeister, der nach Kronstadt entsandt wurde.

Jede Urkunde ist zugleich auch Ausdruck individueller und kollektiver Interessen, doch machen vor allem die Erwähnung der einzelnen Beteiligten die Inhalte der Urkunden erst lebendig. In den meisten der hier behandelten Urkunden ist dies jedoch auf die Aussteller, in der Regel Regenten oder Geistliche, und dem Kronstädter Rat auf der anderen Seite beschränkt. Werden andere Personen genannt, so bleibt es zumeist leider nur bei ihren jeweiligen Anliegen oder ihrer konkreten Funktion. Bereits die Erwähnung einzelner Namen genügt, um den Inhalt einer Urkunde lebendiger zu machen.

In nur wenigen Urkunden werden allerdings tatsächlich Geschichten über das Leben einfacher Individuen, die auch von der osmanischen Gefahr betroffen waren, greifbar, sei es dass sie Leidtragende waren, oder in irgendeiner Form davon profitierten. So beispielsweise im Falle des bereits erwähnten „Johannes“, der als Informant am Hof des walachischen Woiwoden für Kronstadt Informationen lieferte, im Gegenzug für dessen Unterstützung²⁹⁶. Er wird zugleich durch den Lohn für seine Dienste profitiert haben, zugleich jedoch auch um Konsequenzen für sein Handeln besorgt gewesen sein.

Auch auf das Leben jenes walachischen Waffenmeisters kann beispielsweise rückgeschlossen und gemutmaßt werden. Mithilfe weiterer Quellen könnte man sogar modellhaft das Leben einer Person in jener Position zu dieser Zeit rekonstruieren. Es geht in

²⁹⁶ Ub. VII, Nr. 4103

den folgenden Ausführungen jedoch nicht um Rückschlüsse, sondern um solche Fälle, wo die Lebensgeschichten selbst in den Urkunden direkt fassbar werden.

Anfang Mai 1456 etwa wurde das Weissenburger Kapitel beauftragt, einen „Simon Forro de Belen“ für seine Verdienste „contra perfidos Turcos“ zur Zeit König Sigismunds und König Albrechts in den Besitz einer Mühle in der Nähe von Kronstadt einzuführen²⁹⁷. Dadurch wird deutlich, welche Vorteile sich auch für den Einzelnen aus seiner Mühe im Kampf gegen das osmanische Reich ergeben konnten.

Aus drei Urkundentexten der Jahre 1454 und 1455 lässt sich herauslesen, wie es einzelnen Bürgern möglich war, sich durch Kenntnisse in der Bautechnik zu profilieren. Es geht dabei um Besitzeinführungen an den Kronstädter „Magister Conrad Lapidica“²⁹⁸. Bereits der lateinische Name weist ihn als Steinmetz aus, auf der Rückseite der Urkunde von 1455 wird er auch in deutscher Sprache im Dativ als „Conrado Steinmeczen“ bezeichnet²⁹⁹.

In einer Urkunde vom 28. Dezember 1454 erhält er Besitzungen, aufgrund von Leistungen „in nonnullis nostris laboribus praecipue autem in constructione et aedificatione claustrorum per nos in oppido nostro Thewys et possessione Boythor ob spem et refrigerium salutis animae nostrae et parentelarum nostrarum fundatorum exhibitis“³⁰⁰.

Die zwei weiteren Urkunden haben ebenso Besitzeinführungen an jenen Lapidica zum Inhalt³⁰¹. Der Grund dafür fehlt allerdings, weshalb dahingehend nur vermutet werden kann. Es kann angenommen werden, dass jener „Conrad Lapidica“ auch beim Bau der Stadtbefestigung beteiligt gewesen sein und sein Wissen dahingehend eingesetzt haben dürfte.

Besonders sticht dabei ein Zeugnis des Jahres 1470 aus Weidenbach hervor. Darin ist die Aussage einer verwitweten Bewohnerin von Kronstadt über einen in Adrianopel in osmanische Gefangenschaft geratenen „Joerg Hoen aus Petersberg“ enthalten: „Ego Elizabeth vidua nationis Coronensis procuratrix modo in Widenbach existens profiteor coram deo et dominis Petro plebano in Widenbach et Johanni capellanic ibidem et Augustino capellano ibidem et Junck Herbert modo villico illiccinc existenti et Meychel Hoen concivi

²⁹⁷ Ub. V, Nr. 3017 u. 3018

²⁹⁸ vgl. Ub. V, Nr. 2949

²⁹⁹ Ub. V, Nr. 2957

³⁰⁰ Ub. V, Nr. 2949

³⁰¹ Ub. V, Nr. 2947 u. Nr. 2957

illicinc existenti, quod discretus maritus Joerg Hoen dictus de willa Monte sancti Petri conversatus et relatus fuit viva voce coram me persona Elizabeth in Oedrin hunc tenorem, quod hiccinc desponsatus et subarratus esset uxori propriae et legitimae Turci per quem detentus et observatus fuerit, qui tentor modo defunctus existit. Acta sunt haec coram supra memoratis personis et ceteris quampluribus, anno sub incarnationis domini M⁰ quadringentesimo septuagesimo. Haec supranarrata, audita et percepta sunt decimo anno conclusis et expletis praedis et disturbiis proximis in Moellenbach per Turcos illatis.“³⁰² Aus dieser Urkunde geht wohl am deutlichsten die Bedeutung hervor, welche die osmanische Gefahr für den Einzelnen haben konnte.

³⁰² Ub. VI, Nr. 3840

III. Zusammenfassung / Abstract

Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit den Auswirkungen der osmanischen Expansion auf die südsiebenbürgische Stadt Kronstadt, wie sie in der Urkundenherstellung sichtbar wird. Der behandelte Zeitraum erstreckt sich vom ersten groß organisierten osmanischen Einfall 1438 nach Siebenbürgen bis hin zum Jahr der Schlacht auf dem Brodfeld 1479.

Den sogenannten Urkundenbüchern zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen wurden die relevanten Urkunden entnommen und einer quantitativen sowie qualitativen Auswertung unterzogen. In mehreren Einzeluntersuchungen werden verschiedene Aspekte, die in den Urkunden zum Vorschein kommen, behandelt. Es handelt sich dabei um den psychologischen Gefahrenaspekt, das Informationssystem, Politik und die damit einhergehenden Verpflichtungen der Stadt, die Verhältnisse zur Moldau und zur Walachei, die Auswirkungen auf den Handel, die Stadtbefestigung, die Waffenherstellung und -lieferung, das stadt eigene Kundschaftersystem, kirchliche Aspekte, sowie die Urkunden, in denen Einzelschicksale greifbar werden.

Das Ergebnis der Untersuchung ist somit die Darstellung der Durchdringung der Gefahrensituation in sämtliche politische, militärische, wirtschaftliche und soziale Lebensinhalte der Stadtbevölkerung sowie durch die Befestigungsanlagen auch in das Stadtbild selbst. Dabei wird auch gezeigt, wie die Auswirkungen sowohl negativer Natur, als auch bedingt positiv sein konnten. Zu letzteren Aspekten zählen vor allem wirtschaftliche Aspekte wie etwa Handel, Handwerk oder auch das Bauwesen.

Hinsichtlich des Handels geht es dabei vor allem um die sogenannten Orientwaren sowie den damit einhergehenden Austausch mit türkischen Händlern. Im Bereich des Handwerks wird gezeigt, wie vor allem der Bereich der Waffenherstellung von der Situation profitieren konnte, der auch durch die Fabrikation von Schusswaffen, wie etwa Büchsen und schwere Kanonen, technologisch am neuesten Stand der Zeit war. Neben der Abdeckung des Bedarfs des ungarischen Königreiches und Siebenbürgens selbst, wurde auch mit der Walachei und der Moldau damit Handel getrieben. Das Bauhandwerk fand im Zusammenhang mit der

osmanischen Gefahr insbesondere im ständigen Aus- und Weiterbau der Stadtbefestigung Verwendung, was etliche Urkunden dazu verdeutlichen.

Daneben wird die Bedeutung Kronstadts im Informationsnetzwerk des ungarischen Königreiches sowie dessen Informationsaustausch mit der Moldau und der Walachei hervorgehoben. Auch auf die unterschiedlichen Formen der Informationsbeschaffung sowie insbesondere auf das von der Stadt unterhaltene Kundschafternetz wird eingegangen. Die politische Bedeutung der Stadt wird sowohl durch die Abhaltung von Friedensverhandlungen mit dem osmanischen Reich innerhalb der Stadtmauern verdeutlicht, als auch durch die graduelle Befreiung von der Heeresfolge. Dazu gehört auch die Beschränkung der Pflicht zur finanziellen Unterstützung des Heeres. Das wechselhafte, zumeist zweckgerichtete Verhältnis zum jeweiligen walachischen Woiwoden angesichts der osmanischen Gefahr wird ebenso beleuchtet wie die Unterstützung der Moldau im osmanischen Abwehrkampf.

Zuletzt wird auf die kirchlichen Aspekte sowie auf die Fassbarkeit von Einzelschicksalen in den Urkunden eingegangen. Die lokalen kirchlichen Agenden der Stadt im Zusammenhang mit der osmanischen Gefahr – wozu vor allem Ablässe gehören – stehen dabei allgemeinen Verfügungen und Aufrufen der in diesem Zeitraum agierenden Päpste gegenüber. Es treten jedoch auch religiöse Aspekte aus den Urkunden hervor. Zu den Einzelschicksalen, welche in den Urkunden greifbar werden, gehören unter anderem Besitzeinführungen sowie auch die Aussage einer verwitweten Frau aus Kronstadt über einen in osmanische Gefangenschaft geratenen Mann.

Abstract

This work examines the effect of Ottoman expansion upon the southern Transylvanian city of Braşov, as evident in the documents issued at that time. The time frame chosen begins with the first organised Ottoman invasion of Transylvania in 1438 and the Battle of Breadfield in 1479.

Relevant documents from the so-called “Urkundenbücher zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen” have been subjected to both quantitative and qualitative analysis. The different aspects visible in these documents are examined in several different chapters on each subject.

These aspects include the psychological factor of the threat posed by the Ottomans, the system of information, politics and related obligations, the relations to Moldavia and Walachia, the effects upon trade, the city's fortifications, the production and supply of weapons, the city's own scout network, ecclesiastic aspects as well as tangible evidence in the documents of the lives of individuals.

The result of this research is a representation of the pervasive influence that this dangerous situation had upon the political, military, economic and social components of the lives of the individuals who made up the population of the city. The very presence of the fortifications altered the city's outward appearance.

In the process of this research it has also been shown that the effects of imminent Ottoman invasion were not only negative, but also, to a degree, positive. Above all, economic aspects such as trade, skilled trades and building construction may be seen here in a positive light.

With reference to trade, the main emphasis here is upon the trading of Oriental goods and the exchange with Turkish merchants. With regard to skilled trades, this research shows that it was, above all, those involved in the production of weapons that were able to profit from the situation. Weapon production was, because of the introduction of firearms such as guns and heavy cannon, technologically at a state-of-the-art level. As well as meeting the demands of both the Kingdom of Hungary and Transylvania, weapon trading was also carried out with Walachia and Moldavia, The constant danger of Ottoman invasion also had an effect upon building construction, particularly with regard to the city's fortifications. This building work finds frequent mention in the documents.

Alongside these aspects, attention is also given to the important role played by Braşov not only as part of the information network of the Kingdom of Hungary, but also in the exchange of information with Moldavia and Walachia. The differing methods of acquiring information are examined, with particular attention being paid to the scout network supported by the city. The political significance of the city is evident in both the holding of peace negotiations with the Ottoman Empire within the city walls and the gradual exemption of the city from compulsory call-up obligations. The reduction in its financial support of the army is also significant. The changeable, mainly expedient relationship with the respective Walachian

Voivode in view of the danger posed by the Ottomans is examined here, as is the support of Moldavia in the battle against the Ottoman invasion.

Finally, aspects relating to the church as well as the tangibility of the fate of individuals mentioned in the documents are covered. Local ecclesiastical agendas of the city in connection with the danger represented by the Ottomans – Papal dispensations in particular – are contrasted with general decrees and appeals made by the Pope. Religious aspects are also tangible. Establishment of ownership, as well as a widow from Braşov's reference to a man, who was taken prisoner by the Ottomans, form part of the research on the fate of individuals referred to in the documents.

IV. Anhang

1. Quellenangabe

Gustav *Gündisch* (Hrsg.), *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*. Begründet von Franz Zimmermann. Fünfter Band. 1438 – 1457 (Bukarest 1975)

Gustav *Gündisch* (Hrsg.), Herta *Gündisch* (Hrsg.), Gernot *Nussbacher* (Hrsg.), Konrad G. *Gündisch* (Hrsg.), *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*. Begründet von Franz Zimmermann Sechster Band. 1458 – 1473 (Bukarest 1981)

Gustav *Gündisch* (Hrsg.), Herta *Gündisch* (Hrsg.), Konrad G. *Gündisch* (Hrsg.), Gernot *Nussbacher* (Hrsg.), *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*. Begründet von Franz Zimmermann. Siebenter Band. 1474 – 1486 (Bukarest 1981)

Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. Vierter Band. *Chroniken und Tagebücher*. Erster Band [1143 – 1867] (Brassó 1903)

Ernst *Wagner*, *Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen 1191-1975* (*Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens*, Bd.1, Köln / Wien² 1981)

2. Literatúrauswahl

a. Monographien³⁰³ und allgemein relevante Sammelbände

Christopher *Allmand* (Hrsg.), *The new Cambridge medieval history*. Volume VII c. 1415 – c. 1500 (Cambridge 1998)

³⁰³ Vor 1990 erschienene Überblicksdarstellungen zur Geschichte Siebenbürgens sowie Rumäniens wurden aus unterschiedlichen Gründen bewusst nicht in die Literatúrauswahl aufgenommen.

Gheorghe *Anghel*, Mittelalterliche Burgen in Transsilvanien (București 1973)

Adolf *Armbruster*, Der Donau-Karpatenraum in den mittel- und westeuropäischen Quellen des 10. - 16. Jahrhunderts. Eine historiographische Imagologie (Studia Transylvanica, Bd. 17, Köln / Wien 1990)

Janos M. *Bak*, Königtum und Stände in Ungarn im 14. - 16. Jahrhundert (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. VI, Wiesbaden 1973)

János M. *Bak* (Hrsg.), Béla K. *Király* (Hrsg.), From Hunyadi to Rákóczi. War and society in late medieval and early modern Hungary (War and society in Eastern Central Europe, Vol. III (New York 1982)

Gabor *Barta*, István *Bóna*, Béla *Köpeczi*, László *Makkai*, Ambrus *Miskolczy*, András *Mócsy*, Katalin *Péter*, Zoltán *Szász*, Endre *Tóth*, Zsolt *Trócsányi*, Ágnes R. *Várkonyi*, Gábor *Vékony*, Kurze Geschichte Siebenbürgens (Budapest 1990)

Gabor *Barta*, István *Bóna*, Béla *Köpeczi*, László *Makkai*, Ambrus *Miskolczy*, András *Mócsy*, Katalin *Péter*, Zoltán *Szász*, Endre *Tóth*, Zsolt *Trócsányi*, Ágnes R. *Várkonyi*, Gábor *Vékony*, History of Transylvania (Budapest 1994)

Matei *Cazacu*, L'Histoire du Prince Dracula en Europe centrale et orientale (XV^e siècle). Présentation, édition critique, traduction et commentaire (École Pratique des Hautes Études – IV^e Section. Sciences historiques et philologiques V, Hautes études médiévales et modernes 61, Genève 1998)

Matei *Cazacu*, Dracula (Paris 2004)

Ion *Dumitrașcu*, Mariana *Maximescu*, O istorie a Brașovului (din cele mai vechi timpuri pâna la începutul secolului XX) (Brașov 2002)

Hermann *Fabini*, Alida *Fabini*, Kirchenburgen in Siebenbürgen. Abbild und Selbstdarstellung siebenbürgisch-sächsischer Dorfgemeinschaften (Wien / Köln / Graz 1986)

Friedrich Bernward *Fahlbusch*, Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 17, Köln / Wien 1983)

Tahsin *Gemil*, Români și Otomanii în secolele XIV – XVI / The Romanians and the Ottomans in the 14th – 16th centuries (Biblioteca istorică LXXIV, București 1991)

Carl *Göllner*, Siebenbürgische Städte im Mittelalter (București 1971)

Carl *Göllner* (Hrsg.), Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens. Erster Band. 12. Jahrhundert bis 1848 (Bukarest 1979)

Gustav *Gündisch*, Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen. Ausgewählte Aufsätze und Berichte (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 14, Köln / Wien 1987)

Konrad *Gündisch*, Die Siebenbürger Sachsen (Kulturelle Arbeitshefte 28, Bonn 1990)

Konrad G. *Gündisch*, Das Patriziat siebenbürgischer Städte im Mittelalter (Studia Transylvanica, Bd. 18, Köln / Weimar / Wien 1993)

Konrad *Gündisch*, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 8, München 1998 / text- und seitenidentische zweite Auflage als Sonderproduktion: München 2005)

Edgar *Hösch*, Geschichte des Balkans (Beck'sche Reihe 2356, München 2004)

Edgar *Hösch*, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (München⁴ 2002)

Institutul de Geografie (Hrsg.), România. Atlas istorica-geografic / Atlas historique-géographique / historical-geographical Atlas / historischer-geographischer Atlas (București 1996)

Erich *Jekelius* (Hrsg.), Das Burzenland. Dritter Band. Kronstadt, Erster Teil (Kronstadt 1928)

Michael *Jones* (Hrsg.), *The new Cambridge medieval history. Volume VI c. 1300 – c. 1415* (Cambridge 2000)

Nicolae *Jorga*, *Geschichte des osmanischen Reiches. Erster Band. Bis 1451* (Unveränderte Neuausgabe, Darmstadt 1997)

Nicolae *Jorga*, *Geschichte des osmanischen Reiches. Zweiter Band. Bis 1538* (Unveränderte Neuausgabe, Darmstadt 1997)

Wolfgang *Kessler* (Hrsg.), *Gruppenautonomie in Siebenbürgen. 500 Jahre siebenbürgisch-sächsische Nationsuniversität* (Siebenbürgisches Archiv, Bd. 24, Köln / Wien 1990)

András *Kubinyi*, *König und Volk im spätmittelalterlichen Ungarn. Städteentwicklung, Alltagsleben und Regierung im mittelalterlichen Königreich Ungarn* (Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 1, Herne 1998)

Walter *Kuhn*, *Vergleichende Untersuchungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung* (Köln / Wien 1973)

Leopold *Kupelwieser*, *Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács, 1526* (Wien / Leipzig² 1899)

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. (Hrsg.), *850 Jahre Siebenbürger Sachsen. Begleitbuch zur Ausstellung* (München 1991)

Paul Robert *Magocsi*, *Historical Atlas of Europe. The Early Fifth Century to The Present. Revised and expanded edition.* (Washington / Toronto 2002)

Robert *Mantran* (Hrsg.), *Histoire de l'empire ottoman* (Paris 1989)

Richard C. *Martin* (Hrsg.), *Encyclopedia of Islam and the Muslim World. Volume 1. A-L* (New York / Detroit / San Diego / San Francisco/ Cleveland / New Haven, Conn. / Waterville, Maine / London / Munich 2004)

Richard C. *Martin* (Hrsg.), *Encyclopedia of Islam and the Muslim World. Volume 2. M-Z* (New York / Detroit / San Diego / San Francisco/ Cleveland / New Haven, Conn. / Waterville, Maine / London / Munich 2004)

Georg Eduard *Müller*, Konrad G. *Gündisch* (Hrsg.), *Stühle und Distrikte als Unterteilungen der Siebenbürgisch-Deutschen Nationsuniversität 1141 – 1876. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Krafft & Dortleff, Hermannstadt 1941 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. Bd. 10, Köln / Wien 1985)*

Camil *Mureșanu*, John Hunyadi. *Defender of Christendom* (Iași / Oxford / Portland 2001)

Thomas *Nägler*, *Die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen* (Bukarest 1979)

Thomas *Nägler*, *Die Rumänen und die Siebenbürger Sachsen vom 12. Jahrhundert bis 1848* (Hermannstadt / Heidelberg 1999)

Paul *Niedermaier*, *Siebenbürgische Städte. Forschungen zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert* (Bukarest 1979)

David *Nicolle*, *Die Osmanen. 600 Jahre islamisches Weltreich* (Wien 2008)

David *Nicolle*, *Historical Atlas of the Islamic World* (London 2004)

Gernot *Nussbächer*, *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde* (Bukarest 1981)

Gernot *Nussbächer*, *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde. Zweiter Band* (Bukarest 1985)

Gernot *Nussbächer*, *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde. Dritter Band* (Bukarest 1990)

Gernot *Nussbächer*, Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde. Vierter Band (Kronstadt 1994)

P. Zs. *Pach*³⁰⁴ [Zsigmond P. *Pach*], Levantine trade and Hungary in the Middle Ages (Theses, controversies, arguments), (Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 97, Budapest 1975)

Zsigmond P. *Pach*, The Transylvanian route of Levantine trade at the turn of the 15th and 16th centuries (Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 138, Budapest 1980)

Ștefan *Pascu*, Der transsilvanische Volksaufstand 1437 – 1438 (Bibliotheca Historica Romaniae 7, Bukarest 1964)

Maja *Philippi*, Die Bürger von Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte und Sozialstruktur einer siebenbürgischen Stadt im Mittelalter (Studia Transylvanica, Bd. 13, Köln / Wien 1986)

Maja *Philippi*, Kronstadt. Historische Betrachtungen über eine Stadt in Siebenbürgen. Aufsätze und Vorträge (Bukarest / Heidelberg 1996)

Paul *Philippi* (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte von Kronstadt und Siebenbürgen (Siebenbürgisches Archiv, Bd. 17, Köln / Wien 1984)

Ioan Aurel *Pop*, Istoria Transilvaniei medievale: de la etnogeneza românilor până la Mihai Viteazul (Cluj-Napoca 1997)

Ioan-Aurel *Pop* (Hrsg.), Thomas *Nägler* (Hrsg.), The History of Transylvania (Cluj-Napoca 2005)

Othmar *Pickl* (Hrsg.), Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Die Vorträge des 1. Internationalen Grazer Symposions zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas (5. bis 10. Oktober 1970) (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1, Graz 1971)

³⁰⁴ Originalangabe sic

Harald *Roth* (Hrsg.), Repertorium transylvanicum. Eine Einführung in die wissenschaftliche Literatur über Siebenbürgen (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten, Bd. 52 / Kleine Schriftenreihe der Siebenbürgischen Jugendseminare, H. 3, München 1990)

Harald *Roth*, Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte (München 1999)

Harald *Roth* (Hrsg.), Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas (Böhlau Studienbücher: Grundlagen des Studiums, Köln / Weimar / Wien 1999)

Harald *Roth*, Kleine Geschichte Siebenbürgens (Köln / Weimar / Wien² 2003)

Harald *Roth* (Hrsg.), Siebenbürgen (Handbuch der historischen Stätten, Stuttgart 2003)

Harald *Roth*, Hermannstadt. Kleine Geschichte einer Stadt in Siebenbürgen (Köln 2006)

Annemie *Schenk*, Deutsche in Siebenbürgen. Ihre Geschichte und Kultur (München 1992)

Kenneth M. *Setton*, The Papacy and the Levant (1204-1571). Volume II. The Fifteenth Century (Memoirs of the American Philosophical Society, Volume II, Philadelphia 1978)

Heinz *Stoob* (Hrsg.), Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 4, Köln / Wien 1977)

Peter F. *Sugar*, Southeastern Europe under Ottoman Rule, 1354-1804 (A history of East Central Europe, Volume V, Seattle / London 1977)

Ernst *Wagner*, Historisch-statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen. Mit einer Einführung in die historische Statistik des Landes (Studia Transylvanica, Bd. 4, Köln / Wien 1977)

Ernst *Wagner*, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick. (Thaur bei Innsbruck⁶ 1990)

Heinrich *Wachner*, Kronstädter Heimat- und Wanderbuch (Kronstadt 1994)

Heinrich *Wachner*, Geschichte des Burzenlandes (Kronstadt 1994)

Ernst *Werner*, Die Geburt einer Großmacht – Die Osmanen (1300-1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 32, Wien / Köln / Graz⁴ 1985)

Harald *Zimmermann*, Konrad *Gündisch* (Hrsg.), Siebenbürgen und seine Hospites Theutonici. Vorträge und Forschungen zur südostdeutschen Geschichte (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 20, Köln / Weimar / Wien 1996)

b. Einzelne Aufsätze in Sammelbänden

Rossitsa *Gradeva*, The Ottoman Balkans: a zone of fractures or a zone of contacts?, in: Almut *Bues* (Hrsg.), Zones of Fracture in Modern Europe: the Baltic Countries, the Balkans and Northern Italy / Zone di frattura in epoca moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien, Bd. 16, Wiesbaden 2005), S.61-75

Bogdan *Murgescu*, The Early Modern Economies of South Eastern Europe: between Istanbul and the West, in: Almut *Bues* (Hrsg.), Zones of Fracture in Modern Europe: the Baltic Countries, the Balkans and Northern Italy / Zone di frattura in epoca moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 16, Wiesbaden 2005), S.187-202

Paul *Niedermaier*, Die Bevölkerungsentwicklung siebenbürgischer Städte, in: Vincenc *Rajšp* (Hrsg.), Ernst *Bruckmüller* (Hrsg.), Vilfanov Zbornik. Pravo – Zgodovina – Narod / Recht – Geschichte – Nation (Ljubljana 1999), S.163-173

Oliver Jens *Schmitt*, Gesandtschaftswesen in Südosteuropa im 15. Jahrhundert, in: Claudia *Zey* (Hrsg.), Claudia *Märtl* (Hrsg.), Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie (Zürich 2008), S.277-299

c. Aufsätze in Zeitschriften und Periodika

Paul *Binder*, Die Rolle der Siebenbürger Sachsen im Bauernaufstand von 1437-1438, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 15, Nr. 1 (1972), S.53-59

Paul *Cernovodeanu*, A New Approach towards Vlad Țepeș, in: RRH (Revue Roumaine d'Histoire) XVI, Nr. 2 (1977), S.335-346

Virgil *Ciocîltan*, La campagne ottomane de Transylvanie (1438) dans le contexte politique international, in: RRH (Revue Roumaine d'Histoire) XV, Nr. 3 (1976), S.437-445

Carl *Göllner*, Die öffentliche Meinung in Westeuropa zur Konfrontation zwischen Islam und Okzident in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.27-33

Gustav *Gündisch*, Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Jg. 2, H. 3 (1937), S.393-412

Gustav *Gündisch*, Zur Überlieferung der Türkeneinfälle in Siebenbürgen, in: Erdélyi Tudományos Intézet (1947), S.3-14

Gustav *Gündisch*, Das gemeinsame Schicksal Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei im Kampf gegen die Türken, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.34-39

Caius T. *Jiga*, Brașovul și lupta antiotomană a țărilor române la începutul secolului al XVI-lea, in: Cumidava. Culegere de studii și cercetări a muzeului județean Brașov, Bd. II (1968), S.111-118

Hans Joachim *Kißling*, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15. / 16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“, in: Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas, Bd. XXIII (1964), S.1-18

Hans Joachim *Kissling*³⁰⁵, Die Türkenfrage als europäisches Problem, in: Harald *Steinacker* (Hrsg.), Südostdeutsches Archiv. VII. Band (München 1964), S.39-57

Stefan *Măzgăreanu*, Zur Geschichte der Stadt Kronstadt im Mittelalter, in: Siebenbürgische Semesterblätter, Jg. 2, H. 1 (München 1988), S.63-71

Georg Eduard *Müller*, Die Grafen des Kronstädter Distriktes bzw. des Kronstädter Provinzialverbandes, in: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, Bd. 42, H. 2-3 (1925), S.307-380

Camil *Mureșan*, Der gemeinsame Kampf der Rumänen, Ungarn und Sachsen gegen die Türken unter Iancu von Hunedoara, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.23-26

Thomas *Nägler*, Wesenszüge des sächsischen Gräfentums in Siebenbürgen, in: Studii și comunicări. Arheologie-istorie 19 (1975), S.89-100

Paul *Niedermaier*, Die Rolle der Stadtbefestigungen in der Türkenabwehr, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.81-87

Paul *Niedermaier*, Zur Bevölkerungsdichte und -bewegung im mittelalterlichen Siebenbürgen, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 29, Nr. 1 (1986), S.18-27

Paul *Niedermaier*, Die Entwicklung des Städtenetzes im mittelalterlichen Siebenbürgen, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 36, Nr. 2 (1993), S.13-18

Paul *Niedermaier*, Die Entstehung einer mittelalterlichen Stadt Siebenbürgens: Brașov (Kronstadt), in: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 49 (1997), S.55-66

³⁰⁵ abweichende Schreibweise zur darüberstehenden Angabe sic

Gernot *Nussbächer*, Dokumente aus dem Kronstädter Staatsarchiv über die Türkeneinfälle im Burzenland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 22, Nr. 1 (1979), S.25-30

Gernot *Nussbächer*, Contribuții la istoria orașelor. Contribuții la istoria administrației orașului Brașov în perioada medievală (sec. XIII-XVI) / Beiträge zur Geschichte der städtischen Verwaltung von Kronstadt im Mittelalter (13.-16. Jh.), in: Historia Urbana, Bd. 1, Nr. 1 (1994), S.79-90

Gernot *Nussbächer*, König Sigismund weilt in Kronstadt, in: Ostdeutsche Gedenktage 2001/2002. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse (2003), S.360-367

Francisc *Pall*, Știri noi despre expedițiile turcești din Transilvania în 1438, in: Anuarul Institutului de Istorie din Cluj, Bd. I-II (1958-1959), S.9-28

Serban *Papacostea*, La Moldavie État tributaire de l'Empire ottoman au XV^e siècle : le cadre international des rapports établis en 1455-1456, in : RRH (Revue Roumaine d'Histoire) XIII, Nr. 3 (1974), S.445-461

Șerban *Papacostea*, Relațiile internaționale în răsăritul și sud-estul Europei în secolele XIV-XV / Les raltions intenationaux dans l'est et le sud-est de l'Europe aux XIV^e-XV^e siècles, in: Revista de Istorie, Bd. 34, Nr. 5 (1981), S.899-918

Ștefan *Pascu*, Samuil *Goldenberg*, Despre orașele medievale din unele țări dunărene, in: Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie din Cluj. Bd. XIV (1971), S.29-44

Maja *Philippi*, Die Plebane von Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert, in: Siebenbürgisch-sächsischer Hauskalender. Jahrbuch 1975, Jg. 20 (1975) S.33-44

Maja *Philippi*, Cives Civitatis Brassoviensis. Untersuchungen über die soziale Struktur des Bürgertums von Brașov im 14. und 15. Jahrhundert, in: RRH (Revue Roumaine d'Histoire) XV, Nr. 1 (1976), S.11-28

Maja *Philippi*, Die ältesten Nachrichten über soziale Konflikte innerhalb der sächsischen Bevölkerung von Braşov-Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd 19, Nr. 1 (1976), S.46-53

Maja *Philippi*, Die Unterschichten der siebenbürgischen Stadt Braşov (Kronstadt) im 14. und 15. Jahrhundert, in: RRH (Revue Roumaine d'Histoire), Bd. XVI, Nr. 4 (1977), S.658-687

Gyula *Rázsó*, Die Türkenpolitik Matthias Corvinus', in: Acta Historica. Revue de l'Académie des Sciences de Hongrie / Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae, Bd. 32 (1986), S.3-50

Fritz *Schuster*, Aus welchem Grunde und wann ist die Burg auf der Zinne bei Kronstadt abgetragen worden?, in: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Jg. XLVIII, Nr. 1-2 (1925), S.8-12

Heinz *Stoob*, Siebenbürgische Wehranlagen in der Zeit der Türkenkriege. Kennzeichen der mittelalterlichen Städtebildung im Karpatenbogen, in: FVL (Forschungen zur Volks- und Landeskunde), Bd. 21, Nr. 1 (1978), S.73-80

Ferenc *Szakály*, Phases of Turco-Hungarian Warfare Before the Battle of Mohács (1365-1526), in: Acta Orientalia, XXXIII (Budapest 1979), S.65-111

Ilona *Tárnoky*, Ungarn vor Mohács, in: Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas, Bd. XX (München 1961), S.90-129

d. Veröffentlichungen in Tages- und Wochenzeitungen

Gustav *Gündisch*, Eine innere Gesetzmäßigkeit. Die Schicksalsgemeinschaft Siebenbürgens mit der Walachei und der Moldau in der Türkenabwehr, in: Neuer Weg. Tageszeitung des Landesrates der Front der sozialistischen Einheit, Jg. 29, Nr. 8880 (3.12.1977)

Gustav *Gündisch*, Als die Türken laufen mussten. 500 Jahre seit der Türkenschlacht auf dem Brotfeld (13. Oktober 1479), in: Die Woche. Organ des Kreiskomitees der RKP und des Kreisvolksrates Sibiu, Jg. 12, Nr. 616 (5.10.1979), S.6

Gernot *Nussbacher*, Einig gegen die Türken. Vlad Țepeș und seine Beziehungen zum Burzenland, in: Neuer Weg. Tageszeitung des Landesrates der Front der sozialistischen Einheit, Jg. 28, Nr. 8559 (20.11.1976), S.4

Gernot *Nussbacher*, Stefan der Grosse und Kronstadt, in: Karpatenrundschau. Wochenschrift für Gesellschaft – Politik – Kultur. Jg. XV (XXVI), Nr. 15 (1564) (16.04.1982), S.6

Gernot *Nussbacher*, „Unsere Stadt mit Handwerkern schmücken wollend...“. Aus der Geschichte des Kronstädter Gewerbes im 15. Jahrhundert, in: Neuer Weg. Tageszeitung des Landesrates der Front der sozialistischen Demokratie und Einheit, Jg. 37, Nr. 11316. (15.10.1985), S.4

Gernot *Nussbacher*, Eine Zeit des Friedens und des Gedeihens. Fürst Mircea der Große als Herr der Törzburg, in: Karpatenrundschau. Wochenschrift für Gesellschaft – Politik – Kultur, Jg. XIX (XXX), Nr. 39 (1846) (26.09.1986), S.6

Maja *Philippi*, Die „cives“ von Corona. Zur Frage der sozialen Struktur des Kronstädter Bürgertums, in : Karpatenrundschau. Wochenschrift für Gesellschaft – Politik – Kultur, Jg. VIII (XIX), Nr. 1 (1185) (03.01.1975), S.6

3. Webseiten

www.siebenbuergen-institut.de

Webseite des Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim am Neckar, Deutschland

(letzter Zugriff 01.12.2008)

4. Abbildungen

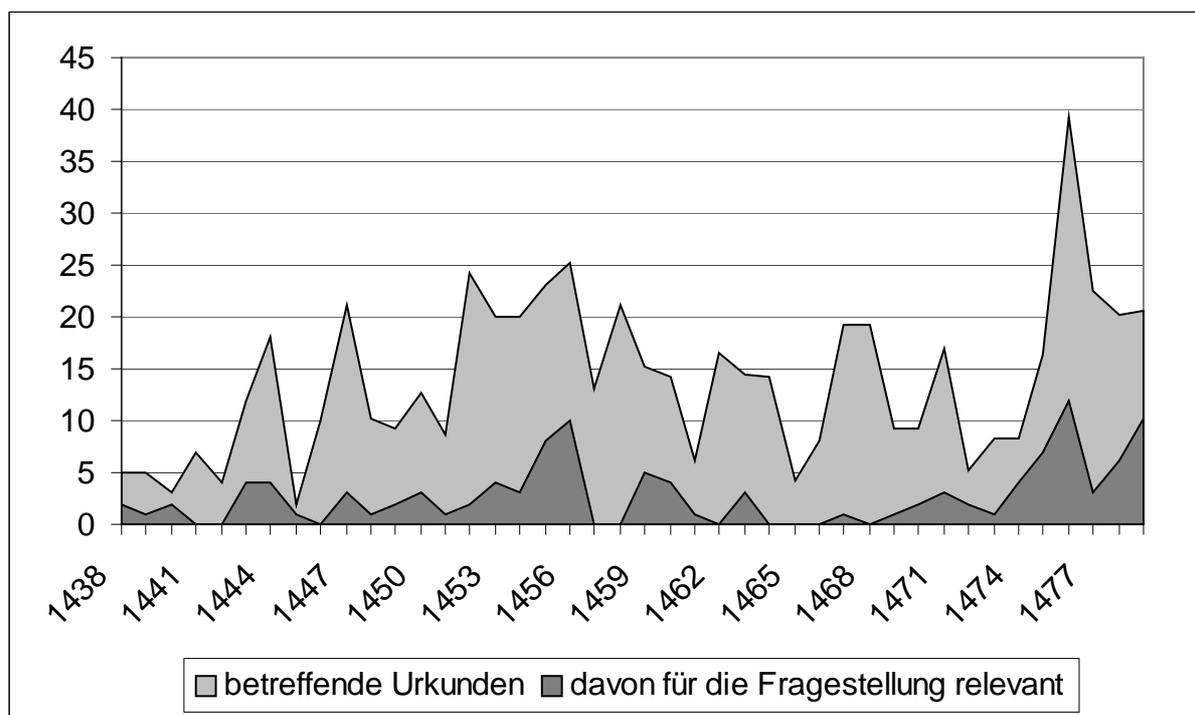


Abb. 1 – Statistische Gegenüberstellung aller Kronstadt betreffenden Urkunden in den Urkundenbüchern mit den davon für die Fragestellung relevanten Urkunden

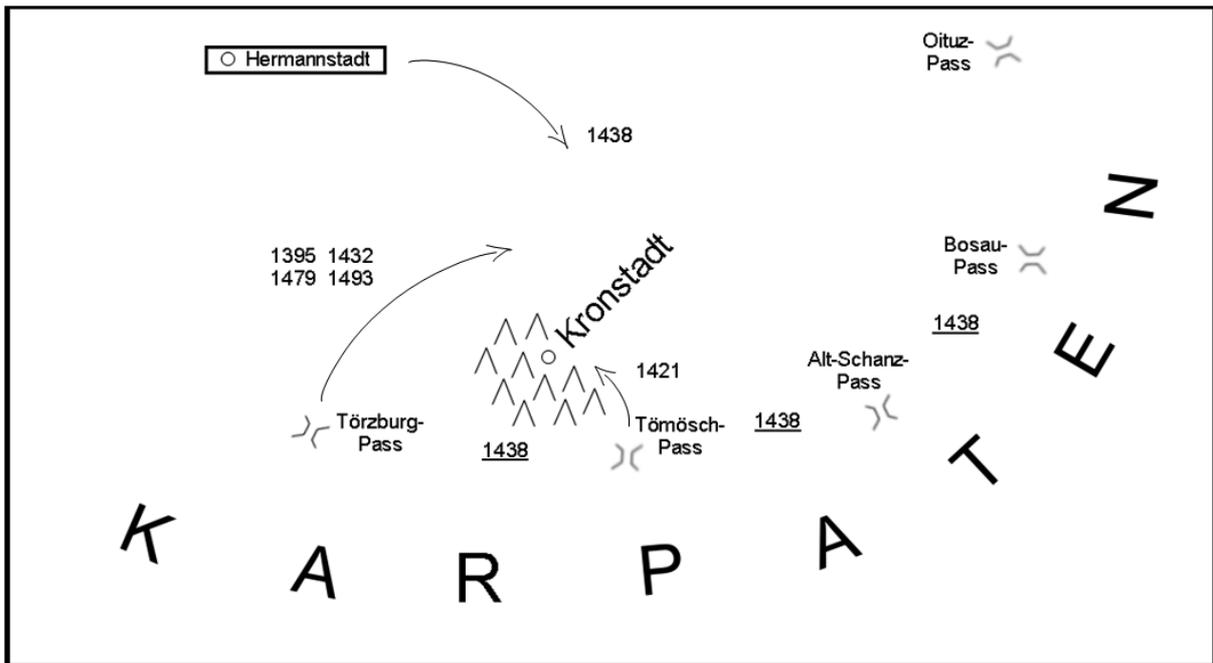


Abb. 2 – Schematische Darstellung von Kronstadt mit den umliegenden Pässen, sowie den osmanischen Einfällen in oder über das Burzenland bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (der zweite Einfall von 1438 dürfte zugleich über mehrere Pässe erfolgt sein)

Lebenslauf des Verfassers

geb. am 08.06.1986 in Schärding am Inn, Oberösterreich

- Juni 2004 Gymnasialmatura mit Auszeichnung, danach Zivildienst
- seit WS 2005 Studium der Rechtswissenschaften an der juridischen Fakultät und der
Geschichtswissenschaften an der historisch-kulturwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Wien
- WS 2007 Abschluss der ersten Diplomprüfung im Diplomstudium Geschichte mit
Auszeichnung
- WS 2008 Universitätstutor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte bei
Univ.-Doz. Mag. Dr. Andreas Weigl und Dkfm. Dipl. Demograph
Wilko Schröter

wissenschaftliche Arbeiten im Studium zu den ungarischen Revolutionen, zur deutschen Literaturgeschichte, zur modernen Wahrnehmung des Holocaust, zur konfessionellen Bevölkerungsentwicklung im Odessa des ausgehenden 19. Jahrhunderts, zu Wahrnehmungsmustern der Jugoslawienkriege, zur sowjetischen Propaganda des Zweiten Weltkrieges, zur Vernetzung des osteuropäischen Adels im Mittelalter, zur jüdischen Bevölkerung des zweiten Wiener Gemeindebezirkes vor 1938, zu den Realitätsbezügen des Nibelungenliedes, zu den Reichskleinodien in der Wiener Schatzkammer, zur Auswertung von Feldpostbriefen aus dem Zweiten Weltkrieg, sowie zahlreiche Rezensionen, mediale Umsetzungen von historischen Inhalten und die Verfassung einer mittelalterlichen Buchanalyse für das Wiener Schottenstift

Forschungsaufenthalte am Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim am Neckar, in Straßburg, sowie eine Studienexkursion nach Dublin bei Univ.-Doz. Dr. Finbarr McLoughlin zum Thema irischer Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts